



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Illegitimität und Konfession. Uneheliche Geburten in evangelischen Gemeinden in Kärnten“

verfasst von / submitted by

Leopold Potyka BA BTh

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Master Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	6
1.1	Fragestellung	6
1.2	Forschungsstand	7
1.3	Forschungsmethode	8
1.4	Quellen.....	12
2	Unehelichkeit im Untersuchungszeitraum (1870–1900)	18
2.1	Allgemein	18
2.2	Österreich.....	19
2.3	Kärnten	21
3	Die Evangelische Kirche in Kärnten.....	24
3.1	Die Evangelische Kirche in der Untersuchungszeit	26
3.1.1	Diakonie	27
3.1.2	Schulen.....	28
3.1.3	Los-von-Rom-Bewegung	28
3.1.4	Charakter der Kirche	31
3.2	Protestantismus und Kärntner Slowenen	32
4	Statistiken der evangelischen Gemeinden.....	34
4.1	Arriach.....	34
4.1.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	34
4.1.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde.....	36
4.1.3	Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren	37
4.2	Bleiberg	40
4.2.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	40
4.2.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde.....	42
4.3	Dornbach	43
4.3.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	43

4.3.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	45
4.4	Eisentratten	46
4.4.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	46
4.4.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	47
4.4.3	Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren	49
4.5	Feffernitz	50
4.5.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	50
4.5.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	51
4.6	Feld am See	53
4.6.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	53
4.6.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	55
4.7	Fresach.....	56
4.7.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	56
4.7.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	58
4.7.3	Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren	59
4.8	Gnesau	61
4.8.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	61
4.8.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	63
4.9	Klagenfurt.....	64
4.9.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	64
4.9.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	67
4.9.3	Illegitimitätszahlen Klagenfurts aus staatlichen Quellen	69
4.10	Sankt Ruprecht bei Villach.....	72
4.10.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	72
4.10.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	74
4.11	Trebesing	77
4.11.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	77
4.11.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	77

4.11.3	Vergleich der Zahlen der Gemeinden Trebesing, Eisentratten und Dornbach...	79
4.12	Tressdorf.....	80
4.12.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	80
4.12.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	81
4.12.3	Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren	82
4.13	Unterhaus.....	85
4.13.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	85
4.13.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	86
4.13.3	Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren	88
4.14	Waiern	89
4.14.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	89
4.14.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	90
4.15	Watschig	92
4.15.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	92
4.15.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	93
4.15.3	Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren	95
4.16	Weißbriach.....	97
4.16.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	97
4.16.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	98
4.17	Zlan.....	99
4.17.1	Darstellung der evangelischen Gemeinde	99
4.17.2	Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde	101
4.18	Gesamtstatistik der Geburten der evangelischen Gemeinden	102
5	Statistik der unehelichen Geburten in den staatlichen Volkszählungen	104
5.1	Vergleich der Unehelichkeitszahlen	106
6	Ansätze aus der Forschung	109
6.1	Konfession	110
6.2	Kirchenfeindlichkeit	112

6.3	Geographische Schwerpunkte	115
6.3.1	Österreich	115
6.3.2	Kärnten	115
6.3.3	Evangelische Gemeinden und Gerichtsbezirke	116
6.4	Soziale und wirtschaftliche Gründe	118
6.4.1	Erbpraxis	118
6.4.2	Wirtschaftszweige	119
6.4.3	Heiratsalter	119
6.4.4	Legitimierungen	121
6.4.5	Gesinde und Dienstboten	122
6.4.6	Agrarrevolution	125
6.5	Krise der Moral und sexuelle Revolution	127
6.5.1	Sexuelle Revolution: Shorter – Lee	128
6.5.2	Die Sicht der Kirchen auf die Krise der Moral	129
7	Resumee	132
8	Bibliographie	134
8.1	Quellen (edierter/nichtedierter)	134
8.2	Via Internet zugängliche Quellen	134
8.3	Literaturverzeichnis	136
9	Abstract	153

1 Einleitung

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit ist ein eher zufälliges Stoßen auf ein Phänomen: Im Rahmen eines Methodenworkshops im Sommersemester 2019¹ bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig wurden Kirchenmatrikeln beziehungsweise Taufbücher von Kärntner Ortschaften für die Jahre 1880–1890 wissenschaftlich untersucht. Dabei wurden, neben einer Reihe anderer Informationen, auch die Zahl der unehelichen Geburten behandelt und untersucht. Bei den bearbeiteten Orten handelte es sich dabei ausschließlich um katholische Pfarren. Aus Vergleichsinteresse wurde dann auch in einer Einzelstudie die Zahl der unehelichen Geburten einer evangelischen Gemeinde in Kärnten (Arriach) für die untersuchten Jahre erhoben. Das Ergebnis war eine eklatant höhere Zahl an unehelich Geborenen in besagter evangelischer Pfarrgemeinde, nämlich knapp über 60 Prozent; dieser Prozentsatz war höher sowohl im Vergleich zu den untersuchten katholischen Pfarren (im konkreten Fall war das die Pfarre Krumpendorf mit etwa 40 Prozent unehelichen Geburten), aber auch den in den Volkszählungsstatistiken von 1880 und 1890 veröffentlichten Zahlen für das ganze Land Kärnten. Im Rahmen der Lehrveranstaltung konnte der Frage, inwiefern die hier nur für eine Einzelgemeinde erhobenen Zahlen im größeren Vergleich bestätigt oder widerlegt werden können, nicht weiter ausgeführt werden und ebenso wenig konnte nach möglichen Gründen für die deutliche Differenz gesucht werden. Diesen beiden Fragestellungen soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit nachgegangen werden.

Die Begriffe unehelich und illegitim werden in der Arbeit synonym verwendet. Eine mitunter (ab)wertende Komponente für die Bezeichnung illegitim ist in der historischen Verwendung nicht immer zu negieren, wird hier aber nicht übernommen. Vollkommen verzichtet wird auf den im Deutschen primär pejorativen Begriff des Bastards.

1.1 Fragestellung

Das zentrale Forschungsinteresse und die damit im Zusammenhang stehende Fragestellung ist jene nach den Zahlen der unehelichen Geburten in den evangelischen Gemeinden Kärntens in den Jahren 1870–1900, sowohl in Hinsicht auf regionale Verhältnisse innerhalb dieser, wie auch im Verhältnis zu den Unehelichkeitszahlen katholischer Pfarren und des Landes insgesamt.

¹ Link zur Lehrveranstaltung im Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien: 070298 AR Methoden-Workshop, (2019S) <https://ufind.univie.ac.at/de/course.html?lv=070298&semester=2019S> 23.02.2021.

1.2 Forschungsstand

Die Frage nach den spezifisch evangelischen Zahlen ist in der Forschung zu dem Thema der Illegitimität in Kärnten bisher nicht gestellt worden. Ebenso ist auch jene nach möglichen konfessionellen Unterschieden für Kärnten bislang bestenfalls andeutungsweise bearbeitet worden und jene Arbeiten, die zur Illegitimität in Kärnten verfasst wurden, behandeln diese Komponente entweder gar nicht², oder nur andeutungsweise.³ Wenn Verweise auf die Konfession stattfinden, wird ein möglicher Zusammenhang zwischen dieser und der Quote an Unehelichen negiert, allerdings ohne diese Position daten- und zahlenbasiert zu belegen.⁴ Eine zu erwähnende Beschäftigung mit der Frage eines möglichen Zusammenhanges von Konfession und Illegitimitätszahlen hat Peter Teibenbacher für die gemischtkonfessionelle Ortschaft Wald am Schoberpass in der Steiermark vorgenommen⁵, auf dessen Ergebnisse wird im weiteren Verlauf der Arbeit recurriert.

Anders verhält es sich zum Thema und den dazugehörigen Fragestellungen der Unehelichkeit in Kärnten grundsätzlich und vor allem für das 19. Jahrhundert. Diese wurde, da besonders hoch, in der einschlägigen Sozialforschung regelmäßig thematisiert, wobei vor allem die Arbeiten von Michael Mitterauer zu nennen sind, auf die auch im Folgenden häufig Bezug genommen wird und die als grundlegend angesehen werden können.⁶ Zentrale Arbeiten stammen auch von Klaus Arnold⁷, Michael Pammer⁸, Peter Teibenbacher⁹ oder Alois Haslinger¹⁰. Einig ist sich die Forschung in der Sonderrolle, die Kärnten hierbei durch seine

² So etwa Michael Pammer, Ungleichheit im Ländervergleich, in: Gerhard Ammerer – Christian Rohr – Alfred Stefan Weiß (Hgg.), Tradition und Wandel: Beiträge zur Kirchen-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Festschrift für Heinz Dopsch, München 2001, 361–380.

³ Etwa Michael Mitterauer, Familienformen und Illegitimität in ländlichen Gebieten Österreichs, in: Archiv für Sozialgeschichte 19, Bonn 1979, 123–188.

⁴ Etwa bei Peter Hersche, Muße und Verschwendung. Europäische Kultur im Barockzeitalter. Erster Teilband, Freiburg/Basel/Wien 2006, 742.

⁵ Peter Teibenbacher, Fertility Decline, Illegitimacy and Denomination – The Demographic Story of the Wald Parish between 1880 and 1938, in: Marie-Pierre Arrizabalaga – Ioan Bolovan – Marius Eppel – Jan Kok – Mary Louise Nagata (Hgg.), Many Paths to Happiness? Studies in Population and Family History. A Festschrift for Antoinette Fauve-Chamoux, Amsterdam 2010, 238–260.

⁶ Vor allem Mitterauer, Familienformen, 123–188; Michael Mitterauer, Illegitimität in Europa, Historische Bedingungen in Familienverfassung, Wertsystem und Arbeitsorganisation, in: Ernst Wilhelm Müller (Hg.), Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung, Freiburg im Breisgau 1985, 551–682.

⁷ Obwohl eine Detailstudie doch sehr aussagekräftig: Klaus Arnold, Der Umbruch des generativen Verhaltens in einem Bergbauerngebiet, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, 403–448, 406f.

⁸ Pammer, Ungleichheit.

⁹ Sein Schwerpunkt liegt zwar auf der Steiermark, zahlreiche Verweise auf die dortige Situation machen seine Arbeiten aber auch für Kärnten wichtig. Zusammenfassend etwa Peter Teibenbacher, Uneheliche Geburten. Ein Phänomen?, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 94, Graz 2003, 247–277.

¹⁰ Alois Haslinger, Uneheliche Geburten in Österreich Historische und regionale Muster, in: Demographische Informationen, Wien 1982, 2–34

hohe Zahl an illegitimen Geburten einnimmt. Auch das wird im Rahmen der vorliegenden Arbeiten noch behandelt.

Die Beschäftigung mit dem Phänomen Illegitimität ist seit mittlerweile mehreren Jahrzehnten ein Thema der Sozialgeschichte, wobei vor allem die 1970er-Jahre zu einem Anstieg des Interesses daran geführt haben¹¹. Bis dahin waren die Untersuchungen zu Unehelichkeit primär Abhandlungen der Moralität beziehungsweise Immoralität der jeweiligen Regionen, Staaten oder sozialen Gruppen gewidmet. Zusammenfassend für die ältere Forschung schreibt Peter Laslett, dass diese in der Höhe der Illegitimitätszahlen ein Indiz für die Moralität sah und die Frage entsprechend primär unter moralisierenden Gesichtspunkten behandelt wurde.¹²

Die gängigen und bis heute oft wiedergegebenen und meistens kaum modifizierten Ansätze stammen aus dieser Zeit. Die Ansätze sind dabei in der Regel auf die Erklärung der Unehelichkeit als globales Phänomen ausgerichtet, lassen sich aber mitunter auch auf den Untersuchungsraum Kärnten anwenden. Zumindest einige davon sollen im Weiteren noch bezogen auf die evangelischen Zahlen Kärntens hin betrachtet werden.

1.3 Forschungsmethode

Die Forschungsfrage soll, nach einer knappen Einführung in das Umfeld des Themas, durch die Beschäftigung mit den Kirchenbüchern, genauer den Taufmatrikeln, der evangelischen Gemeinden beantwortet werden, wobei bereits hier eventuelle Tendenzen und Unterschiede erkennbar sein könnten. Dabei sollen neben der Präsentation der Zahlen auch die Pfarrgemeinden in knapper Weise skizziert werden, wodurch eventuelle Unterschiede betreffend die geographische Lage, die historische Prägung oder die Sozialstruktur der jeweiligen Gemeinde erkennbar gemacht werden können. Diesem Hauptteil der Arbeit vorangestellt werden kurze Einführungen in die beiden Eckpfeiler des Themas, die Geschichte und Situation der Evangelischen Kirche in Kärnten und die Frage nach der hohen Unehelichkeit im Land. Der Untersuchungszeitraum (1870–1900) bedingt sich zum einen durch die gute Quellenlage, zum anderen durch die bereits etwas diversifizierte evangelische Gemeindelandschaft und nicht zuletzt durch die Notwendigkeit einer zeitlichen Einschränkung.

¹¹ John Knodel – Steven Hochstadt, Urban and Rural Illegitimacy in Imperial Germany, in: Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 284–312, 284.

¹² Peter Laslett, Introduction. Comparing Illegitimacy over Time and between Cultures, in: ders. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 1–68, 1.

Zum Zweck präziserer Vergleichbarkeit einzelner evangelischer Gemeinden wurden auch die Taufbücher katholische Pfarren untersucht. Dieser Arbeitsschritt wurde nur bei ausgewählten Pfarren vollzogen, da eine allen evangelischen Gemeinden entsprechende Bearbeitung den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Denn die großen evangelischen Gemeindegebiete und die räumliche Verteilung der Pfarrgemeinden hätte die Bearbeitung einer zu großen Menge an katholischen Taufmatrikeln erfordert. Stattdessen wurden exemplarisch einige katholische Pfarren bearbeitet. Die Auswahl erfolgte auf Grundlage eines möglichst breiten Spektrums, sowohl räumlich als auch in Bezug auf die evangelischen Zahlen. Erschwerend war die Tatsache, dass im Gebiet einer evangelischen Gemeinde stets mehrere katholische Pfarren existierten und somit eine ungleich größere Menge an Quellen bearbeitet und ausgewertet werden mussten.

Als zweiter Vergleich wurden Zahlen aus staatlichem Material herangezogen, die eine Vergleichbarkeit der summierten Zahlen, wie auch eventuelle Abweichungen von landesweiten Tendenzen, erkennen lassen. Besonders informativ war hierbei der Vergleich der gesammelten evangelischen Zahlen und jener für ganz Kärnten.

In einem finalen Abschnitt wurden die gängigen Erklärmodelle und –ansätze der Forschung zu den möglichen Hintergründen für die hohe Illegitimität in Kärnten behandelt. Zudem wurde die Möglichkeit der Anwendung auf die präsentierten Zahlen der evangelischen Gemeinden untersucht.

Die Methode für die Bearbeitung der Frage der Arbeit findet sich in der Historischen Demographie. Die Zuordnung zu dieser Disziplin ist nicht zuletzt durch die Quellen bedingt. Als diese fungieren vor allem Kirchenbücher. Hierin unterscheidet sich die Historische Demographie auch von der ihr grundsätzlich verwandten Bevölkerungsgeschichte und deren Quellen, die eher etwa Volkszählungen und ähnliche großflächige Daten sind und deren Fragestellungen größere Strukturen und die Analyse der Makroebene von Bevölkerung behandeln. Die Historische Demographie wählt einen mikroanalytischen Zugang über das Individuum und dessen demographisches Handeln und Umfeld, eine Herangehensweise die über die Quellengattung Kirchenbücher, die sehr kleinräumiges Material darstellen, erfolgen kann.¹³

¹³ Siehe dazu etwa: Josef Ehmer, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2010, Enzyklopädie Deutscher Geschichte 71, München 2013, 57–59.

Der Zugang zu diesen Quellen sowie den Fragen nach generativem Verhalten grundsätzlich kann im Allgemeinen aus zwei Richtungen erfolgen: einerseits können über rekonstruktive mikrohistorisch-genealogische Zugänge die Familien etwa einer Pfarre oder Gemeinde über einen konkreten Zeitraum erfasst werden, wodurch ein Einblick in konkrete demographische Entwicklungen möglich wird.¹⁴ Andererseits können die Daten aus den Kirchenbüchern als statistische Größe analysiert und dargestellt werden.¹⁵

Aus diesem zweiten Zugang heraus ergibt sich auch die in der vorliegenden Arbeit verwendete Methode, namentlich die aggregative, also Material oder Daten ansammelnde, Herangehensweise oder Analyse. Dabei handelt es sich grundsätzlich um das so zeitaufwendige wie an und für sich simple Verfahren des Auswertens bestimmter Daten aus den Quellen, wobei es sich bei diesen typischerweise und auch hier um Kirchenmatrikeln handelt. Aus der anhand der Quellengattung möglichen verschiedenen Daten wird sich im Fall dieser Arbeit das Auswerten auf die Rate unehelicher Geburten beschränken, da nur diese Zahl für die Fragestellung relevant ist. Grundsätzlich bietet die Methode der aggregativen Analyse die Möglichkeit einer „simulierten Volkszählung“¹⁶. Die durch die Methode gewonnenen Zahlen können Aufschluss sowohl über quantitative Verhältnisse als auch zeitliche und regionale, im vorliegenden Fall zusätzlich vor allem konfessionelle, Unterschiede, Entwicklungen und Tendenzen geben. Der zeitliche Rahmen der Auswertung als „Aggregationsebene“¹⁷ wird in der Arbeit die Jahre von 1870–1900 umfassen, der räumliche Rahmen ist durch die evangelischen Gemeinden des Landes Kärnten ebenfalls deutlich abgegrenzt. Ergebnis der Verwendung der aggregativen Analyse als Methode für die Beantwortung der an die Quellen herangetragenen Frage ist eine, wenn auch durch das Interesse an nur einer Größe vergleichsweise banale, Statistik. Diese stellt im vorliegenden

¹⁴ So beispielsweise bei Jean-Paul Lehnert, Die Pfarre Stockerau im 17. und 18. Jahrhundert. Erste Resultate einer demographischen Studie, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, 373–402.

¹⁵ Christian Pfister, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500–1800, Enzyklopädie Deutscher Geschichte 28, München 2007, 66.

¹⁶ Christian Pfister, Historische Demographie in der Schweiz in: Michael Matheus – Walter Gerd Rödel (Hgg.), Landesgeschichte und historische Demographie, Geschichtliche Landeskunde 50, Stuttgart 2000, 91–104, hier 93; weiters zur Historischen Demographie: Thomas Sokoll, Historische Demographie und historische Sozialwissenschaft, in: Archiv für Sozialgeschichte 32, Bonn 1992, 405; Arthur E. Imhof, Einführung in die historische Demographie, München 1977; ders., Historische Demographie heute, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 44, Hannover 1993, 347–361; Andreas Weigl, Quellen der Historischen Demographie, in: Josef Pauser – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Wien/München 2004, 696–706.

¹⁷ Gunilla Budde – Dagmar Freist, Verfahren, Methoden, Praktiken, in: dies. – Hilke Günther-Arndt (Hgg.), Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf, Berlin 2008, 158–177, hier 163.

Fall die zeitliche Entwicklung der unehelichen Geburten in den evangelischen Gemeinden Kärntens dar.

Für die aggregative Analyse von besonderer Bedeutung erachtet wird die „Cambridge Group for the History of Population and Social Structure“¹⁸, die seit den 1970-er Jahren im Bereich der Familienforschung sowie der Historischen Demographie tätig ist und deren Interesse stets vor allem an quantifizierender Arbeit lag.¹⁹ Die Grundlegung für die Methode erfolgte im Besonderen durch die Arbeit von Peter Laslett und Richard Wall.²⁰ Deren Hauptinteresse bestand dabei in der Schaffung einer Methode für eine quantifizierend arbeitende Sozialgeschichte, die belastbares und in Folge auswert- und interpretierbares Datenmaterial liefern sollte.²¹ Dabei erfuhr auch die Reflexion der Methode Aufmerksamkeit.²² Die ebenfalls mit der aggregativen Methode verbundene Auswertung riesiger Datenmengen mit elektronischer Hilfe spielt für die Arbeit zu den Kärntner Pfarren keine Rolle und wird hier nicht weiter behandelt.

Die österreichische beziehungsweise die deutschsprachige Forschung insgesamt rezipierte die aggregative Analyse der Cambridge Group kaum, hier waren eher die Ansätze der Familienforschung relevant.²³ In Österreich ist dieser Forschungszweig, sowohl als mikrohistorische Beschäftigung als auch als quantifizierend-statistischer Zugang, vor allem von Michael Mitterauer vertreten, dessen Arbeiten folglich auch für die verhandelte Fragestellung bedeutsam sind.²⁴

¹⁸ Cambridge Group for the History of Population and Social Structure, <https://www.campop.geog.cam.ac.uk/> 23.02.2021.

¹⁹ Überblicksweise zur aggregativen Analyse etwa: Karl Anton Fröschl, *Scientia digitalis. Exemplarische Skizzen zur Informatisierung der Wissenschaften an der Universität Wien*, in: Katharina Kniefacz – Elisabeth Nemeth – Herbert Posch – Friedrich Stadler (Hgg.), *Universität – Forschung – Lehre: Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, 363–380; Sheila McIsaac Cooper, *Historical Analysis of the Family*, in: Marvin B. Sussman – Suzanne K. Steinmetz – Gary W. Peterson (Hgg.), *Handbook of Marriage and the Family*, New York/London 21999, 13–38; Etienne van de Walle, *Historical Demography*, in: Dudley L. Poston – Michael Micklin (Hgg.), *Handbook of Population*, New York u. a., 577–600.

²⁰ Im Besonderen deren Standardwerk: Peter Laslett – Richard Wall, *Household and Family in Past Time. Comparative Studies in the Size and Structure of the Domestic Group over the Last Three Centuries in England, France, Serbia, Japan and Colonial North America, with Further Materials from Western Europe*, Cambridge 1972.

²¹ Ein beispielhafter Ertrag dieses Zugang ist der Sammelband: Peter Laslett – Jean Robin – Richard Wall (Hgg.), *Family Forms in Historic Europe*, Cambridge 1983.

²² Dazu etwa: Lutz K. Berkner, *The Use and Misuse of Census Data for the Historical Analysis of Family Structure. A Review of Household and Family in Past Time*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 7, Cambridge 1975, 721–738.

²³ Fröschl, *Scientia*, 373.

²⁴ Neben den bereits erwähnten Arbeiten ebenso zu nennen: Michael Mitterauer, *Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert*, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik*, Wien 1973, 167–224; ders., *Untersuchungen zum Strukturwandel der Familie in Österreich. Probleme der Anwendung quantifizierender Forschungsmethoden*, in: *Verband österreichischer*

Die Demographische Analyse ist zudem für das hier im Hintergrund stehende Themengebiet der Unehelichkeit in Österreich von Bedeutung, war doch die Erkenntnis der besonders hohen Zahlen in einigen Regionen Österreichs, neben dem noch näher zu besprechenden Kärnten auch die Obersteiermark, der Pongau, Pinzgau und Lungau, an die quantitative Herangehensweise der mit dieser Methode Arbeitenden geknüpft.²⁵

1.4 Quellen

Als primäre Quelle der Masterarbeit dienen die bereits erwähnten Kirchenbücher, genauer die Taufmatrikeln der Jahre 1870–1900 der in diesem Zeitraum bestehenden evangelischen Gemeinden Kärntens. Ungeachtet der Namensvielfalt für diese Art der Quelle – üblich sind die austauschbar verwendbaren Begriffe Kirchenregister, Pfarrbücher, Roteln, Personenstandsbücher, Matrikeln sowie Kanonische Bücher²⁶ – handelt es sich im Wesentlichen stets um zumindest ähnliches Quellenmaterial. In diesen Büchern wurden Taufen, Ehen und Sterbefälle im kirchlichen Kontext im Rahmen einer Pfarre respektive kirchlichen Gemeinde erfasst. Ebenso vorhanden, für die vorliegende Arbeit aber nicht von Bedeutung, sind Bücher in denen die Namen jener, die Firmung oder Erstkommunion erhielten, erfasst wurde.²⁷

Kirchliche Matrikeln gehören zu den Standardquellen für die Bearbeitung der Frage nach Illegitimität und üblicherweise werden Fragen nach dieser durch diese Quellengattung behandelt. Zeugnisse für die Bedeutung der Taufmatrikeln in diesem Zusammenhang finden sich etwa in den Aufsätzen eines englischen Sammelbandes.²⁸ Von den für diese Arbeit verwendeten Taufbüchern zu unterscheiden ist die Quellengattung der ebenfalls in der Regel kirchlich geführten Seelenstandsprotokolle oder Seelenstandsbeschreibungen (*status animarum*), die eine Art Weiterführung der stark quantitativ orientierten Matrikeln darstellen

Geschichtsvereine (Hg.), Bericht über den dreizehnten österreichischen Historikertag in Klagenfurt, Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 21, Wien 1977, 148–159; ders., Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen, Köln/Wien 1990.

²⁵ Michael Mitterauer, Geschichten zur Unehelichkeit. Die lebensgeschichtlich fundierte Erforschung sozialer Randgruppen als Lebenshilfe und Orientierung für die Gegenwart, in: beziehungsweise. Informationsdienst des österreichischen Instituts für Familienforschung, Wien 2009, 1–3, 1.

²⁶ Wilfried Beimrohr, Vom Kirchenbuch zum Personenstandsbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchenbücher und der Personenstandserfassung in Österreich und speziell im Bundesland Tirol, in: ders. (Hg.), Die Matriken (Personenstandsbücher) der Diözese Innsbruck und des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg, Tiroler Geschichtsquellen 17, Innsbruck 1987, 5–34, hier 5.

²⁷ Beimrohr, Vom Kirchenbuch zum Personenstandsbuch, 5.

²⁸ In Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980. Dort im Besonderen die Aufsätze von Alan Macfarlane; Karla Osterveen – Richard M. Smith – Susan Stewart; Anthe Newman; Ann-Sofie Källemark, die sich alle bereits im Titel auf die Quellengattung beziehen.

und die Sozialstruktur einer Pfarre besser wiederzugeben in der Lage sind. Für die vorliegende Arbeit sind Seelenstandsprotokolle aber nicht von Bedeutung und wurden als Quelle nicht verwendet; die Rolle, die sie für die Frage nach generativem Verhalten bei kleinteiligerer Betrachtung haben können, hat etwa Klaus Arnold anhand der Sattnitz gezeigt.²⁹ Ebenfalls mit Seelenstandsprotokollen untersuchte Michael Mitterauer die Familienstruktur unehelicher Mütter in Pfarren des Gurktales.³⁰

Schon ab dem 15. Jahrhundert wurden vereinzelt Kirchenbücher geführt, so etwa im Bistum Konstanz oder bei St. Stephan in Wien. Auch in Tirol oder Vorarlberg finden sich frühe Matrikeln, etwa ab 1540 in Dornbirn.³¹ Die Synode in Augsburg 1548 schlug Matrikeln über Trauungen, Tode und die Kommunion zu Ostern vor.³² Eine einheitliche Regelung fand aber erst mit dem Konzil von Trient in dessen 24. Sitzung 1563 statt.³³ Das Interesse galt zunächst Eheregistern, erst danach auch Taufbüchern. In beiden Fällen trat aber ab hier die Pfarre respektive der Ortspfarrer als Instanz in der Erfassung zentraler Ereignisse aller Zugehörigen in Erscheinung.³⁴ Die Bücher wurden oft, etwa in Salzburg, zunächst als Geburtsbücher geführt, enthielten also den Termin der Geburt, nicht der Taufe.³⁵ Im *Rituale Romanum*³⁶ von 1614 wurde die Führung von Tauf-, Sterbe- und Firmungsbüchern verpflichtend gemacht, zudem erstmals der genaue Umfang der zu erfassenden Daten festgelegt; diese sollten etwa bei Taufen Folgendes umfassen:

„1. Tag, Monat und Jahr der Taufe und der Geburt 2. Name des Taufpriesters und der Taufkirche 3. Namen der Kindeseltern 4. Herkunft und Wohnsitz der Familie 5. Name des Täuflings 6. Namen der Taufpaten mit Angabe des Standes und des Wohnsitzes. Unter den weiteren Bestimmungen erscheint der Passus interessant, dass bei unehelichen Kindern wenigstens der Name eines Elternteiles verzeichnet werden soll,

²⁹ Arnold, Umbruch, 406f.

³⁰ Mitterauer, Familienformen, 137–145..

³¹ Alois Ruhri, Die pfarrlichen Altmatriken in der Steiermark, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 47, Graz 1997, 107–138, hier 109.

³² Ruhri, Almatricken, 110.

³³ Beimrohr, Kirchenbuch, 5f.

³⁴ Ruhri, Almatricken, 110.

³⁵ Felix Gundacker, Die Matrikenführung der römisch-katholischen und protestantischen Pfarrgemeinden in Österreich, 2018, <https://www.felixgundacker.at/vvs/wp-content/uploads/2020/01/matrikenfuehrung.pdf> 14.11.2021, 4.

³⁶ Dieses ist eines der liturgischen Bücher der römisch-katholischen Kirche, das sich im Besonderen der Seelsorge und den damit zusammenhängenden Tätigkeiten eines Priesters widmet. Hermann Reifenberg, Art. Rituale, in: Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche 8, Freiburg ³1999, 1207f.

allerdings mit dem Zusatz, dass auf den guten Leumund der Betroffenen — in der Regel war dies wohl der Kindesvater — Rücksicht genommen werden sollte.“³⁷

Nun wurde auch die Eintragung des Familiennamens gefordert, sowie insgesamt die Gestalt der Bücher festgelegt. Da dies aber unter anderem die Abfassung eines langen Textes pro Eintrag erfordert hätte, blieben die präzisen Anforderungen des *Rituale Romanum* oft unerfüllt.³⁸ Eine spätere Beschäftigung mit dem Thema Matrikeln durch die römische Kirche fand etwa in der Enzyklika „*Satis vobis*“ von Benedikt XIV. 1741 statt³⁹, grundsätzlich war es aber zunehmend der Staat, der an der exakten Gestaltung und der korrekten Führung der Kirchenbücher Interesse zeigte. Die katholisch-kirchliche Buchführung diente und dient bis heute vermehrt der Erfassung der gespendeten Sakramente.⁴⁰

Diese staatliche Einflussnahme in bisher genuin kirchliche Zuständigkeit fand in der österreichischen Monarchie ab Maria Theresia statt. Sie reagierte in einer Reihe von Bestimmungen auf Missstände in der Kirchenbuchführung. So führte die unsaubere Führung der Bücher, vor allem bei Ehen oder der Erfassung von ehelichen respektive unehelichen Geburten, zu wiederholten staatlichen Eingriffen in die Vorgaben der Matrikeln: 1752 wurde die Zustimmung der Grundherrschaft für Eheschließungen notwendig, 1760 die Führung der Bücher ausdrücklich als exklusive Aufgabe der Pfarrer bestimmt, da dies offenbar vermehrt durch Lehrer oder Mesner erfolgte. Ab 1768 bedurfte eine Änderung in den Büchern der Zustimmung des Konsistoriums.⁴¹ Einige Verordnungen betrafen die Erfassung unehelicher Geburten: 1770 etwa legte Maria Theresia fest, dass die Väter unehelicher Kinder nicht mehr üblicherweise mit Namen angeführt werden sollten, sondern regulär nur noch die Mütter, die Väter nur mehr bei ausdrücklichem Wunsch beziehungsweise bei einer eventuell erfolgten Legitimation. Zudem sollte ein eigener Abschnitt, in dem nur die illegitim geborenen Kinder erfasst werden sollten, geführt werden.⁴² Auch die Sprache der Matrikeln – ab 1771 nur mehr Deutsch oder Latein, wobei sich ersteres bereits beginnend durchsetzte⁴³ – sowie deren sicherer Aufbewahrungsort, um den Verlust der Bücher etwa im Brandfall zu vermeiden, waren Inhalt staatlicher Anweisungen.⁴⁴ Im Fall eines Feuers wurde den Zuständigen

³⁷ Ruhri, *Almatriken*, 112.

³⁸ Beimrohr, *Kirchenbuch*, 6.

³⁹ Ebenda, 7.

⁴⁰ Ruhri, *Almatriken*, 109.

⁴¹ Gundacker, *Matrikenführung*, 6.

⁴² Ebenda, 7.

⁴³ Ruhri, *Almatriken*, 113.

⁴⁴ Gundacker, *Matrikenführung*, 9.

nachdrücklich eingeschärft, die Bücher als Erstes in Sicherheit zu bringen, was auf deren große Bedeutung in der staatlichen Bewertung hinweist.⁴⁵

Mit einem Hofdekret Josephs II. von 1784 wurden die Matrikeln weiter vereinheitlicht. Nun waren durch jeden mit der Pfarrseelsorge betrauten Geistlichen drei separate Bücher zu führen, eines für Ehen, eines für Taufen und ein drittes für die Sterbefälle.⁴⁶ Der zu erfassende Inhalt wurde penibel festgelegt, für die Geburten galt etwa:

„§ 4. Um sowohl die Zahl der Gebornen überhaupt, als die Zahl der Kinder von jedem Geschlechte, dann ob sie in oder ausser der Ehe erzeugt worden, sehen zu können, sind dem Geburtsregister nach dem Formular unter N. 2. folgende Rubriken zu geben Jahr, Monat und Tag der Geburt, der Hausnumer, des Kindes Taufname, sein Geschlecht, ob ehlich, oder unehlich: Der Tauf- und Zuname der Aeltern, ihre Religion: Der Tauf-, Zuname, und Stand der Pathen (Gevatter) Bei unehlichen Kindern ist der Name des Vaters in den Taufbüchern nicht mehr beizusetzen. Denn diese bloß nach der Aussage der Mutter, nach einem ungefähren Rufe, oder der Vermuthung des Seelsorgers mögliche Einschreibung bleibt immer sehr zweydeutig, setzt den vermeinten Vater in den Augen der Welt herab, und hat im Rechte weder auf Mutter noch Kind einigen Einfluß. Nur dann also ist bei unehelichen Kindern der Name des Vaters beizus[e]tzen, wenn dieser sich selbst dazu bekennet. Die Pathen müssen gleich den Zeugen im Trauungsbuche entweder eigenhändig einschreiben, oder wenn jemand an ihrer statt einschreibt, die fremde Hand durch ihr beigesetztes Zeichen bekräftigen.“⁴⁷

Mit dem Hofdekret wurden die Geistlichen im Wesentlichen zu Standesbeamten. Der Staat griff nicht nur, wie schon vermehrt unter Maria Theresia, direkt in diese ursprünglich kirchlichen Belange ein, sondern machte die Matrikelführung zu einer „Sache des Staates“⁴⁸, auch wenn neben der staatlichen auch weiterhin eine kirchliche Aufsicht über die Bücher bestehen blieb. Diese Vereinheitlichung ging allerdings auf Kosten des Umfangs der Einträge, die meist nur noch die verbindlichen Daten umfassten; ein Umstand gegen den im Lauf des 19. Jahrhunderts vorgegangen wurde und der ab den 1830-er Jahren wieder zu umfassenderen Eintragungen führte.⁴⁹

⁴⁵ Ruhri, Almatriken, 118.

⁴⁶ Beimrohr, Kirchenbuch, 8.

⁴⁷ Zitiert nach Gundacker, Matrikenführung, 11f.

⁴⁸ Ruhri, Almatriken, 119

⁴⁹ Ebenda, 120.

Änderungen erfuhren die josephinischen Bestimmungen erst am Ende des 19. Jahrhunderts: So änderten sich ab 1892 die Formulare, deren Eintragungen nummeriert wurden. Zudem wurden auch Personen erfasst, die etwa aufgrund ihrer Konfessionslosigkeit bisher an anderen Stellen aufschienen.⁵⁰

Bei all diesen Eingriffen bediente sich der absolutistische Staat der Kirchen und deren Erfassung zentraler Daten der einzelnen Gläubigen respektive Untertanen. Ab der Tolerierung „akatholischer“ Konfessionen betraf das auch diese.

Das Führen der Matrikeln oblag weiterhin und bis zum Ende dieser Kooperation in Österreich 1939 den jeweiligen Ortsgeistlichen. Was genau sie erfassen sollten, wurde aber staatlicherseits angeordnet: „Mit dem Eingreifen des Staates wurden die Kirchenbücher (und Auszüge daraus) zu öffentlichen Urkunden, die verlässlichen Aufschluss über Geburt, Trauung und Tod, sowie die darauf sich beziehenden Daten geben sollten.“⁵¹

Einen temporären Sonderfall bildeten die Matrikeln jener Ortschaften, die im französisch besetzten Kärnten, das 1809–1813 zum napoleonischen Illyrien gehörig war, lagen. Hier übernahmen für die kurze Zeit der französischen Herrschaft, gemäß der in Frankreich gültigen Zivilehe und der Zivilstandsregister, staatliche Instanzen in Gestalt des Maire (Bürgermeisters) die Kontrolle der Matrikelführung. Allerdings fand nie eine gesonderte Buchführung statt, sondern die weiterhin kirchlichen Unterlagen wurden höchstens durch den Maire kontrolliert und abgenommen.⁵² Die kurze Zeitspanne und die tatsächlich wohl kaum spürbaren Änderungen bewirkten insgesamt keine langfristigen Konsequenzen dieser zeitweiligen Anpassungen des Matrikelwesens in Teilen Kärntens.

In den Evangelischen Kirchen setzte sich vereinzelt das Führen von Kirchbüchern bereits vor dem Trienter Konzil (1545–1563) durch.⁵³ Auch in der Habsburgermonarchie fanden in der Zeit vor der einsetzenden Gegenreformation vereinzelt Matrikelführungen durch protestantische Geistliche statt, etwa in Graz ab 1567.⁵⁴ Mitunter wurden nach der Rekatholisierung die vorhandenen evangelischen Bücher weitergeführt, wie etwa in evangelisch gebliebenen Orten in Böhmen, Mähren oder Ungarn.⁵⁵ Ab dem Toleranzpatent Josephs II. 1781 war den neu entstandenen evangelischen Pfarren das Führen von

⁵⁰ Gundacker, Matrikenführung, 13.

⁵¹ Beimrohr, Kirchenbuch, 7.

⁵² Gundacker, Matrikenführung, 14.

⁵³ Ebenda, 4.

⁵⁴ Ruhri, Almatricken, 111.

⁵⁵ Gundacker, Matrikenführung, 16.

Kirchbüchern gestattet, diese hatten allerdings nicht den gleichen rechtlichen Rang wie diejenigen der Katholiken und waren nur für den internen Gebrauch der evangelischen Gemeinden gedacht.⁵⁶ Bis 1849 mussten Taufen, Eheschließungen und Todesfälle stets auch in den jeweiligen katholischen Büchern verzeichnet beziehungsweise an die zuständige katholische Matrikelstelle gemeldet werden. Erst ab 1829 wurden evangelische Geistliche zur Führung eigener Bücher verpflichtet, die dieselben Daten wie diejenigen der katholischen Pfarren umfassten.⁵⁷

Die für die vorliegende Untersuchung notwendigen Taufmatrikeln, also zunächst jene der zwischen 1870 und 1900 bestehenden evangelischen Gemeinden in Kärnten, wurden, soweit verfügbar, über das Online-Portal für Kirchenbücher „Matricula“⁵⁸ bezogen. Ergänzt wurden diese um physisch eingesehene Bücher aus dem Bestand des Archivs der Evangelischen Kirchen in Österreich (AEKÖ) in Wien.⁵⁹ Die als Vergleichsgröße herangezogenen katholischen Matrikeln sind ebenso über „Matricula“⁶⁰ verfügbar, hier sind die Bücher aller Pfarren der Diözese Gurk vorhanden. Die ebenfalls zu Vergleichszwecken verwendeten staatlichen Statistiken sind über „Anno – Austrian Newspapers Online“ abgerufen worden.⁶¹

⁵⁶ Beimrohr, Kirchenbuch, 9.

⁵⁷ Gundacker, Matrikenführung, 17.

⁵⁸ Kärnten: Ev. Kirche A.B, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/> 23.02.2021. Dort verfügbar sind die Matrikeln der Gemeinden Arriach, Bleiberg, Fresach, Gnesau, Klagenfurt, Sankt Ruprecht, Trebesing, Tressdorf, Unterhaus, Waiern, Watschig, Weissbriach und Zlan.

⁵⁹ AEKÖ. Das betrifft die Gemeinden Dornbach, Eisentratten, Feffernitz und Feld am See.

⁶⁰ Kärnten: Rk. Diözese Gurk, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/> 23.02.2021.

⁶¹ Österreichische Statistik ab 1880, <http://anno.onb.ac.at/ors.htm> 23.02.2021.

2 Unehelichkeit im Untersuchungszeitraum (1870–1900)

2.1 Allgemein

Der Anstieg der Zahlen unehelicher Geburten war ein europaweites Phänomen, das mit dem späten 18. Jahrhundert einsetzte und vor allem im 19. Jahrhundert zu beobachten war. Davon waren weite Teile des Kontinents, wenn auch unterschiedlich stark, betroffen.⁶² Auch ohne eine erschöpfende Diskussion, lässt sich festhalten, dass der Hintergrund dieser Tendenzen möglicherweise in einem Wandel des kulturellen Verständnisses in Bezug auf voreheliche Sexualität und uneheliche Geburt zu suchen ist. Oder wie Edward Shorter es formuliert: „Was auch immer der Grund für dieses Phänomen gewesen sein mag, der Vorgang des kulturellen Wandels erfasste Millionen von Menschen von Wales bis Kärnten.“⁶³ Zwar für den bayrischen Raum, aber wohl auch grundsätzlich für die österreichischen Alpenländer und Kärnten anwendbar, sind die Gründe für den Anstieg der unehelichen Geburten, sowie die Zunahme von Beschwerden über die sinkende Moral ab dem frühen 19. Jahrhundert in einer jahrelangen Debatte diskutiert worden. Auf diese soll hier eingegangen werden: Edward Shorter sah als Erklärung für den Anstieg der unehelichen Geburten nicht mehr die vielfältigen und kleinteiligen sowie letztlich oft individuellen Gründe als hinreichende Begründung an, sondern konstatierte einen umfassenden Wandel in der Gesellschaft, der sich besonders in einer „sexual Revolution“, sowie einem grundsätzlichen Verlangen nach Autonomie, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit manifestierte („social change and the wish to be free“).⁶⁴ Auf diese These reagierte W. R. Lee direkt und scharf ablehnend. Er negierte einen fundamentalen Wandel in der Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts und führte als Erklärung die Änderung der rechtlichen Umstände sowie ökonomische Faktoren an.⁶⁵ Der weitere Verlauf der Debatte veränderte die zentralen Aussagen der beiden Historiker nicht mehr wesentlich, ihn hat Michael Mitterauer zusammengefasst.⁶⁶ Auf die Ansätze der beiden wird im Folgenden noch zurückgekommen, denn, wie Mitterauer treffend zusammenfasst:

⁶² Knodel – Hochstadt, *Illegitimacy*, 284.

⁶³ Edward Shorter, *La vie intime. Beiträge zu seiner Geschichte am Beispiel des kulturellen Wandels in den bayerischen Unterschichten im 19. Jahrhundert*, in: Peter Christian Lundz (Hg.), *Soziologie und Sozialgeschichte. Aspekte und Probleme*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialgeschichte 16, Opladen 1973, 530–549, 545.

⁶⁴ Edward Shorter, *Illegitimacy, Sexual Revolution and Social Change in Modern Europe*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 2, Cambridge 1971, 237–272, 248.

⁶⁵ William Robert Lee, *Bastardy in South Germany. A Reply*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 8/3, Cambridge 1978, 471–476.

⁶⁶ Mitterauer, *Familienformen*, 131–135.

„Bei den zwischen Shorter und Lee diskutierten Problemen handelt es sich um sehr grundsätzliche Fragen, deren Beantwortung weit über den regional begrenzten Untersuchungsraum hinaus Bedeutung haben könnte. Jedenfalls erscheint es berechtigt, die für Oberbayern aufgeworfenen Fragen auch für die benachbarten österreichischen Gebiete zu stellen, in denen sich im 19. Jahrhundert eine ähnlich hohe, zum Teil sogar eine weit darüber hinausgehende Illegitimitätsquote findet.“⁶⁷

2.2 Österreich

Der österreichische Teil des Habsburgerreiches stellte in Europa ein Zentrum der hohen Illegitimitätszahlen dar: „Seit es statistische Angaben über die Zahl der Geburten nach dem Familienstand der Mütter gibt, zählt Österreich zu den Ländern Europas mit den höchsten Anteilen unehelich geborener Kinder.“⁶⁸ So war Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die europäische Hauptstadt mit der höchsten Zahl an unehelichen Geborenen, diese überstiegen 50 Prozent, und auch die anderen deutschsprachigen Länder der Monarchie waren Spitzenreiter, wobei sich in Böhmen räumliche Schwerpunkte dort zeigten, wo mehrheitlich deutsch gesprochen wurde, etwa in den Sudetenländern und im Erzgebirge.⁶⁹ Die meisten anderen Länder der Monarchie waren diesbezüglich allerdings wenig auffällig, diejenigen mit den niedrigsten Werten waren Görz, Dalmatien und Istrien, aber auch Galizien und die Bukowina, unter den deutschsprachigen Ländern hatten Vorarlberg und Tirol die niedrigsten Werte.⁷⁰

Die Tendenzen zu hoher Illegitimität bestanden dabei in Teilen der österreichischen Länder bereits seit dem 17. und 18. Jahrhundert und auch die Zentren der Unehelichkeit blieben zumindest partiell die gleichen; namentlich das Maltatal und das Liesertal in Kärnten, während im 17. Jahrhundert das Zillertal in Tirol und die Gosau in Oberösterreich noch höhere Zahlen aufwiesen.⁷¹ So sind, wie auch in anderen Ländern mit diesbezüglichen Auffälligkeiten, nach Laslett langzeitige Tendenzen zu „sexual nonconformism“ zu konstatieren.⁷² Die Hintergründe der hohen Illegitimitätszahlen gerade in Alpentälern könnten aber durchaus weniger mit einem bewusst praktizierten sexuellen Nonkonformismus zu tun

⁶⁷ Ebenda, 135.

⁶⁸ Haslinger, Geburten, 2.

⁶⁹ Michael Mitterauer, Illegitimität in Europa, Historische Bedingungen in Familienverfassung, Wertesystem und Arbeitsorganisation, in: Ernst Wilhelm Müller (Hg.), Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung, Freiburg im Breisgau 1985, 551–682, 566f.

⁷⁰ Gustav Adolf Schimmer, Die unehelich Geborenen in Oesterreich, in: Statistische Monatsschrift 2, Wien 1876, 149–174, hier 155.

⁷¹ Haslinger, Geburten, 3.

⁷² Laslett, Introduction, 27.

haben, als eher an den häufig nicht erteilten Dispensen für Eheschließungen zwischen zu nahe Verwandten gelegen haben, welche die Ehe aufgrund des durch die Abgeschiedenheit der Ortschaften bedingten kleinen Heiratsmarktes anstrebten. Die behördlichen Vorbehalte gegenüber inzestösen Verbindungen nicht nur im Adel, wo dies toleriert wurde, sondern auch in der einfachen Bevölkerung, wären ein Beleg hierfür.⁷³

Der zeitliche Höhepunkt der Illegitimitätsraten fiel in das 19. Jahrhundert, besonders in dessen erste Hälfte. Vor allem durch einen rechtlichen Eingriff, die Aufhebung von Heiratsbeschränkungen 1868⁷⁴, sank die Zahl der illegitimen Geburten gegen Ende des Jahrhunderts an stetig.⁷⁵ Da dieselbe Tendenz bereits bei früheren Eheerleichterungen zu beobachten ist, lässt sich mit Franz von Juraschek sagen, „dass jede Erleichterung im Eheabschlusse die Zahl der unehelichen Geburten vermindere“.⁷⁶ Bis knapp vor der Aufhebung der Heiratsbeschränkungen war die Unehelichkeitszahl allerdings angestiegen und erreichte in der Monarchie ihren Höhepunkt im Jahr 1866.⁷⁷ Der Anstieg in diesen Jahren war gleichwohl kein Spezifikum Österreichs, sondern ein globales Phänomen, ebenso wie der ab den 1870-er Jahren einsetzende Abfall, der aber etwa in England oder in den Vereinigten Staaten bereits ein Jahrzehnt früher eintrat.⁷⁸ Die Zeitgenossen sahen Österreich keineswegs grundsätzlich in einer besonderen Rolle und waren auch in ihrer Sicht auf die allgemeine Tendenz unterschiedlicher Meinung. So konstatierte etwa Gustav Adolf Schimmer eine relative Stabilität der Zahlen – er bezog sich hierbei allerdings auf die gesamte Monarchie.⁷⁹ Einschränkung muss erwähnt werden, dass Schimmer jeweils nur die zusammengefassten Werte von fünf Jahren („Quinquennien“) betrachtete, wodurch kleinteiligere Entwicklungen, räumlich wie zeitlich, nicht abgebildet und nachvollziehbar sind.⁸⁰ Franz von Juraschek, der die jährlichen Zahlen abhandelte, verneinte das Postulat gleichbleibender Zahlen, aber auch die These eines stetigen Anstiegs und stellte starke Schwankungen, sowohl bei den Anstiegen als auch beim Absinken der Unehelichkeitsquoten, fest.⁸¹

⁷³ Siehe dazu Margareth Lanzinger, *Verwaltete Verwandtschaft. Eheverbote, kirchliche und staatliche Dispenspraxis im 18. und 19. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 2015, 111.

⁷⁴ Zu den rechtlichen Umständen siehe etwa zeitgenössisch bei Franz von Juraschek, *Die unehelichen Geburten in Österreich seit dem Jahre 1830*, in: *Statistische Monatsschrift* 9, Wien 1883, 57–82, 76.

⁷⁵ Haslinger, *Geburten*, 4.

⁷⁶ Juraschek, *Geburten*, 79.

⁷⁷ Josef Kytir – Rainer Münz, *Illegitimität in Österreich*, in: *Demographische Informationen*, Wien 1986, 7–21, 7.

⁷⁸ Laslett, *Introduction*, 27.

⁷⁹ Schimmer, *Geborenen*, 151. Eine Übersicht über alle Länder der Monarchie finden sich ebenda, 153.

⁸⁰ Darauf wies bereits Juraschek, *Geburten*, 60 hin.

⁸¹ Juraschek, *Geburten*, 64.

2.3 Kärnten

Eine Sonderrolle nahm Kärnten ein und über diese herrscht in der Forschung Einigkeit. Erwähnenswert, wenn auch ebenfalls im internationalen Vergleich üblich, ist dabei die Konstanz der hohen Zahlen in Kärnten, die solche, zumindest teilweise, bereits seit dem 17. Jahrhundert aufweist und folglich berechtigt als „historisch stabiles Zentrum der Illegitimität“⁸² bezeichnet wird. Die Stabilität der Regionen und Länder mit hoher Unehelichkeit ist ein übliches Phänomen und betrifft etwa auch Dänemark und vor allem Island sowie Teile Bayerns, am anderen Ende der Skala als Raum mit besonders niedriger Illegitimität aber auch Griechenland und Russland.⁸³ Auf die möglichen konfessionellen Implikationen wird weiter unten noch eingegangen. Griechenland ist zumindest bis zur Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich 1830 insofern ein Sonderfall, als die sittlichen Vorstellungen der herrschenden Osmanen und des Islam Unehelichkeit noch stärker stigmatisierten.⁸⁴

Ein im globalen Kontext ebenfalls besonders erwähnenswertes Land ist Jamaika, das in der Forschung eine solche Sonderrolle einnimmt, dass es für die Bezeichnung Kärntens als „Jamaika Europas“⁸⁵ Pate stand.⁸⁶ Hintergrund für diese Benennung ist naheliegenderweise, dass es sich bei Jamaika um jenes Land, in dem die Zahlen der unehelichen Geburten weltweit am höchsten waren, handelte.⁸⁷ Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Datenlage auf der Karibikinsel insofern nicht direkt mit jener der Habsburgermonarchie zu vergleichen ist, als auf Jamaika erst seit 1878 staatliche Geburtsregister geführt wurden und die Erfassung von Geburten und Todesfällen bis dahin ausschließlich in kirchlicher Hand lag.⁸⁸

⁸² Peter Eigner u. A., „Als lediges Kind geboren“. Autobiographische Erzählungen 1865–1945, Damit es nicht verlorengeht ... 53, Wien/Köln/Weimar 2008, 309.

⁸³ Haslinger, Geburten, 5.

⁸⁴ Zur gesellschaftlichen Situation unehelicher Kinder im Osmanischen Reich siehe: Bertrand Michael Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte, Wien 1999, 209; aus dem 19. Jahrhundert: Alfred Ritter zur Helle von Samo, Die Völker des osmanischen Reiches. Beiträge zur Förderung orientalischer Studien, Wien 1876, 9; über die Auswirkung unehelicher Geburt auf die im Islam wichtige Ehre von Kind und Mutter: Büşra Çakıl, Rehabilitierung des Ehrbegriffs, Diss. Universität Potsdam, Baden-Baden 2017, 31f.

⁸⁵ Mitterauer, Illegitimität, 556.

⁸⁶ Zum Vergleich von Teilen Österreichs mit Jamaika siehe auch: Norbert Ortmayr, Illegitimität und Niedriglohnökonomie im 19. und 20. Jahrhundert. Die österreichischen Alpenländer und Jamaika im Vergleich, in: Zeitgeschichte 7/8, Wien 1994, 213–229.

⁸⁷ Shirley Foster Hartley, Illegitimacy in Jamaica, in: Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 379–396, 379.

⁸⁸ Samuel Paynter Musson und Thomas Laurence Roxburgh, The Handbook of Jamaica for 1893. Comprising Historical, Statistical and General Information Concerning the Island, London/Kingston 1893, 207.

Zahlen aus staatlichen Statistiken dieser Jahre untermauern diese Postulate beziehungsweise liegen diesen zugrunde. Eine kleine Übersicht der jeweiligen Zahlen in Kärnten und dem österreichischen Schnitt für die Jahre 1841–1915 zeigt anschaulich die Tendenz dieser Tabelle:⁸⁹

	1841– 1845	1846– 1850	1851– 1855	1856– 1860	1861– 1865	1866– 1870	1871– 1875	1900	1911– 1915
Kärnten	35,7	35,5	36,1	40	43,5	45,8	45,8	41,4	36,9
Schnitt	20,8	21,5	22,5	24,3	25,2	26,1	22,4	21,7	23,5

Kärnten liegt in dieser Statistik immer mindestens 10 Prozent über dem Land mit den nächsthöheren Zahlen, dieses wechselt interessanterweise im Lauf der Jahrzehnte (Salzburg, Steiermark, Österreich unter der Enns⁹⁰).⁹¹ Ein besonderer geographischer Schwerpunkt war dabei das Gurktal mit bis zu 80 Prozent und mehr unehelichen Geburten in einzelnen Pfarren.⁹² Dass die Zentren der Unehelichkeit im ländlichen Raum lagen, ist kein exklusiv österreichisches oder kärntnerisches Phänomen; tatsächlich lagen zwar Städte in der Regel über dem ländlichen Raum, die Spitzenwerte etwa auch im Deutschen Kaiserreich nahmen aber wiederum rurale Regionen ein.⁹³ Dasselbe zeigte sich auch in der Habsburgermonarchie, wo Wien, wie bereits erwähnt, sehr hohe Zahlen hatte, aber von einigen Gegenden Kärntens überboten wurde. Bei der Betrachtung der Zahlen in Städten ist zudem zu bedenken, dass häufig schwangere unverheiratete Frauen vom Land in die Städte zogen, wo sie geringere soziale Konsequenzen erwarteten.⁹⁴

Die Zahlen der unehelichen Geburten in den österreichischen Ländern waren über die Jahrhunderte hinweg stabil. So ist Kärnten zumindest bis in die jüngere Vergangenheit diesbezüglich auffällig. Kytir und Münz ist zuzustimmen, wenn sie schreiben: „Damit

⁸⁹ Haslinger, Geburten, 21; Schimmer, Geborenen, 153.

⁹⁰ Niederösterreich ist aber insofern gesondert zu behandeln, als hier die Millionenstadt Wien die landesweite Zahl deutlich nach oben verfälscht.

⁹¹ Schimmer, Geborenen, 153.

⁹² Mitterauer, Familienformen, 126; Zeitweise waren es sogar deutlich höher Zahlen. Zum Sonderfall Gurktal siehe Catherine Sumnall, *The Hills Are Alive with the Sound of Bastards! Illegitimacy and its Social Reception in the Gurk Valley, Austria, c.1880 to 1940*, in: Marie-Pierre Arrizabalaga – Ioan Bolovan – Marius Eppel – Jan Kok – Mary Louise Nagata (Hgg.), *Many Paths to Happiness? Studies in Population and Family History. A Festschrift for Antoinette Fauve-Chamoux*, Amsterdam 2010, 560–575.

⁹³ Knodel – Hochstadt, *Illegitimacy*, 310f.

⁹⁴ Das scheint etwa ein Grund für den Anstieg der Illegimitätszahlen in Paris gewesen zu sein. Vgl. Etienne van de Walle, *Illegitimacy in France during the Nineteenth Century*, in: Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 264–277, hier 274.

zusammenhängende soziale und (mentalitäts-)geschichtliche Traditionen sind mehr als ein nur sozialhistorisch interessantes Faktum. Sie sind vielfach bis heute wirksam.“⁹⁵.

⁹⁵ Kytir – Münz, Illegitimität, 20.

3 Die Evangelische Kirche in Kärnten

Im Folgenden soll die Geschichte der Evangelischen Kirche Kärntens geschildert sowie die Situation der Kirche und ihrer Gemeinden im behandelten Zeitraum betrachtet werden.

Entstehung der Gemeinden

Nach der Reformation⁹⁶ und der langen Phase der Gegenreformation⁹⁷ sowie dem unterdrückten Geheimprotestantismus⁹⁸ bildeten sich ab dem 1781 durch Kaiser Joseph II. erlassenen Toleranzpatent auch in Kärnten evangelische Pfarrgemeinden.⁹⁹ 1783 hatten sich knapp über 13.000 Menschen als Protestanten und Protestantinnen gemeldet.¹⁰⁰ Nach anderen Quellen lag diese Zahl höher und betrug 16.000 Personen.¹⁰¹ Zu diesen ersten Gemeinden, die sich bis 1800 formierten und –wenn sie die erforderte Mindestzahl von 100 Familien oder 500 Personen aufweisen konnten – auch ein Bethaus errichteten, gehörten Arriach, Bleiberg, Dornbach, Eisentratten, Feld, Feffernitz, Fresach, Gnesau, Sankt Ruprecht, Trebesing, Tressdorf, Watschig, Weißbriach und Zlan sowie neun Tochtergemeinden.¹⁰² Im Lauf des 19. Jahrhunderts folgten dann noch Gründungen in Waiern, Unterhaus und Klagenfurt.¹⁰³

⁹⁶ Dazu überblicksweise etwa Rudolf Leeb, Die Reformation in Kärnten, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 83–105.

⁹⁷ Siehe für Kärnten: Rudolf K. Höfer, Gegenreformatorische Maßnahmen in Kärnten 1590–1650, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 202–217; Umfassender für Innerösterreich: France M. Dolinar (Hg.), Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564–1628 = Katoliška prenova in protireformacija v notranjeavstrijskih deželah 1564–1628 = Riforma cattolica e controriforma nell'Austria Interna 1564–1628, Klagenfurt/Graz/Wien 1994.

⁹⁸ Überblicksweise: Christine Tropper, Der Geheimprotestantismus in Kärnten, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 295–311; Zu Gegenreformation und Geheimprotestantismus zudem: Rudolf Leeb (Hg.), Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 47, Wien/Oldenburg 2007.

⁹⁹ Eine umfassende Beschreibung der Konstituierung der Toleranzgemeinden findet sich bei Barry Royce Barlow, The Results of the Edict of Toleration in the Southern Austrian Province of Carinthia during the Reign of Joseph II. Diss. Louisiana State University, Ann Arbor 1991.

¹⁰⁰ Peter G. Tropper, Mensch – Staat – Kirchen in Kärnten 1848 bis 1938, in: Werner Drobesch – Reinhard Stauber – ders. (Hgg.), Mensch, Staat und Kirchen zwischen Alpen und Adria 1848–1938. Einblicke in Religion, Politik, Kultur und Wirtschaft einer Übergangszeit, Klagenfurt/Ljubljana 2007, 185–202, 187;

¹⁰¹ Etwa bei Karl Schwarz, Von der Konfrontation zur Solidarität – Der Protestantismus und die nationale Frage in Kärnten, in: Werner Drobesch – August Malle (Hgg.), Nationale Frage und Öffentlichkeit, Klagenfurt 2005, 265–289, 267.

¹⁰² Liste der Toleranzgemeinden etwa bei Franz Reischer, Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Kärnten, in: Otto Bünker – Paul Pellar – ders. (Hgg.), Die evangelische Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 11–26, 24f.

¹⁰³ Tropper, Mensch, 188.

Die anfängliche Euphorie, die sich auch in der großen Zahl an Übertritten zeigte, wurde zwar durch bald eintretende Restriktionen, etwa den verpflichtenden wochenlangen Unterricht beim jeweils zuständigen katholischen Priester vor der Erlaubnis zum Konfessionswechsel, getrübt, blieb im Wesentlichen aber bewahrt, wiewohl ausländische Beobachter den Kärntner Toleranzgemeinden ursprünglich nur eine kurze Lebenszeit prophezeiten.¹⁰⁴ Eine mitunter übersehene, aber für die Entwicklung der Kärntner evangelischen Gemeinden durchaus bedeutsame Phase war jene der französischen Besatzung Oberkärntens von 1809–1813. Die Franzosen setzten nämlich die Bestimmungen des Toleranzpatents aus, was sich etwa in der Form der in dieser Zeit errichteten Bethäuser niederschlug.¹⁰⁵ Bedingt durch den Wegfall der Einschränkungen und Hindernisse beim Religionsübertritt wuchsen unter französischer Herrschaft die Pfarren an. Auch nachdem Oberkärnten wieder zu Österreich kam, blieben viele französische Bestimmungen im Wesentlichen, wodurch sich die rechtliche Stellung der Protestanten und Protestantinnen verbesserte.¹⁰⁶

Unbestrittenes Zentrum der Toleranzgemeinden und damit der Evangelischen im Land insgesamt war Oberkärnten, das diese Rolle als Kernregion des Kärntner Protestantismus höchstens durch Gründung und Wachstum der Stadtgemeinden, vor allem in Klagenfurt (Celovec) und Villach (Beljak), einbüßte. Eine Entwicklung die aber erst deutlich im 20. Jahrhundert stattfand. Der Grund für diese regionale Verteilung der Toleranzgemeinden mag in der starken Unterstützung des Luthertums während der Reformationszeit durch die Familie der Khevenhüller gelegen haben. In deren Herrschaftsgebiet waren acht der vierzehn Toleranzgemeinden lokalisiert.¹⁰⁷ Ebenfalls von Bedeutung war die aus verschiedenen Gründen nicht erfolgreiche Gegenreformation. So waren oft weder die Deportationen nach Siebenbürgen ab 1734¹⁰⁸ noch die Einrichtungen von Missionsstationen zielführend, wiewohl mitunter der Geheimprotestantismus auch erfolgreich bekämpft wurde; so etwa in St.

¹⁰⁴ So etwa der deutsche Reisende Julius Heinrich Gottlieb Schlegel. Vgl. Wilhelm Wadl, Bemerkungen zur Umsetzung des Toleranzpatents in Kärnten, in: ders. (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 339–348, 341.

¹⁰⁵ So waren diese als erkennbare Kirchen errichtet, nicht als vermeintlich profane Bauten. Wilhelm Deuer, Von der Toleranz zur Gleichberechtigung. Architektursymbolik an evangelischen Kärntner Kirchenbauten seit dem Josephinismus, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 349–360, 352.

¹⁰⁶ Wadl, Bemerkungen, 342.

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ Stephan Steiner, Reisen ohne Wiederkehr. Die Deportation von Protestanten aus Kärnten 1734–1736, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 46, Wien/Oldenbourg 2007. Schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts fanden aber Migration und Vertreibung Evangelischer aus den habsburgischen und salzburgisch-erzbischöflichen Ländern statt. Vgl. Hans Krawarik, Exul Austriacus. Konfessionelle Migration aus Österreich in der Frühen Neuzeit, Wien/Berlin 2010, 132.

Lorenzen in der Reichenau¹⁰⁹ oder, regional großräumiger, im Mölltal im Raum Großkirchheim und Obervellach.¹¹⁰

Erwähnenswert ist, dass der Sitz der Wiener evangelischen Superintendentur A.B. im Untersuchungszeitraum in Kärnten war und oft Pfarrer von Kärnter Gemeinden die Funktion des Superintendenten wahrnahmen. So war etwa der Wiener Superintendent von 1877–1895, Karl Bauer, Pfarrer in Tressdorf und sein Nachfolger in ersterer Funktion, Josef Winkler (Superintendent von 1895–1903), Pfarrer von Arriach.¹¹¹ Der Vorgänger Bauers, Andreas von Gunesch, war zwar ebenfalls einige Zeit lang als Pfarrer von Trebesing in Kärnten tätig, als Superintendent dann aber Pfarrer der Lutherischen Stadtkirche in Wien.¹¹²

3.1 Die Evangelische Kirche in der Untersuchungszeit

Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach Tolerierung und Festigung der Gemeindestrukturen, fand eine Reihe von Veränderungen in der Evangelischen Kirche Kärntens statt. Diese hatte bis sich bis hierher im Wesentlichen ihre Gestalt als tolerierte Kirche erhalten und war durch eine Reihe diskriminierender Gesetze unter anderem auch in Hinsicht auf ihre Mitgliederzahlen seit dem Toleranzpatent nicht nennenswert gewachsen.¹¹³

Bedingt durch eine Reihe von Gesetzen, dessen namhaftestes das eine theoretische Gleichberechtigung herstellende Protestantenpatent von 1861 war¹¹⁴, wuchsen die Rechte und Möglichkeiten der Gemeinde. Hierbei besonders bedeutend war etwa die Erlaubnis, die Architektur der Toleranzbethäuser an die Gestalt katholischer Kirchen anzupassen, sodass etwa in Feld am See oder Tressdorf Türme an die Bethäuser angebaut wurden¹¹⁵ und Neubauten, etwa in Klagenfurt, im üblichen katholischen Kirchenstil errichtet werden konnten.¹¹⁶ Daneben entstanden ab nun evangelische Vereine, etwa der Kärntner Zweigverein

¹⁰⁹ Wadl, Bemerkungen, 344.

¹¹⁰ Hier werden wohl gegenreformatorische Maßnahmen und der Rückgang des Bergbaus zusammen den Ausschlag gegeben haben, waren doch hier, wie so häufig, Knappen und Bergleute bedeutende Träger reformatorischen Gedankengutes. Zu künstlerischen Hinterlassenschaften der evangelischen Phase siehe zudem: Rudolf Leeb, Zwei Denkmäler der Reformationszeit im Mölltal und Beobachtungen zum Œuvre des Wenzel Aichler, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 188, Klagenfurt 1998, 417–438, 417.

¹¹¹ Tropper, Mensch, 188.

¹¹² Constantin von Wurzbach, Art.: Gunesch, Andreas I., in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Wien 1860, 34.

¹¹³ Schwarz, Protestantismus, 267.

¹¹⁴ Karl Schwarz, Vom Exercitium religionis privatum zur Privatisierung des Religionsbekenntnisses, in: Werner Drobesch – Reinhard Stauber – Peter G. Tropper. (Hgg.), Mensch, Staat und Kirchen zwischen Alpen und Adria 1848–1938. Einblicke in Religion, Politik, Kultur und Wirtschaft einer Übergangszeit, Klagenfurt/Ljubljana 2007, 29–50, 36.

¹¹⁵ Alexander Hanisch-Wolfram, Geschichte Kärntens. Band 3/1 – Die Neuzeit, Klagenfurt 2015, 538.

¹¹⁶ Deuer, Architektursymbolik, 354.

des für die Evangelische Kirche in Österreich sehr bedeutenden Gustav-Adolf-Vereins (GAV).¹¹⁷ Dieser erfreute sich bemerkenswert hohen Zuspruchs, hatte 1862 bereits Ortsgruppen in 17 Gemeinden mit 5.600 Mitgliedern und wuchs bis zur Jahrhundertwende weiter an.¹¹⁸ Neben dem Evangelischen Frauenverein in Klagenfurt blieb der GAV allerdings bis zur Jahrhundertwende der einzige evangelische Verein Kärntens, erst dann setzte eine neue Gründungswelle ein.¹¹⁹

3.1.1 Diakonie

Auch im karitativen Bereich entstanden zwischen 1870 und 1885 mit Pfarrer Ernst Schwarzs „Kinderrettungsanstalt“ in Waiern beziehungsweise der Arbeit der Gräfin Elvine de la Tour in Treffen bedeutende Einrichtungen.¹²⁰ Dies geschah im internationalen Kontext vergleichsweise spät, in anderen Teilen des Deutschen Bundes begann die Innere Mission bereits in den 1840-er Jahren¹²¹, was aber wohl durch die finanziellen Nöte der Kärntner Pfarrgemeinden zu erklären ist.¹²² Beide Initiativen gingen auch von Einzelpersonen aus. Die sozialen Einrichtungen waren dabei durchaus auch mit der Thematik unehelicher Geburten konfrontiert, stellten Mütter unehelicher Kinder wegen ihrer Armutsgefährdung eine Zielgruppen karitativer Betätigung dar.¹²³ Gleichzeitig war die illegitime Geburt eines Kindes mitunter ein Grund, dieses nicht in die Obhut sozialer Institutionen zu übernehmen, wobei eine konsequente Anwendung dieser Praxis in Anbetracht der diesbezüglichen Zahlen zumindest für Kärnten bezweifelt werden muss. Zumindest in Einzelfällen lehnten katholische

¹¹⁷ Reischer, Geschichte, 26.

¹¹⁸ Werner Drobesh, „Einst wird das ganze Deutschvolk singen: Ein feste Burg ist unser Gott“. Die protestantische Vereinskultur in Kärnten als Instrument der Glaubensvertiefung und politischen Ideologisierung 1867–1938, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 381–396, 390–393.

¹¹⁹ Liste der evangelischen Vereinsgründungen bei Drobesh, Vereinskultur, 390–396.

¹²⁰ Harald Jenner, Art.: Diakonie Österreich, in: Norbert Friedrich – Klaus Baumann – Christian Dopheide – Johannes Eurich – Astrid Giebel – Beate Hofmann – Traugott Jähnichen – Frank Otfried July – Jörg Kruttschnitt – Martin Wolff (Hgg.), Diakonie Lexikon, Göttingen 2016, 112f; Alexander Hanisch-Wolfram, Die Diakonie in Kärnten, in: ders. und Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Katalog zur Kärntner Landesausstellung 2011, Klagenfurt 2011, 181.

¹²¹ Im Besonderen verbunden mit dem Wirken Johann Hinrich Wicherns, der seit 1833 sein „Rauhes Haus“ vor den Toren Hamburgs betrieb (dazu etwa Ulrich Heidenreich, Der Gründer des Rauhen Hauses. Johann Hinrich Wichern (1808–1881), Hamburgische Lebensbilder 13, Hamburg 1997) und spätestens durch seine Rede auf dem Kirchentag in Wittenberg 1848 (dazu Helmut Talazko, Märzrevolution und Wittenberger Kirchentag, in: Ursula Röper und Carola Jülig (Hgg.), Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848–1998, Stuttgart 1998, 59–69, hier 64–66) zum bedeutendsten Vertreter der Inneren Mission wurde.

¹²² So zumindest bei Alexander Hanisch-Wolfram, Dienst am Mitmenschen im Zeichen des Evangeliums – Soziale Arbeit der Kärntner Protestanten vom 16. Jahrhundert bis heute, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 432–453, 435.

¹²³ Heidrun Szepannek, Elvine Gräfin de La Tour (1841–1916). Protestantin – Visionärin – Grenzgängerin, Klagenfurt 2010, 39.

Waisenhäuser die Aufnahme unehelicher Kinder ab – hier gilt aber ebenso, dass das in Anbetracht der Häufigkeit unehelicher Geburten kaum die Regel gewesen sein kann.¹²⁴

3.1.2 Schulen

Zwischen 1870 und 1900 schwand aber eine bisher prägende Einrichtung praktisch aller evangelischer Gemeinden und Filialen, nämlich die Schule. Denn 1869 wurden durch das „Reichsvolksschulgesetz“ die bisher konfessionell geführten Schulen der staatlichen Aufsicht unterstellt und in öffentliche Schulen umgewandelt, wodurch der bisher stark konfessionell geprägte Charakter der Pflichtschulen geschwächt werden sollte.¹²⁵ Die Aufgabe der Schule war durch die wirtschaftlichen Engpässe praktisch aller Gemeinden bedingt und wurde von diesen ohne größere Versuche des Erhalts des konfessionellen Charakters vollzogen. Diese vermeintliche Widerstandslosigkeit führte zu großer Verwunderung bei den Evangelischen der anderen österreichischen Länder und belastete die Beziehungen zwischen diesen und den Kärntnern zumindest zeitweise massiv, da diese ihnen wiederum mangelnde Unterstützung vorwarfen.¹²⁶ Nachdem man die negativen Folgen des Endes der konfessionellen Schulen, namentlich die geringere Zahl evangelischer Lehrer sowie den Wegfall von schulgebundenen Stiftungen bemerkt hatte, versuchten die Pfarrgemeinden vereinzelt eine Rückgabe in die Wege zu leiten, was allerdings nicht durchwegs gelang.¹²⁷ Nur in Waiern und Treffen – also in den Orten besonderer evangelischer karitativer Tätigkeiten – verblieben die Schulen in kirchlicher Trägerschaft.¹²⁸

3.1.3 Los-von-Rom-Bewegung

Die Zahl der Evangelischen blieb im Verlauf des Jahrhunderts die längste Zeit recht konstant und wuchs erst um die Jahrhundertwende wieder deutlich an, sodass 1910 knapp über 24.000 Protestanten und Protestantinnen gezählt wurden.¹²⁹ Ab den beiden Jahrzehnten davor stieg sie laufend an und nahm auch gemessen am Bevölkerungsanteil stetig zu. So machten die 17.500 Evangelischen des Jahres 1880 fünf Prozent der Bevölkerung des Landes aus, 1890 waren es 18.700 bzw. 5,2 Prozent und 1900 bereits 20.300 bzw. 5,6 Prozent.¹³⁰

¹²⁴ Szepannek, Elvine de La Tour, 45.

¹²⁵ Alexander Hanisch-Wolfram, Evangelisches Bildungs- und Schulwesen in Kärnten vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ein Längsschnitt, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer, Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 411–431, 423.

¹²⁶ Hanisch-Wolfram, Bildungs- und Schulwesen, 427.

¹²⁷ Ebenda, 428.

¹²⁸ Schwarz, Protestantismus, 273.

¹²⁹ Drobesh, Vereinskultur, 382.

¹³⁰ Ulfried Burz, Glaubensgemeinschaft auf Sonderwegen. Schillernde Mosaik zur Geschichte des deutschen Protestantismus in Kärnten (1886–1916), in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre

Die Ausweitung des Protestantismus auf weitere Gebiete Kärntens sowie die Zunahme der Zahl der Evangelischen ist ein Phänomen, das erst mit den Übertrittsbewegungen der „Los-von-Rom-Bewegung“ und vor allem der Einwanderung vieler Evangelischer nach den beiden Weltkriegen zu verbinden ist.¹³¹ Bei Ersterer handelte es sich um eine aus dem deutschnationalen Umfeld stammende Bewegung¹³², die den Austritt aus der katholischen Kirche und den Wechsel in die Evangelische oder Altkatholische Kirche propagierte. Der Grund für die Abwendung von Rom liegt sowohl im Konflikt der katholischen Kirche mit dem Deutschen Reich während des Kulturkampfes, als auch in der Unterstützung der Sprachrechte der slawischen Völker der Habsburgermonarchie, namentlich der Tschechen im Zuge der „Badenischen Sprachverordnung“ 1897¹³³, durch katholische Parteien. Zudem traten die Vertreter der Bewegung auch antiliberal und antisemitisch auf¹³⁴ und waren insgesamt eng mit dem deutschnationalen Milieu der österreichischen Universitäten verbunden¹³⁵, von denen in Kärnten keine existierte. In Kärnten fand eine Kombination aus romfeindlichen und antislowenischen Tendenzen statt, indem etwa eine im Besonderen von slowenischsprachigen katholischen Geistlichen ausgehende Gefahr für die deutsch-kärntnerische Identität behauptet wurde.¹³⁶

Die vor allem im urbanen österreichischen Protestantismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts sehr erfolgreiche „Los-von-Rom-Bewegung“ blieb in Kärnten gleichwohl lange ein relativ unbedeutendes Phänomen und wirkte hauptsächlich in den Städten.¹³⁷ Kennzeichnend dafür sind die Übertrittszahlen aus der Römisch-Katholischen in die Evangelische Kirche in den

protestantisches Abenteuer, Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 397–410, 409.

¹³¹ Zur Ausbreitung des Protestantismus in Kärnten vgl. etwa Thomas Zelo, Die Verbreitung der Evangelischen in Kärnten 1900–2001, in: Alexander Hanisch-Wolfram – Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer, Katalog zur Kärntner Landesausstellung 2011, Klagenfurt 2011, 155f.

¹³² Eine Übersicht vor dem Spiegel der Geschichte der Evangelischen Gemeinde Maribor (Marburg) bietet etwa Karl-Reinhart Trauner, Konfessionalität und Nationalität. Die evangelische Pfarrgemeinde Marburg/Maribor im 19. und 20. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2019, 105–122.

¹³³ Diese hätte eine rechtliche Stärkung des Tschechischen unten den Beamten in den Kronländern Böhmen und Mähren bewirkt und rief unter Deutschnationalen stärksten Widerspruch hervor. Lisa Kienzl, Nation, Identität und Antisemitismus. Der deutschsprachige Raum der Donaumonarchie 1866–1914, Göttingen 2014, 160–163.

¹³⁴ Besonders der immer stärker zunehmende Antisemitismus ist eng mit dem Gesicht der Bewegung Georg von Schönerer verbunden, der sich in seiner Ablehnung des habsburgischen Vielvölkerstaates und seiner Judenfeindlichkeit immer weiter radikalisierte. Vgl. Kienzl, Nation, 116.

¹³⁵ Dazu Alexander Graf, „Los von Rom“ und „heim ins Reich“. Das deutschnationale Akademikermilieu an den cisleithanischen Hochschulen der Habsburgermonarchie 1859–1914, Berlin 2015.

¹³⁶ Valentino Hribernig-Körber, „Und ob uns droht der Feinde Heer ...“ Mentalitäten im Kärntner Klerus um 1900. Eine Bestandsaufnahme im Zusammenhang der Los-von-Rom-Bewegung, Dipl.Ar. Universität Wien, Wien 2008, 78f.

¹³⁷ Alexander Hanisch-Wolfram, Protestanten und Slowenen in Kärnten. Wege und Kreuzwege zweier Minderheiten 1780–1945, Klagenfurt 2010, 86.

jeweiligen Dekanaten. Während hier im ländlichen Raum höchstens einige Dutzend Personen unter dem Einfluss der „Los-von-Rom-Bewegung“ konvertierten, vollzogen im Dekanat Klagenfurt-Stadt 606 und in Villach 378 Personen diesen Schritt.¹³⁸ Die ideologische Grundlage dafür war bereits seit den 1880-er Jahren gelegt.¹³⁹ Der vergleichsweise geringe Erfolg, insgesamt konvertierten in Kärnten nur 1348 Personen¹⁴⁰, galt trotz der großen Zahl deutscher Vikare, die vor allem durch den „Evangelischen Bund zu Wahrung deutsch-protestantischer Interessen“ vermittelt wurden und oft stark durch Deutschnationalismus und Kulturkampf geprägt waren.¹⁴¹ Auch die enge Anbindung, vor allem auch wirtschaftlicher Natur, an deutsche evangelische Einrichtungen, sowie die zunehmende Einwanderung deutscher oder deutschnational gesinnter Familien, oft aus den Sudetenländern, änderte nichts an diesem Befund.¹⁴² Nichtsdestotrotz verhielten sich die meisten evangelischen Gemeinden diesbezüglichen Vorstellungen gegenüber grundsätzlich offen bis wohlwollend. Einige Pfarren, vor allem Villach und Spittal an der Drau¹⁴³, waren dezidiert „Los-von-Rom“, also antikatholisch und alldeutsch, geprägt.¹⁴⁴

Die zunehmend starke Verbindung von Protestantismus und Deutschnationalismus zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung bestätigten diesbezügliche Äußerungen etwa von Janko Brejc oder in der slowenischen Zeitung *Koroški Slovenec*, beide allerdings deutlich später.¹⁴⁵ Vor allem die Schrift von Brejc steht in einem größeren Kontext der Positionierung katholisch-slowenischer Kreise und der deutlichen und mitunter polemischen Distanzierung und Ablehnung vor allem der deutschnationalen Spielarten des Kärntner Protestantismus. Gebündelt wurden diese Tendenzen in den Tätigkeiten des „Katoliško-politično in gospodarsko društvo za Slovence na Koroškem“, dem neben Brejc etwa auch Lambert Ehrlich nahe stand.¹⁴⁶ Die Ursache für die Abwendung von der katholischen Kirche sah man

¹³⁸ Tabelle bei Hribernig-Körber, *Mentalitäten*, 78.

¹³⁹ Drobesh, *Vereinskultur*, 383.

¹⁴⁰ Hribernig-Körber, *Mentalitäten*, 78.

¹⁴¹ Burz, *Sonderwege*, 400f.

¹⁴² Ebenda, 400.

¹⁴³ Neben den bereits genannten Zahlen von Klagenfurt und Villach traten in Spittal 44, in St. Veit 54, Gmünd 43 und Feldkirchen 50 über, womit die urbane Konzentration der romfeindlichen Bewegung gezeigt ist. Vgl. Hribernig-Körber, *Mentalitäten*, 78.

¹⁴⁴ Hanisch-Wolfram, *Geschichte*, 543.

¹⁴⁵ Janko Brejc, *Aus dem Wilajet Kärnten*, Klagenfurt 1913, 227; Alexander Bach, *Vom ideologischen Gegeneinander zum persönlichen Miteinander. Die evangelische Kirche und die nationalpolitische Auseinandersetzung in Kärnten im 20. Jahrhundert*, in *Amt und Gemeinde* 68/4, Wien 2018, 243–250, 244.

¹⁴⁶ Alexander Hanisch-Wolfram, *Identität und Diaspora. Das Selbstbild der Kärntner Evangelischen als konfessionelle Minderheit im 20. Jahrhundert*, in: Peter Karpf – Thomas Kassl – Werner Platzer – Wolfgang Platzer – Udo Peter Puschnig (Hgg.), *Dialog und Kultur. Beiträge zum Europäischen Volksgruppenkongress 2013 und Sonderthemen*, Kärnten Dokumentationen 30, Klagenfurt 2014, 9–20, hier 9f; Zur Entwicklung dieser Gruppen hin von katholisch geprägter Habsburg-Loyalität, wie sie etwa Brejc vertrat, zur Unterstützung eines slowenisch oder gesamtsüdslawischen Nationalstaates siehe etwa: Karl Anderwald, *Die brüchige*

innerhalb der Zuständigen der Diözese Gurk allerdings weniger in der ideologischen oder konfessionellen Überzeugung der Konvertiten, sondern etwa im mangelnden persönlichen Vorbild der Kärntner Priester.¹⁴⁷ Diese interne Einschätzung kann gleichwohl nicht darüber hinwegtäuschen, dass die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem die Amtszeit von Bischof Josef Kahn (1887–1910)¹⁴⁸, von einer Vielzahl an Konflikten zwischen antiklerikalen und nationalen Strömungen des liberalen Bürgertums und der Presse und der Katholischen Kirche geprägt war. Diese entspannen sich etwa über Fragen der Schulen oder über die Konfessionalität von Friedhöfen und Krankenhäusern.¹⁴⁹ Ein häufiges Thema war auch die tendenziell freundliche Haltung, die die Kirche und Bischof Kahn gegenüber den Kärntner Slowenen und deren sprachlichen Interessen einnahmen.¹⁵⁰

3.1.4 Charakter der Kirche

Bedingt durch das Wachstum der Städte wandelte sich auch der Charakter des kärntnerischen Protestantismus insgesamt. Die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich ländlich geprägten bäuerlichen Toleranzgemeinden wurden nun durch die nach und nach entstehenden städtischen Gemeinden ergänzt. Hierbei bildete Klagenfurt, das 1864 eine eigene Pfarre wurde, den Anfang.¹⁵¹ Trotzdem blieb der Kärntner Protestantismus in den untersuchten Jahrzehnten noch stark ländlich geprägt und im Wesentlichen auf seine Stammregionen beschränkt, die sich rund um den Weißensee, in Drau- und Gegendtal und in Oberkärnten befanden. Die soziologische Wandlung weg von den stark bäuerlich und handwerklich geprägten Toleranzgemeinden hin zu den Städten und deren Bewohnern, wobei dort bis etwa 1900 die wenigen Evangelischen tendenziell eingewanderte Facharbeiter oder Intellektuelle waren, fand erst am Ende des Jahrhunderts statt.¹⁵² Die bereits seit dem späten 18. Jahrhundert zu beobachtende Bewegung der Bevölkerung weg von den Tälern hin zu Städten und Agglomerationen¹⁵³ wurde also von den Evangelischen sowie der institutionalisierten Kirche erst deutlich verspätet aufgenommen, wobei die historische und lange auch gegenwärtige Bedeutung gerade des abgelegenen ländlichen Raumes hier sicherlich zu berücksichtigen ist.

antimarxistische Front. Kärntner Landtagswahlkämpfe in der Ersten Republik, in: Herbert Dachs – Michael Dippelreiter – Franz Schausberger (Hgg.), Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten. Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932, Wien/Köln/Weimar 2017, 71–134, hier 82f.

¹⁴⁷ Das zeigen etwa Debatten auf den Gurker Pastoralkonferenzen. Hribernig-Körber, Mentalitäten, 124–131.

¹⁴⁸ Zu Kahn: Johann Unterluggauer, Bischof „Deo Gratias“. Kahns Leben und Werk, Klagenfurt 1952.

¹⁴⁹ Hribernig-Körber, Mentalitäten, 62–65.

¹⁵⁰ Ebenda, 64.

¹⁵¹ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 539.

¹⁵² Burz, Sonderwege, 408.

¹⁵³ Siehe dazu Gotbert Moro, Der Bevölkerungsstand in Unterkärnten von 1782 bis 1910, in: Carinthia I. Geschichtliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 1/2 130, Klagenfurt 1940, 197–205, 205.

Für den Untersuchungszeitraum lässt sich der Kärntner Protestantismus, der nach wie vor überwiegend von den alten Toleranzgemeinden geprägt war, mit den Worten Rudolf Leebs als „ein selbstbewusstes, schlichtes, rechtschaffenes und erdverbundenes Katechismusluthertum“¹⁵⁴ beschreiben. Diesem stand aber eine, vor allem in den Städten wachsende, liberal-deutschnationale Spielart entgegen, die in einer inneren Spannung zu der Mehrheit der ländlichen Gemeinden, die von einer noch aus dem Geheimprotestantismus überlieferten pietistischen Frömmigkeit geprägt waren, stand.¹⁵⁵

3.2 Protestantismus und Kärntner Slowenen

Unter den Slowenen in Kärnten und Krain wirkte die Reformation zwar ebenso wie unter Deutschsprachigen, wiewohl eher Bürgertum und Adel der neuen Lehre anhingen.¹⁵⁶ Für die Entwicklung des Slowenischen als Schriftsprache kann die Bedeutung der Reformation, vor allem verbunden mit der Person Primož Trubar, aber etwa auch Jurij Dalmatin¹⁵⁷ oder Adam Bohorič kaum überschätzt werden.¹⁵⁸ Die Zeit der Gegenreformation führte aber zu einem weitestgehenden Erliegen slowenisch-protestantischer Regungen. Als möglichen Grund dafür führte etwa Oskar Sakrausky die zum Beginn der einsetzenden katholischen Reform noch nicht wirklich ausgereifte slowenische Drucktätigkeit sowie die fehlende Unterstützung aus den evangelischen Gebieten des Reiches für die slowenischen Protestanten und Protestantinnen in Kärnten und Krain an.¹⁵⁹ Trotzdem bekannten sich nach dem Toleranzpatent im slowenischsprachigen Gailtal, namentlich in Agoritschach (Zagoriče), Seltschach (Sovče) und Gailitz (Ziljica), mehrere Personen zum evangelischen Glauben. Die hier die Gegenreformation überdauernden Reste eines genuin slowenischen Protestantismus drückten sich in Folge nicht nur im Beharren auf Slowenisch als Liturgiesprache aus, sondern sind vor allem in Hinsicht auf die Bewahrungstätigkeit der ansonsten überwiegend untergegangenen slowenisch-evangelischen Andachtsliteratur herauszuheben.¹⁶⁰ Die im

¹⁵⁴ Rudolf Leeb, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, in: Johannes Dantine – Klaus Thien – Michael Weinzierl (Hgg.), Protestantische Mentalitäten, Wien 1999, 195–224, 196.

¹⁵⁵ Hanisch-Wolfram, Identität, 10f.

¹⁵⁶ France M. Dolinar, Primus Trubar und die slowenische Reformation im Rahmen des Kärntner Protestantismus, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 181–188, 181f.

¹⁵⁷ Zu dessen Übersetzung der Bibel siehe: Oskar Sakrausky, Die theologische Bedeutung der Bibelübersetzung Jurij Dalmatins, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 171, Klagenfurt 1981, 349–379.

¹⁵⁸ Mirko Bogataj, Ein Volk am Rand der Mitte. Die Kärntner Slowenen, Klagenfurt/Wien 2008, 68.

¹⁵⁹ Oskar Sakrausky, Agoritschach. Geschichte einer protestantischen Gemeinde im gemischtsprachigen Südkärnten, Kärntner Museumsschriften 21, Klagenfurt 1960, 44f.

¹⁶⁰ Bogataj, Volk, 70.

unteren Gailtal in Folge entstehenden Parochien wurde von Bleiberg aus betreut, wobei die unterschiedlichen Sprachen – Bleiberg war eine rein deutschsprachige Gemeinde – die jeweiligen Seelsorger zum, zumindest rudimentären, Erlernen des „Windischen“¹⁶¹ brachten, aber auch eine deutliche Differenz zwischen der Mutterpfarre in Bleiberg und ihrer Filiale in Agoritschach darstellte.¹⁶² Schon wenige Jahrzehnte später hatten die Agoritschacher Protestanten und Protestantinnen aber offenbar das Deutsche als Gottesdienstsprache übernommen, seit 1878 hatte die zuvor gelebte Praxis zumindest zweisprachiger Liturgie zu bestehen aufgehört.¹⁶³ Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts bestand sogar auf dezidierte Nachfrage des Superintendenten Heinzelmann kein Bedarf an einem slowenischsprachigen Gottesdienst mehr.¹⁶⁴ Ein Beleg für die schwindende Bedeutung des Slowenischen im Gottesdienst ist zudem die Verwendung von Nürnberger Gesangbüchern seit 1856, die nur deutsche Lieder enthielten.¹⁶⁵ Ein in diesem Zusammenhang höchst Eigentümliches Zeugnis ist zudem ein Brief des Pfarrers von Unterhaus an die Agoritschacher 1899, in dem er schreibt: „Haltet fest das Banner deutsch-evangelischen Glaubens, du kleines evangelisches Häuflein dort inmitten einer feindlich slavisch-clericalen Majorität.“¹⁶⁶ Bei gegebener Annahme, dass hier kein intendierter Affront vorliegt, lässt sich also feststellen, dass am Ende des 19. Jahrhunderts das einstige Selbstverständnis als slowenisch-evangelische Gemeinde in Agoritschach und damit in der Evangelischen Kirche Kärntens völlig verschwunden war.

¹⁶¹ Zur gegenwärtigen Problematik des Begriffes siehe etwa Bogataj, Volk, 98f.

¹⁶² Sakrausky, Agoritschach, 58f.

¹⁶³ Diese wurde entweder durch die Bleiberger Pfarrer gehalten, die allermeist zumindest rudimentäre Slowenischkenntnisse hatten, oder aber, da diese aufgrund der Distanz nur einmal monatlich nach Agoritschach kamen, durch den Laien Paul Arrich, der aus mit dem Stehgreif übersetzten reformatorischen slowenischen Andachtsbücher die Gottesdienste gestaltete. Vgl. Schwarz, Protestantismus, 272f.

¹⁶⁴ Sakrausky, Agoritschach, 69.

¹⁶⁵ Schwarz, Protestantismus, 271.

¹⁶⁶ Zitiert nach: Alexander Hanisch-Wolfram, Protestanten und Slowenen in Kärnten. Stationen eines Minderheitsverhältnisses 1780–1945, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer, Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 472–487, hier 479.

4 Statistiken der evangelischen Gemeinden

Im Folgenden werden die Zahlen der Geburtenstatistiken der im untersuchten Zeitraum 1870–1900 bestehenden evangelischen Gemeinden Kärntens präsentiert. Dieser Vorgang erfolgte wie schon erwähnt anhand der Kirchenbücher, via Matricula oder physisch im Archiv. Lebend- und Totgeborene wurden gesammelt erfasst, da eine Trennung hierbei die Frage der Illegitimität nicht betrifft. Entsprechend den Quellen wurden die jeweiligen Tochtergemeinden, wenn vorhanden, mitberücksichtigt und nicht gesondert behandelt. Den Darstellungen und Analysen der Zahlen werden kurze Beschreibungen der Pfarren vorangestellt. Damit soll eine bessere Einordnung der Illegitimitätszahlen in die soziale, historische, regionale und wirtschaftliche Situation der jeweiligen Ortsgemeinde ermöglicht werden. Gleichzeitig können diese Schilderungen keine umfassende Darstellung der Sozialgeschichte der Pfarrgemeinden oder der Ortschaften an sich leisten, sondern haben den Zweck eines groben Überblicks.

4.1 Arriach

4.1.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Die evangelische Gemeinde in Arriach, in der geographischen Mitte Kärntens an den Nockbergen gelegen, zählte zu den bedeutendsten Zentren des Geheimprotestantismus und war die erste nach dem Toleranzpatent von 1781 entstandene Pfarrgemeinde.¹⁶⁷ Sie umfasste die Ortschaften Arriach, Berg ob Arriach, Sauboden, Dreihofen, Lanstadt, Wöllan, Tassachberg, Buchholz, Sauerwald, Stadt, Hundsdorf, Tessach, Winkel und Außer- wie Innerteuchen. Die Lage der Ortschaften war dabei für das Bewahren des evangelischen Glaubens förderlich.¹⁶⁸ Sie hinderte aber die Entwicklung der Gegend, denn das Arriacher Tal war bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nur äußerst beschwerlich zu erreichen und auch danach, bedingt durch die steigende Bedeutung der Holzfällerei, nur durch Karrenwege erschlossen.¹⁶⁹ In der Innerteuchen bestand seit 1784 eine Schule, die 1868 erneuert wurde.¹⁷⁰ Ebenso wie die evangelische Schule in Arriach wurde sie 1871 zu einer öffentlichen

¹⁶⁷ Franz Reischer, Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde Arriach, Arriach 1947, 22.

¹⁶⁸ So lag es nicht zuletzt an der schweren Zugänglichkeit, dass der „Ketzerhammer“ Martin Brenner Bischof von Lavant auf einer seiner bewaffneten Expeditionen die Gegend von Arriach nicht betrat. Vgl. Günther Zmugg, Anthropologische Untersuchungen in der Bergbauerngemeinde Arriach. Ein Beitrag zur Bevölkerungsbiologie Kärntens, Diss. Universität Wien, Wien 1989, 19.

¹⁶⁹ Matthias Maierbrugger, Das Heimatbuch von Arriach, Wien 1969, 194.

¹⁷⁰ Julius A. Kolatschek, Die evangelische Kirche Oesterreichs in den deutsch-slavischen Ländern. Eine Darstellung des Arbeitsfeldes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in den genannten Ländern und zugleich ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus, Wien 1869, 30.

Schule.¹⁷¹ Während sich ursprünglich 1.650 „Akatholische“ gemeldet hatte¹⁷², sank die Zahl der Gemeindeglieder auf 1.380 im Jahr 1869¹⁷³ beziehungsweise nur noch 1.340 im Jahr 1875, wobei die abgeschiedene Lage und die wenigen eventuell konversionswilligen Katholiken und Katholikinnen einen Zuwachs an Mitgliedern nicht wahrscheinlich erscheinen ließen.¹⁷⁴ Die finanzielle Situation der Pfarre war aber durchaus passabel, wie zum einen die zahlreichen Bauvorhaben, die ausschließlich durch Eigenmittel finanziert wurden, wie auch das Fehlen von Schulden und sogar die Sammlung von Kollekten für „auswärtige Zwecke“ belegen.¹⁷⁵ Trotzdem scheinen die Gemeindeglieder mit diversen Ausgaben, die über Sammlungen und Spenden bestritten wurden, sowie den, teils verpflichtenden teils freiwilligen, regelmäßigen Beiträgen finanziell ausgelastet gewesen zu sein, sodass „eine Erhöhung der Beiträge als sehr schwer angesehen“ wurde.¹⁷⁶ Die Glieder der Pfarrgemeinde setzten sich ausschließlich aus Bauern¹⁷⁷ oder Ackerbauern¹⁷⁸ zusammen. Laut Reischer handelte es sich bei den Arriachern um „Bauern, Handwerker und Knechte“¹⁷⁹, auch im Visitationsbericht Senior Gotthardts von 1866 wird die Dominanz landwirtschaftlicher Berufe deutlich, da die Bewohner ausschließlich von Viehzucht, Acker- und Gartenbau lebten.¹⁸⁰

Zwischen 1870 und 1900 war noch das 1785 errichtete Bethaus in Verwendung, das seinerseits ein bereits 1781 fertiggestelltes hölzernes Gebäude ersetzt hatte.¹⁸¹ Die heute bestehende Vier-Evangelisten-Kirche, das größte evangelische Gotteshaus in Kärnten, wurde erst 1913 fertiggestellt, allerdings bereits in den 1890-er Jahren geplant.¹⁸²

Im Untersuchungszeitraum hatte Arriach nur einen Pfarrer, Josef Winkler (Pfarrer von 1858–1903). Dieser war zudem noch Superintendent Wiens, Kärntens, Krains und Istriens.¹⁸³

¹⁷¹ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus der evangelischen Kirche Augsburgischen Und Helvetischen Bekenntnisses in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, Wien 1875, 36.

¹⁷² Reischer, Geschichte, 22.

¹⁷³ Kolatschek, Kirche, 30.

¹⁷⁴ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 35.

¹⁷⁵ Ebenda, 36f.

¹⁷⁶ Kolatschek, Kirche, 30.

¹⁷⁷ Ebenda, 30.

¹⁷⁸ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 36.

¹⁷⁹ Reischer, Geschichte, 23.

¹⁸⁰ Maierbrugger, Heimatbuch, 229.

¹⁸¹ Reischer, Geschichte, 31.

¹⁸² Imanuel Gotthilf Zeltner, Arriach, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 40–43, 43.

¹⁸³ Ebenda, 42.

4.1.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Folgende Zahlen für die Statistik über die ehelichen und unehelichen Geburten der Gemeinde Arriach wurden über Matricula Online bezogen.¹⁸⁴

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	17	53,125%	15	46,875%	32
1871	10	29,412%	24	70,588%	34
1872	12	52,174%	11	47,826%	23
1873	17	48,571%	18	51,429%	35
1874	13	35,135%	24	64,865%	37
1875	10	35,714%	18	64,286%	28
1876	12	32,432%	25	67,568%	37
1877	9	27,273%	24	72,727%	33
1878	11	30,556%	25	69,444%	36
1879	13	48,148%	14	51,852%	27
1880	10	27,027%	27	72,973%	37
1881	7	31,818%	15	68,182%	22
1882	17	36,17%	30	63,83%	47
1883	12	34,286%	23	65,714%	35
1884	17	40,476%	25	59,524%	42
1885	9	24,324%	28	75,676%	37
1886	14	42,424%	19	57,576%	33
1887	19	45,238%	23	54,762%	42
1888	12	32,432%	25	67,568%	37
1889	18	46,154%	21	53,846%	39
1890	15	40,541%	22	59,459%	37
1891	15	45,455%	18	54,545%	33
1892	21	42%	29	58%	50
1893	20	51,282%	19	48,718%	39
1894	13	37,143%	22	62,857%	35
1895	22	44,898%	27	55,102%	49
1896	11	29,73%	26	70,27%	37

¹⁸⁴ Arriach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/arriach/> 23.02.2021.

1897	25	59,524%	17	40,476%	42
1898	18	46,154%	21	53,846%	39
1899	22	39,286%	34	60,714%	56
1900	19	54,286%	16	45,714%	35
Gesamt	460	40,175%	685	59,825%	1145

Die erhobenen Daten zeigen zunächst eine deutlich überwiegende Zahl an unehelichen Geburten in der Gesamtzahl. Auf die einzelnen Jahre umgelegt zeigen sich dabei aber teils erstaunliche Schwankungen, etwa zwischen den Jahren 1870 und 1871 beziehungsweise den folgenden Jahren, aber auch zwischen dem Jahr 1885 und dem davor respektive danach liegenden Jahr. Während die hier und in einigen anderen Jahren gegebene sehr hohe Zahl von unehelichen Geburten (über 70 Prozent in den Jahren 1871, 1877, 1880, 1885 und 1896) nur gelegentlich vorkommt, fällt deren Prozentsatz ebenso selten deutlich ab (unter 50 Prozent in den Jahren 1870, 1872, 1893, 1897 und 1900). Besondere Schwankungen treten dabei sowohl am Beginn des Zeitraums, wie auch an dessen Ende auf. Insgesamt schwankt die Prozentzahl aber deutlich, im Mittel befinden sich nur die Jahre 1884, 1890, 1892 und 1899.

4.1.3 Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren

Eine Entsprechung zum Gebiet der evangelischen Gemeinde Arriach stellen die katholischen Pfarren Arriach¹⁸⁵, Außerteuchen¹⁸⁶, Innerteuchen¹⁸⁷ und Buchholz¹⁸⁸ dar. Bei diesen handelt es sich aber um sehr kleine Pfarren mit wenigen Geburten, da in diesem Gebiet insgesamt Katholiken und Katholikinnen deutlich in der Minderheit waren.¹⁸⁹

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	2	16,667%	10	83,333%	12
1871	2	12,5%	14	87,5%	16
1872	4	16,667%	20	83,333%	24
1873	3	14,286%	18	85,714%	21
1874	2	9,524%	19	90,476%	21
1875	5	31,25%	11	68,75%	16
1876	5	29,412%	12	70,588%	17

¹⁸⁵ Arriach, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/arriach/> 23.02.2021.

¹⁸⁶ Außerteuchen, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/ausserteuchen/> 23.02.2021.

¹⁸⁷ Innerteuchen, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/innerteuchen/> 23.02.2021.

¹⁸⁸ Buchholz, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/buchholz/> 23.02.2021.

¹⁸⁹ 1340 Evangelische gegen 370 Katholiken. Vgl. K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 35.

1877	4	20%	16	80%	20
1878	5	21,739%	18	78,261%	23
1879	4	26,667%	11	73,333%	15
1880	2	10%	18	90%	20
1881	2	15,385%	11	84,615%	13
1882	5	20,833%	19	79,167%	24
1883	4	22,222%	14	77,778%	18
1884	5	20,833%	19	79,167%	24
1885	5	25%	15	75%	20
1886	4	19,048%	17	80,952%	21
1887	4	18,182%	18	81,818%	22
1888	4	23,529%	13	76,471%	17
1889	7	30,435%	16	69,565%	23
1890	1	8,333%	11	91,667%	12
1891	2	8%	23	92%	25
1892	2	13,333%	13	86,667%	15
1893	4	25%	12	75%	16
1894	1	6,25%	15	93,75%	16
1895	6	23,077%	20	76,923%	26
1896	4	18,182%	18	81,818%	22
1897	3	15%	17	85%	20
1898	4	28,571%	10	71,429%	14
1899	3	16,667%	15	83,333%	18
1900	4	20%	16	80%	20
Gesamt	112	18,951%	479	81,049%	591

Interessanterweise und einigermaßen überraschend wird die ohnehin schon recht hohe Zahl der unehelichen Geburten im evangelischen Bevölkerungsteil des Gebietes von den Zahlen der katholischen Pfarren deutlich überboten. Die vorliegenden Größen mögen zunächst irritieren, stellen aber keine Kärntner Höchstwerte dar, im Gurktal gab es einzelne Jahre mit über 90 Prozent illegitimen Geburten.¹⁹⁰

¹⁹⁰ Sumnall, Hills, 561.

Zwar sind die Geburten pro Jahr hier geringer, das kann aber nur die auftretenden Schwankungen, nicht aber das in der Gesamtzahl zu Tage tretende Phänomen erklären. Deutlich wird, dass unter den Katholiken und Katholikinnen des Gebietes uneheliche Geburten markant üblicher waren als unter den Evangelischen. Den absoluten Höhepunkt stellt das Jahr 1894 mit nur einem ehelich Geborenen gegenüber 15 unehelichen Kindern dar. Nur in einem einzigen Jahr (1889) fällt der Prozentsatz unter 70 Prozent, in mehreren Jahren (1874, 1880, 1890, 1891, 1894) liegt er sogar bei über 90 Prozent.

Zwar kann eine umfassende Beschäftigung mit den katholischen Zahlen hier nicht erfolgen, zumindest grundsätzlich mögen als denkbare Hintergründe für diese aber folgende Faktoren, die auf die Arriacher Katholiken und Katholikinnen zutreffend waren, bedacht werden: Die abgeschiedene Lage des Tales und seiner Ortschaften, die bereits oben erwähnt wurde, hinderte die Katholiken Arriachs zwar lange Zeit und auch in den Jahren nach dem Toleranzpatent nicht daran, etwa für Prozessionen in Afritz oder Treffen das Tal zu verlassen¹⁹¹, führte aber möglicherweise zu einer gewissen Entfremdung etwa gegenüber den eigentlichen katholischen Vorstellungen hinsichtlich Ehelichkeit. Dazu könnte auch die seelsorgerliche Situation beigetragen haben. Arriach war zwar 1827 aus der Abhängigkeit der Pfarre Afritz entlassen und eine selbstständige Parochie geworden, war aber in finanzieller Hinsicht weiterhin auf die Freigabe von Geldern durch die Kämmerer dort angewiesen. Diese unbefriedigende Situation mag einer der Hintergründe für die häufig wechselnden Geistlichen in Arriach gewesen sein – wenn es überhaupt einen eigenen Pfarrer oder Vikar gab und die Pfarre nicht ohnehin mangels eigenem Seelsorger weiter von Afritz aus betreut wurde.¹⁹² Um die schlechte katholische seelsorgerliche Lage abzufedern beziehungsweise um den Geheimprotestantismus einzuschränken, bestand in der Innerteichen ab 1768 eine Missionsstation der Wiener Hieronymiten, die aber offenbar keine bleibende Wirkung in der Rekatholisierung hatte und 1786 aufgehoben wurde.¹⁹³

Wohl auch im Zusammenhang mit der abgeschiedenen Lage zu sehen ist die hohe Zahl unehelicher Kinder bei Dienstboten. Dieses Phänomen trat in Arriach bereits im 17. Jahrhundert auf, also zu einem Zeitpunkt, an dem die un- oder voreheliche Zeugung als „Unzucht“ ein Delikt war und mit existenzbedrohend hohen Geldbußen geahndet wurde.¹⁹⁴ Diese konnten nicht verhindern, dass die Zahl unehelicher Kinder relativ hoch war, eine

¹⁹¹ Maierbrugger, Heimatbuch, 156.

¹⁹² Ebenda, 157f.

¹⁹³ Zmugg, Untersuchungen, 25.

¹⁹⁴ Eine Auswahl von Fällen in Arriach bietet Maierbrugger, Heimatbuch, 102f.

Praxis, die offensichtlich auch im 19. Jahrhundert – wenn auch unter geänderten rechtlichen Umständen – nicht geändert wurde.

Zusammengenommen können diese Faktoren als potentieller Hintergrund für die große Zahl illegitimer Geburten in Arriach an sich – aber besonders unter den Katholiken und Katholikinnen – gesehen werden.

4.2 Bleiberg

4.2.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Die Gemeinde in Bleiberg (Plajberk) liegt in einem Tal an der Nordseite des Dobratsch im Süden Kärntens. Der protestantische Glaube wurde hierher wohl durch deutsche Bergleute aus Sachsen und Schwaben gebracht. Die Bergleute wie auch die, ebenfalls evangelisch gewordenen, Bauern der Gegend widerstanden der Gegenreformation; zeitweise soll sogar der katholische Pfarrer Bleibergs im Geheimen dem Luthertum angehangen haben.¹⁹⁵

Obwohl die notwendige Zahl von 500 Seelen beinahe erreicht war, wurde den Bleiberger Evangelischen nach dem Erlass des Toleranzpatents die Gründung einer Pfarre und die Anstellung eines Pfarrers zunächst verweigert und mehrere Eingaben bei den zuständigen Behörden in Villach mit der Begründung abgelehnt, eine primär aus Bergknappen bestehende Gemeinde sei, da diese keinen Grund und Boden vor Ort besäßen und folglich jederzeit wegziehen könnten, nicht ausreichend dauerhaft und stabil begründet.¹⁹⁶ Daran änderte sich trotz der Hinzunahme des weit entfernten Agoritschach zunächst nichts. Die Gründung wurde erst durch eine Bittschrift nach Wien und eine außerordentliche Genehmigung von kaiserlicher Seite aus ermöglicht.¹⁹⁷

Trotz dieser und weiterer Behinderung¹⁹⁸ durch die Behörden gelang es 1783, ein architektonisch unübliches, weil im Stil einer Kirche gebautes, Bethaus sowie 1785 ein Pfarrhaus zu errichten. Dieses wurde in den 1860-er Jahren mit Turm, Glocken und Orgel ausgestattet; eine Investition die die Gemeinde nur durch Schuldenmachen tätigen konnte¹⁹⁹, die aber durch auswärtige Unterstützung bis 1875 bereits wieder beglichen waren.²⁰⁰ Auch in

¹⁹⁵ Hermann Keune, Bad Bleiberg, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 44–47, 44.

¹⁹⁶ Oskar Sakrausky, Geduldet ... vom Anfang der evangelischen Gemeinde in Bleiberg, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 171, Klagenfurt 1981, 227–258, 235.

¹⁹⁷ Keune, Bad Bleiberg, 46.

¹⁹⁸ Das Kreisamt in Villach behinderte sowohl den Bau des Bethauses wie auch die Suche nach einem Pfarrer nach Möglichkeit. Vgl. Sakrausky, Geduldet, 237; 239.

¹⁹⁹ Kolatschek, Kirche, 31.

²⁰⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 46.

Agoritschach bestand ein Bethaus, das allerdings in den 1870-er Jahren baufällig war.²⁰¹ Die Pfarrgemeinde Bleiberg umfasste die Ortschaften Bleiberg, Kreuth, Nötsch (Čajna), Hüttendorf, Heiligengeist, Kaintschen, St. Georgen (Šentjurij), Pogöriach sowie die Filialgemeinde Agoritschach mit den Ortschaften Agoritschach, Seltschach, Pöckau (Peče) und Maglern (Megvarje), die im Gailtal liegen. Die ursprünglich stark slowenische Prägung der Agoritschacher Evangelischen war in den 1870-er Jahren zwar im Rückgang begriffen, so fand etwa der Unterricht in der kleinen Schule von Agoritschach bereits seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts nur noch in deutscher Sprache statt.²⁰² Im gottesdienstlichen Leben hielt sich aber zumindest die Zweisprachigkeit noch länger, wobei das nur dann der Fall war, wenn entweder die Bleiberger Pfarrer des Slowenischen mächtig waren, oder, wenn diese nicht zur Verfügung standen, ein slowenischer Lesegottesdienst durch ein Mitglied der Gemeinde gehalten wurde.²⁰³ Die ursprünglichen Differenzen zwischen Bleiberg und Agoritschach, die in den Anfangsjahren des Bestehens zu teilweise tiefen Zerwürfnissen führten und maßgeblich durch die Sprachunterschiede bedingt waren – so sahen die slowenischsprachigen Evangelischen nicht ein, warum sie Geistliche ohne diesbezügliche Sprachkenntnisse mitfinanzieren sollten und hielten zudem an ihren alten slowenischen, als theologisch überkommen angesehenen Gebetsbüchern fest –, waren zur Untersuchungszeit im Wesentlichen ausgeräumt.²⁰⁴

Die Pfarrer in der untersuchten Zeit waren Hermann Martius (bis 1874) und Paul Cholewa (1874–1919).²⁰⁵

Bedingt durch Abwanderung und die sinkende Bedeutung des Bergbaus sank die Zahl der Gemeindeglieder im Untersuchungszeitraum, nachdem sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark angestiegen war und im Jahr 1809 knapp über 1.000 ausmachte.²⁰⁶ In den folgenden Jahrzehnten trat aber eine Gegenentwicklung ein, sodass 1869 in Bleiberg 760 evangelische Personen und in Agoritschach 180 gezählt wurden²⁰⁷, nur sechs Jahre später aber nur mehr 630 in Bleiberg, während die Zahl in Agoritschach stabil blieb.²⁰⁸ Trotzdem stellten die Evangelischen in Bleiberg eine große Gruppe dar. Im Rest des Gemeindegebiets, das im

²⁰¹ Kolatschek, Kirche, 30.

²⁰² Sakrausky, Agoritschach, 69.

²⁰³ Karl Pilzecker, Agoritschach-Arnoldstein, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 48–50, 48–50.

²⁰⁴ Zu diesen Konflikten siehe Sakrausky, Agoritschach, 58–65.

²⁰⁵ Keune, Bad Bleiberg, 47.

²⁰⁶ Ebenda, 46.

²⁰⁷ Kolatschek, Kirche, 30.

²⁰⁸ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 36.

Gailtal liegt, standen den 180 Agoritschacher Evangelischen mehrere Tausend Katholiken und Katholikinnen gegenüber.²⁰⁹ Der allgemeinen Tendenz der sinkenden Bedeutung des Bergbaus widerstehend, war Bleiberg in den 1870-er Jahren immer noch eine primär von Bergleuten und Bergarbeitern gebildete Gemeinde. Der Grund für die bleibende montanwirtschaftliche Bedeutung Bleibergs, das im Gegensatz zu den übrigen Bergbaugebieten des Landes zeitweise sogar wieder florierte, waren sowohl technische Adaptionen im Abbau wie auch eine wirtschaftlich sinnvolle Zusammenlegung der einzelnen Betriebe in die „Bleiberger Bergwerksunion“.²¹⁰ So konnte der Ort nicht nur seine Bedeutung im Bleibergbau bewahren, sondern Bergleute stellten hier noch in der Untersuchungszeit eine bedeutende soziale und wirtschaftliche Gruppe im Ort und Pfarrgemeinde dar. Agoritschach hingegen war stets und auch im 19. Jahrhundert durch Bauern geprägt.²¹¹

4.2.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Quelle stellen die entsprechenden, auf Matricula Online verfügbaren, Taufbücher dar.²¹²

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	13	61,905%	8	38,095%	21
1871	24	80%	6	20%	30
1872	12	54,545%	10	45,455%	22
1873	16	76,19%	5	23,81%	21
1874	15	65,217%	8	34,783%	23
1875	18	69,231%	8	30,769%	26
1876	18	72%	7	28%	25
1877	16	61,538%	10	38,462%	26
1878	16	69,565%	7	30,435%	23
1879	22	78,571%	6	21,429%	28
1880	19	67,857%	9	32,143%	28
1881	15	71,429%	6	28,571%	21
1882	21	75%	7	25%	28
1883	13	65%	7	35%	20
1884	22	64,706%	12	35,294%	34
1885	15	51,724%	14	48,276%	29

²⁰⁹ Ebenda, 45.

²¹⁰ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 574f.

²¹¹ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 46; Kolatschek, Kirche, 30f.

²¹² Bleiberg, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/bleiberg/> 23.02.2021.

1886	19	70,37%	8	29,63%	27
1887	23	71,875%	9	28,125%	32
1888	24	75%	8	25%	32
1889	14	53,846%	12	46,154%	26
1890	22	75,862%	7	24,138%	29
1891	22	81,481%	5	18,519%	27
1892	21	67,742%	10	32,258%	31
1893	12	63,158%	7	36,842%	19
1894	19	73,077%	7	26,923%	26
1895	24	68,571%	11	31,429%	35
1896	23	74,194%	8	25,806%	31
1897	26	74,286%	9	25,714%	35
1898	14	77,778%	4	22,222%	18
1899	25	69,444%	11	30,556%	36
1900	23	71,875%	9	28,125%	32
Gesamt	586	69,679%	255	30,321%	841

Die Zahlen Bleibergs zeigen einen deutlichen Überhang an ehelichen Geburten, die im Schnitt beinahe 70 Prozent betragen. Wie auch in den meisten anderen Gemeinden, sind die Prozentzahlen gewissen Schwankungen unterworfen, die Bandbreite der Zahl der ehelichen Geburten reicht in diesem Fall von 51 Prozent (1885) bis 81 Prozent (1891), beträgt also insgesamt nie weniger als die Hälfte. Zeitliche Tendenzen lassen sich hier eher nicht feststellen, so sind zwar am Beginn der Zeitspanne besondere Schwankungen festzustellen, die sich aber in geringerem Ausmaß durch die gesamten 30 Jahre ziehen. In Summe gehören Bleiberg und Agoritschach damit zu den Pfarrgemeinden mit der geringsten Zahl unehelicher Geburten. Diese Tendenz lässt sich, das werden die weiter unten präsentierten Zahlen noch zeigen, in diesem Fall und ohne weitere Untersuchungen über die soziale Struktur und die Heiratspraktiken in der Ortsgemeinde, als eine geographisch bedingte Konstante feststellen.

4.3 Dornbach

4.3.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Die im Maltatal bei Gmünd gelegene evangelische Gemeinde von Dornbach bildete sich 1790 als eigene Pfarre, nachdem man zuvor Filiale von Trebesing war. Ein Bethaus bestand aber

bereits seit 1787, was nicht zuletzt der Unterstützung des evangelisch gesinnten Grafen Hieronymus Lodron zu verdanken war.²¹³ Das Gemeindegebiet umfasst die Ortschaften Gries bei Gmünd, Groß- und Kleinhattenberg, Saps, Brechendorf, Dornbach, Gries bei Malta, Schlatzing, Koschach, Brandstatt, Göss, Feistritz, Malta, Hilpersdorf, Maltaberg, Krainberg und Fischertratten sowie die Stadt Gmünd. Zeitweise war wohl auch die ursprüngliche Mutterpfarre Trebesing eine Filiale, wiewohl hierzu die Angaben widersprüchlich sind.²¹⁴

Die Pfarrer Dornbachs waren Karl Wack (bis 1887) und Konrad Raschke (1890–1921).²¹⁵ Die Gemeinde war stark ländlich geprägt, ihre Glieder waren Bauern. Obwohl mit Gmünd eine Stadt zum Gemeindegebiet gehörte, entwickelte sich dort das evangelische Leben nach der völligen Rekatholisierung der Stadt erst langsam wieder.²¹⁶

Finanziell und auch personell befand sich die Pfarrgemeinde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in keinem guten Zustand. Besonders der Wegfall der ursprünglich großen Erbschaft des Grafen Lodron, bedingt durch dessen offenbar nach dem Tod aufgedeckte Schulden, der bis zu seinem Tod 1812 die Pfarre auch finanziell über Wasser gehalten hatte, führte zeitweise sogar zu einer Aufgabe der Selbstständigkeit und Angliederung an Eisentratten.²¹⁷ Ebenso problematisch war einerseits die geringe Zahl der Mitglieder am Ort der Kirche selbst, wo nur zwei evangelische Familien wohnhaft waren, wie auch der offenbar zunehmende Erwerb evangelischer Höfe durch Katholiken und Katholikinnen in den 1870er Jahren.²¹⁸ So stellte sich die Situation der Parochie insgesamt als äußerst bedrohlich dar, im Bericht des Gustav-Adolf-Vereins ist von einer „verarmenden Gemeinde“²¹⁹ die Rede. In Hinsicht auf die Zahl der Mitglieder war Dornbach eine kleine Pfarrgemeinde mit etwa 480 Gliedern.²²⁰ Als problematisch wurde zudem die Häufung von konfessionellen Mischehen gesehen, aus denen nur verhältnismäßig wenige Kinder evangelisch getauft wurden.²²¹

²¹³ Martin Leidig, Dornbach, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 119–122, 120.

²¹⁴ So negiert etwa Otto Bünker eine zeitweise Zugehörigkeit Trebesings zu Dornbach. Vgl. Otto Bünker, Trebesing, in: ders. – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 111–114, 112. Bei K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 49 wird Trebesing aber als Filiale geführt.

²¹⁵ Leidig, Dornbach, 122.

²¹⁶ Ebenda, 120.

²¹⁷ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 49f.

²¹⁸ Ebenda, 50.

²¹⁹ Kolatschek, Kirche, 31.

²²⁰ 1869 waren es 483, vgl. Ebenda; 1875 waren es 489, vgl. K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 49.

²²¹ Nämlich nur 16 von 42, vgl. K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 49. Siehe zu Mischehen und Reversen auch Schwarz, Exercitium, 31f. und 38–45.

4.3.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Daten für Dornbach wurden im (AEKÖ) eingesehen.²²²

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	8	50%	8	50%	16
1871	9	52,941%	8	47,059%	17
1872	7	50%	7	50%	14
1873	4	28,571%	10	71,429%	14
1874	6	46,154%	7	53,846%	13
1875	2	12,5%	14	87,5%	16
1876	13	48,148%	14	51,852%	27
1877	6	50%	6	50%	12
1878	9	42,857%	12	57,143%	21
1879	6	42,857%	8	57,143%	14
1880	8	42,105%	11	57,895%	19
1881	6	33,333%.	12	66,667%	18
1882	7	46,667%	8	53,333%	15
1883	3	23,077%	10	76,923%	13
1884	6	33,333%	12	66,667%	18
1885	4	25%	12	75%	16
1886	5	45,455%	6	54,545%	11
1887	5	55,556%	4	44,444%	9
1888	3	15%	17	85%	20
1889	10	71,429%	4	28,571%	14
1890	2	15,385%	11	84,615%	13
1891	10	40%	15	60%	25
1892	7	50%	7	50%	14
1893	10	43,478%	13	56,522%	23
1894	8	53,333%	7	46,667%	15
1895	7	41,176%	10	58,824%	17
1896	7	38,889%	11	61,111%	18
1897	5	41,667%	7	58,333%	12

²²² (AEKÖ), Matrikenduplikate Dornbach 01-01D, 1870–1900.

1898	8	47,059%	9	52,941%	17
1899	5	41,667%	7	58,333%	12
1900	3	21,429%	11	78,571%	14
Gesamt	199	40,04%	298	59,96%	497

In Dornbach überwiegen die unehelichen Geburten deutlich, wobei die gesamt recht geringe Zahl der Geburten in der kleinen Gemeinde zu erwähnen ist. Erwähnenswert sind hier die besonders auffälligen Schwankungen in den Verhältnissen, die sich erstaunlich oft exakt paritätisch darstellten (1870, 1872, 1877, 1892), weiters aber in beide Richtungen ausschlagen konnten, wobei ein abrupter Wechsel möglich war, etwa in den Jahren 1888, 1889 und 1890. Die Bandbreite reichte hier von 87,5 Prozent illegitimen Geburten im Jahr 1875 bis zu 28 Prozent im Jahr 1889. Ein wirkliches Muster ist aus diesen stark schwankenden Zahlen nicht herauszulesen, auch gegen Ende des Jahrhunderts fanden noch Schwankungen statt. Besonders interessant sind dabei Phasen relativer Stabilität, so etwa die Jahre 1878–1880, in denen die Unehelichkeitsrate sehr konstant war. Gleiches gilt, wenn auch nicht ganz so stabil, für die Jahre 1895–1899, die beinahe den Gesamtschnitt widerspiegeln.

4.4 Eisentratten

4.4.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Das Gebiet der Gemeinde von Eisentratten liegt im Liesertal und umfasste die Ortschaften Eisentratten, Laggen, Gamschitz, Vorder- und Hinternöring, Buch, Buchreit, Kreuschlach, Heizelsberg, Lientsch, Sonnberg, Densdorf, Pleßnitz, Pressingberg, Pirkeggen und Leoben. Ebenso wie die Pfarrgemeinde von Dornbach entstand auch jene in Eisentratten als Filiale von Trebesing und wurde 1784 selbstständig. Auch hier war das Wirken von Graf Hieronymus Lodron für die Errichtung eines eigenen Bethauses bedeutsam, nachdem die Entfernung zu Trebesing einerseits als zu groß empfunden wurde und die Gemeinde zudem in den ersten Jahren stark anwuchs.²²³ Das Bethaus wurde 1802 errichtet, ebenso war die Pfarre im Besitz eines Schulgebäudes, das allerdings seit 1871 nicht als konfessionelle, sondern als öffentliche Schule benutzt wurde, und eines Pfarrhauses, das aber erst in den 1870er Jahren fertiggestellt wurde.²²⁴ Die diversen Bautätigkeiten belasteten die Gemeinde zwar finanziell, dürften sie aber nicht überfordert haben, obwohl bedingt durch die weite Verstreuung der Wohnsitze (nur

²²³ Horst Schmidkunz, Eisentratten, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 115–118, 115f.

²²⁴ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 51f.

22 Evangelische im Ort Eisentratten selbst) die Einkünfte aus verpflichtenden Beiträgen gering waren und die Parochie insgesamt nur wenig konstante Einnahmen hatte.²²⁵

Die Gemeinde war relativ groß, zählte 1869 997 Seelen,²²⁶ 1875 1.073, während im Gemeindegebiet nur 400 Katholiken und Katholikinnen lebten.²²⁷ Zudem gab es viele Kinder, nämlich 140 Schulpflichtige, sodass sogar die Berufung eines zweiten Lehrers als notwendig angesehen wurde.²²⁸ Wie auch in den meisten anderen Pfarrgemeinden der Region, waren die Evangelischen aus Eisentratten überwiegend Bauern und Bäuerinnen. Die im 16. Jahrhundert für die Einführung der Reformation verantwortlichen Bergleute in Krems spielten, wie der Bergbau an sich, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts offenbar keine Rolle mehr.²²⁹ Der Niedergang dieses Gewerbes hatte vielmehr bereits im 18. Jahrhundert begonnen und schon Jahre vor der völligen Stilllegung der Bergwerke 1870 wurde nicht mehr gegraben, sondern nur noch in den Halden nach Erzen gesucht.²³⁰ Mit dem Ende des Bergbaus wanderten auch die Knappen sowie die Arbeiter aus der Verhüttung aus der Krems und der Eisentratten ab, wodurch die Bevölkerung in Folge nur mehr landwirtschaftlich geprägt war.

Die Pfarrer der Gemeinde waren bis 1872 Julius Gradt sowie von da an bis 1911 Johann Friedrich Glawischnig, der selbst aus Eisentratten stammte und ein Beispiel für die relativ seltenen einheimischen Seelsorger in den Kärntner Pfarrgemeinden jener Jahrzehnte ist.²³¹

Im Liesertal war die konfessionelle Aufteilung wohl relativ klar abgegrenzt; während die Umgebung Eisentrattens stark evangelisch war, dominierten ab Kremsbrücke Katholiken und Katholikinnen deutlich.²³²

4.4.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Bücher der evangelischen Gemeinde Eisentratten wurden im AEKÖ eingesehen.²³³

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	9	69,231%	4	30,769%	13
1871	15	53,571%	13	46,429%	28

²²⁵ Ebenda; Kolatschek, Kirche, 31f.

²²⁶ Ebenda, 31.

²²⁷ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 51.

²²⁸ Kolatschek, Kirche, 31.

²²⁹ Schmidkunz, Eisentratten, 115.

²³⁰ Josef Schmid, Aus dem Volksleben im Lieser- und Maltatal, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 154, Klagenfurt 1964, 365–500, 437.

²³¹ Schmidkunz, Eisentratten, 118.

²³² Ebenda, 115.

²³³ AEKÖ, Matrikenduplikate Eisentratten 01-01D, 1870–1900.

1872	12	42,857%	16	57,143%	28
1873	14	42,424%	19	57,576%	33
1874	9	39,13%	14	60,87%	23
1875	13	39,394%	20	60,606%	33
1876	13	43,333%	17	56,667%	30
1877	18	47,368%	20	52,632%	38
1878	14	41,176%	20	58,824%	34
1879	9	34,615%	17	65,385%	26
1880	16	47,059%	18	52,941%	34
1881	10	41,667%	14	58,333%	24
1882	11	37,931%	18	62,069%	29
1883	12	40%	18	60%	30
1884	17	47,222%	19	52,778%	36
1885	9	30%	21	70%	30
1886	16	45,714%	19	54,286%	35
1887	12	33,333%	24	66,667%	36
1888	8	30,769%	18	69,231%	26
1889	8	27,586%	21	72,414%	29
1890	14	40%	21	60%	35
1891	11	32,353%	23	67,647%	34
1892	19	47,5%	21	52,5%	40
1893	5	16,129%	26	83,871%	31
1894	15	50%	15	50%	30
1895	15	55,556%	12	44,444%	27
1896	11	35,484%	20	64,516%	31
1897	12	34,286%	23	65,714%	35
1898	19	50%	19	50%	38
1899	14	42,424%	19	57,576%	33
1900	16	44,444%	20	55,556%	36
Gesamt	396	41,036%	569	58,964%	965

Auffällig ist die Ähnlichkeit der Gesamtzahlen mit jenen der Gemeinde Dornbach, die relativ nahe gelegen ist. So zeigen sich hier, wie auch an Beispielen aus dem Süden Kärntens, die

weiter unten erbracht werden, starke regionale Einflüsse auf die Zahl der unehelichen Geburten. Gleichzeitig sind die Zahlen Eisentrattens deutlich stabiler und geringeren Schwankungen unterworfen. Jahre, in denen der Prozentsatz der unehelichen Geburten deutlich vom Schnitt abweicht, sind relativ selten (etwa 1893 mit beinahe 84 Prozent oder 1895 mit 44,5 Prozent).

4.4.3 Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren

Dem Gemeindegebiet Eisentrattens entsprechen Teile der katholischen Pfarre Gmünd²³⁴ sowie die Pfarren Nöring²³⁵ und Leoben²³⁶.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	18	47,368%	20	52,632%	38
1871	15	39,474%	23	60,526%	38
1872	15	30%	35	70%	50
1873	18	51,429%	17	48,571%	35
1874	21	50%	21	50%	42
1875	13	31,707%	28	68,293%	41
1876	21	52,5%	19	47,5%	40
1877	19	61,29%	12	38,71%	31
1878	12	35,294%	22	64,706%	34
1879	10	37,037%	17	62,963%	27
1880	24	52,174%	22	47,826%	46
1881	14	36,842%	24	63,158%	38
1882	16	38,095%	26	61,905%	42
1883	14	35,897%	25	64,103%	39
1884	12	46,154%	14	53,846%	26
1885	19	43,182%	25	56,818%	44
1886	6	22,222%	21	77,778%	27
1887	13	36,111%	23	63,889%	36
1888	17	32,692%	35	67,308%	52
1889	17	47,222%	19	52,778%	36
1890	18	48,649%	19	51,351%	37

²³⁴ Gmünd, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/gmuend/> 23.02.2021.

²³⁵ Noering, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/noering/> 23.02.2021.

²³⁶ Leoben, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/leoben/> 23.02.2021.

1891	18	41,86%	25	58,14%	43
1892	16	43,243%	21	56,757%	37
1893	16	40%	24	60%	40
1894	16	44,444%	20	55,556%	36
1895	11	35,484%	20	64,516%	31
1896	16	40%	24	60%	40
1897	18	52,941%	16	47,059%	34
1898	15	40,541%	22	59,459%	37
1899	20	44,444%	25	55,556%	45
1900	11	32,353%	23	67,647%	34
Gesamt	489	41,582%	687	58,418%	1176

Bemerkenswert ist die praktisch idente Zahl an ehelichen respektive unehelichen Geburten bei der evangelischen beziehungsweise katholischen Gemeinde. Diese lassen zumindest für dieses Gebiet die Annahme konfessioneller Gründe für die Zahl an unehelichen Kindern nicht zu. Stattdessen scheinen die Begründungen stärker in der regionalen Verortung zu liegen und die Zahlen von diesen abzuhängen.

Im Gesamten liegen die Evangelischen Eisentrattens hier bei den Unehelichen nur einen halben Prozentpunkt über den Katholiken. Die Schwankungsbreite ist ebenso relativ ähnlich, wobei die höchste Zahl an unehelichen Geburten bei den Katholiken und Katholikinnen unter dem evangelischen Maximum liegt (1886 mit 77,8 Prozent zu 1893 mit fast 84 Prozent). Der Minimalwert ist hingegen niedriger als das evangelische Pendant und liegt im Jahr 1877 bei 38,7 Prozent (niedrigster evangelischer Wert 1895 44,4 Prozent).

4.5 Feffernitz

4.5.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Feffernitz ist eine der aus den akatholisch Gemeldeten des Unteren Drautals hervorgegangenen Gemeinden. Die Protestanten und Protestantinnen dieser Region, über 2.000 Personen, wollten ihre Kirchen ursprünglich in Paternion (Špatrjan) und Zlan errichten, wobei der Widerstand des lokalen katholischen Klerus die Errichtung einer Kirche an ersterem Standort verhinderte.²³⁷ So entstand zunächst nur die Pfarre in Zlan, aus der aber

²³⁷ Bernd-Erich Hensch, Feffernitz, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 146–149, 146.

bereits 1784 die Pfarre Feffernitz hervorging, die noch im selben Jahr ein Bethaus errichten konnte, das 1831 durch einen Neubau ersetzt wurde, dessen Kosten beinahe gänzlich durch die Gemeinde selbst aufgebracht werden konnten.²³⁸ Dieser Bau wurde 1893 umfassend renoviert. Die Grenzen zwischen den Pfarren in Feffernitz und Zlan wurden 1791 nach einer Visitation durch Senior Gotthardt, den Pfarrer von Arriach, noch einmal angepasst, da die Mitglieder von Feffernitz offenbar alleine zu zahlungsschwach waren und auf diesem Weg eine Vergrößerung der Pfarrgemeinde anstrebten.²³⁹ Inklusive der neu eingepfarrten Orte umfasste das Gebiet dann Feffernitz, Kellerberg, Stadelbach, Töplitsch, Rubland, Teile von Pogöriach, Durl, Feistritz an der Drau (Bistrica ob Dravi), Pobersach, Pöllan, Kreuzen (Krajcen), Aichach, Scharnitzen, den Markt Paternion, Eifersdorf, Pattendorf sowie Nickelsdorf.

Bei ihrer Gründung umfasste die Gemeinde gerade 500 Personen, diese Zahl wuchs gering auf 670 Personen im Jahr 1875, wobei künftiges Wachstum als „noch zweifelhaft“ schien.²⁴⁰ Der Bau einer eigenen evangelischen Schule wurde 1869 vorbereitet, ab 1874 war diese aber keine konfessionelle Schule mehr, da der Unterhalt von der Ortsgemeinde nicht mehr bestritten werden konnte.²⁴¹

Die Feffernitzer Evangelischen waren Bauern und Bäuerinnen, Handwerker, Tagelöhner oder Dienstnehmer sowie vereinzelt Bergarbeiter und stammten sowohl aus den Ortschaften der ursprünglichen Gemeinde wie auch aus den inkorporierten Orten, die aber ebenfalls alle im unteren Drautal gelegen waren.²⁴²

Pfarrer der Gemeinde waren der Ramsauer Heinrich Haupter von 1859–1889 sowie Karl Winkler von 1890–1903.²⁴³

4.5.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Taufbücher der Pfarrgemeinde Feffernitz wurden im AEKÖ eingesehen.²⁴⁴

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	15	57,692%	11	42,308%	26
1871	11	61,111%	7	38,889%	18

²³⁸ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 344; K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 47.

²³⁹ Hensch, Feffernitz, 148.

²⁴⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 46.

²⁴¹ Ebenda, 47.

²⁴² Kolatschek, Kirche, 32; K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 46.

²⁴³ Hensch, Feffernitz, 149.

²⁴⁴ AEKÖ, Matrikenduplikate Feffernitz 01-01D, 1870–1900.

1872	21	77,778%	6	22,222%	27
1873	9	56,25%	7	43,75%	16
1874	14	63,636%	8	36,364%	22
1875	12	52,174%	11	47,826%	23
1876	17	62,963%	10	37,037%	27
1877	14	77,778%	4	22,222%	18
1878	12	60%	8	40%	20
1879	16	69,565%	7	30,435%	23
1880	11	50%	11	50%	22
1881	11	52,381%	10	47,619%	21
1882	14	50%	14	50%	28
1883	15	57,692%	11	42,308%	26
1884	11	45,833%	13	54,167%	24
1885	16	47,059%	18	52,941%	34
1886	11	44%	14	56%	25
1887	11	47,826%	12	52,174%	23
1888	13	46,429%	15	53,571%	28
1889	15	55,556%	12	44,444%	27
1890	14	46,667%	16	53,333%	30
1891	20	66,667%	10	33,333%	30
1892	20	62,5%	12	37,5%	32
1893	23	58,974%	16	41,026%	39
1894	23	65,714%	12	34,286%	35
1895	20	54,054%	17	45,946%	37
1896	18	66,667%	9	33,333%	27
1897	23	69,697%	10	30,303%	33
1898	29	72,5%	11	27,5%	40
1899	21	70%	9	30%	30
1900	28	62,222%	17	37,778%	45
Gesamt	508	59,346%	348	40,654%	856

Die Zahl der ehelich Geborenen lag in Feffernitz deutlich über dem Gesamtschnitt der Evangelischen. Wie so häufig sind auch hier starke Schwankungen in den Zahlen üblich.

Obwohl in Summe deutlich überwiegend, sind sogar mehrere Jahre mit mehrheitlich unehelichen Geburten der Fall, so etwa in den Jahren 1884–1888 sowie 1890, wobei hier der klare zeitliche Schwerpunkt auffällig ist. Ebenso stechen auch Jahre heraus, in denen der Prozentsatz der ehelichen Geburten deutlich anstieg, etwa 1872, 1877, 1898 und 1899, wo er über 70 Prozent beträgt, den Höchstwert stellen 1872 und 1877 mit knapp 78 Prozent ehelich Geborener. Ansonsten schwanken die Zahlen relativ stark und liegen weit verstreut zwischen 50 Prozent und 69 Prozent. Der Schnitt wird nie genau erreicht, am Nächsten liegt das Jahr 1893 (knapp 59 Prozent).

4.6 Feld am See

4.6.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Feld am See, seinerzeit noch unter dem Namen St. Peter auf dem Felde begründet, nimmt in einer Hinsicht eine Sonderrolle unter den Kärntner Pfarrgemeinden ein. Das Gemeindegebiet von Feld erstreckte sich nämlich nicht nur weit über das engere Umland, also das Gegendtal mit Brenn- und Afritzersee, hinaus, sondern war tatsächlich länderübergreifend und umfasste Gebiete in Kärnten, der Steiermark und Salzburg. Noch 1875 gehörten zur Gemeinde Feld Filialen nicht nur im relativ nahen Wiedweg und Afritz, sondern seit 1857 auch in Stadl an der Mur und in Murau, ebenso wurden in Turrach vereinzelte Evangelische betreut. Das von Feld aus betreute Gebiet umfasste damit 52 Ortschaften mit entsprechend 16 katholischen Pfarren.²⁴⁵

Feld war schon bei seiner Gründung 1783 eine relativ große Pfarre mit 1.700 Personen, wiewohl diese bereits weit verstreut lebten, denn der Ort Feld selbst bestand nur aus wenigen Häusern und wurde primär aufgrund seiner zentralen Lage als Standort für Bethaus, Pfarrhaus und Schule gewählt.²⁴⁶ Die Zahl der Gemeindeglieder stieg in Folge an, sank dann aber wieder merklich, was mit der Häufung von nachteiligen Mischehen, dem Verkauf von Höfen an Katholiken und einer grundsätzlichen Verarmung der Region begründet wurde.²⁴⁷ Wie auch in den meisten anderen Kärntner Gemeinden stellten Bauern und Bäuerinnen und einige Handwerker die Mehrheit der Mitglieder, die Auswirkungen des Magnesitbergbaus auf die Berufe der Glieder zeigte sich erst später. Das Bethaus wurde 1787 errichtet und 1852 um einen Turm erweitert, das bis 1880 genutzte Pfarrhaus war praktisch seit seiner

²⁴⁵ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 31f.

²⁴⁶ Ernst Guttner, Feld am See, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 51–54, 51.

²⁴⁷ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 32.

Inbetriebnahme erneuerungsbedürftig und wird als „alt und morsch“²⁴⁸ beschrieben. Eine Eigenheit der Evangelischen in Feld war die starke Betonung ihres Luthertums, die sich in der Forderung nach der Feier eines Reformationsfestes, der besonderen Rolle der Confessio Augustana sowie des Katechismus Luthers im gottesdienstlichen Gebrauch zeigte.²⁴⁹ In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist, dass es in Feld 1875 einen einzelnen Reformierten Helvetischen Bekenntnisses gab, im deutlich lutherischen Kärnten durchaus ungewöhnlich.²⁵⁰

Pfarrer der Gemeinde in den entsprechenden Jahren war Christof Tillian aus Leifling (Libeliče) im Jauntal, der sein Amt von 1866–1901 ausübte und es dann an seinen Sohn Hans Tillian weitergab.²⁵¹

Die erste Filiale von Feld war das östlich von Kleinkirchheim Richtung Turracher Höhe gelegene Wiedweg. Die dortige Gemeinde hatte sich ebenfalls bereits 1783 zu bilden versucht, wurde aber 1787 Filiale von Feld, damals noch als St. Margarethen bezeichnet.²⁵² Schon 1783 wurde hier eine Schule errichtet, die anders als die Schulen von Feld und Afritz 1875 noch konfessionell geführt wurde²⁵³, 1844 dann ein eigenes Bethaus, dem 1898 ein Turm angebaut wurde.²⁵⁴ Den Versuch, Selbstständigkeit zu erlangen, musste die Filialgemeinde aufgeben, da sowohl die finanzielle Lage als auch die Zahl der Mitglieder dies letztlich nicht zuließen.²⁵⁵

Die zweite Kärntner Filiale Afritz verfügte zwar über eine Schule und hatte diese, nachdem das alte Gebäude baufällig war, erst 1867 erworben²⁵⁶, der Bau eines eigenen Bethauses gelang aber erst im 20. Jahrhundert.²⁵⁷

Ebenfalls stark evangelisch geprägt war die Gegend um Radenthein mit den Ortschaften Döbriach und Kaning, die trotz der großen Distanz von Feld aus betreut wurden. Der ab 1860 einsetzende Magnesitabbau in Radenthein führte, allerdings erst ein Jahrhundert später, dann auch zum Entstehen einer eigenen Gemeinde ebendort.²⁵⁸

²⁴⁸ Kolatschek, Kirche, 32.

²⁴⁹ Guttner, Feld am See, 52.

²⁵⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 32.

²⁵¹ Guttner, Feld am See, 54.

²⁵² Franz Moschner, Wiedweg-Bad Kleinkirchheim, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 55–58, 55.

²⁵³ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 32.

²⁵⁴ Moschner, Wiedweg, 55.

²⁵⁵ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 32.

²⁵⁶ Kolatschek, Kirche, 33.

²⁵⁷ Guttner, Feld am See, 52–54.

²⁵⁸ Otto Bünker, Radenthein, in: ders. – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 59–62.

4.6.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Feldens Zahlen wurden aus den im AEKÖ ausgehobenen Büchern ausgewertet.²⁵⁹

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	29	55,769%	23	44,231%	52
1871	24	53,333%	21	46,667%	45
1872	19	43,182%	25	56,818%	44
1873	21	38,182%	34	61,818%	55
1874	28	50%	28	50%	56
1875	19	38%	31	62%	50
1876	27	51,923%	25	48,077%	52
1877	27	44,262%	34	55,738%	61
1878	22	45,833%	26	54,167%	48
1879	31	55,357%	25	44,643%	56
1880	20	39,216%	31	60,784%	51
1881	20	46,512%	23	53,488%	43
1882	30	50,847%	29	49,153%.	59
1883	18	37,5%	30	62,5%	48
1884	25	43,103%	33	56,897%	58
1885	22	37,288%	37	62,712%	59
1886	30	46,154%	35	53,846%	65
1887	29	50%	29	50%	58
1888	35	47,297%	39	52,703%	74
1889	31	56,364%	24	43,636%	55
1890	29	47,541%	32	52,459%	61
1891	31	49,206%	32	50,794%	63
1892	27	49,091%	28	50,909%	55
1893	34	51,515%	32	48,485%	66
1894	22	41,509%	31	58,491%	53
1895	37	45,679%	44	54,321%	81
1896	31	41,892%	43	58,108%	74
1897	28	40%	42	60%	70

²⁵⁹ AEKÖ, Matrikenduplikate Feld am See 01-01D, 1870–1900.

1898	32	50,794%	31	49,206%	63
1899	26	44,068%	33	55,932%	59
1900	26	44,828%	32	55,172%	58
Gesamt	830	46,317%	962	53,683%	1792

Insgesamt überwiegen in Feld relativ knapp die unehelichen Geburten, diese stellen auf die Gesamtzeit gesehen bis auf wenige Jahre auch die Mehrheit der Einzeljahreergebnisse dar. Insgesamt ist auffällig, dass sich in Feld die Prozentsätze in einem relativ geringen Umfang verschieben, die markanten Wechsel dieser von einem Jahr auf das andere finden hier deutlich seltener statt und fallen auch nicht gleichermaßen extrem aus (ein Beispiel wären die Unehelichenzahlen 1875 auf 1876). Das zeigt sich auch an den jeweils höchsten beziehungsweise niedrigsten Werten, die geringer als in anderen Gemeinden vom Schnitt abweichen. So beträgt der höchste Prozentsatz an ehelichen Geburten mit knapp über 56 Prozent (1889) 10 Prozent mehr als der 30-Jahr-Schnitt, der niedrigste Wert mit 37,3 Prozent (1885) noch weniger. Bei den Unehelichen verhält sich das mit 43,6 Prozent (1889) und 62,7 Prozent (1885) dementsprechend. Diese Zahlen sind aber Ausnahmen, in der Regel liegen die jeweiligen Prozententsprechungen deutlich näher am Gesamtschnitt der Evangelischen (47,8 Prozent) auf den unten eingegangen wird. Allerdings lassen sich keine zeitlichen Muster aus den Zahlen herauslesen.

4.7 Fresach

4.7.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Die über dem Drautal am Südhang des Mirnock gelegene Pfarre Fresach war eine der ursprünglichen Toleranzgemeinden und wurde 1782 begründet. Hier lag eines der Zentren des Geheimprotestantismus, was auch durch die Gründung einer Missionsstation der Karmeliten im Ort nicht geändert werden konnte, sodass sich nach dem Toleranzpatent 600 Fresacher und Fresacherinnen als akatholisch meldeten.²⁶⁰ Bereits 1783 wurde dann ein Bethaus errichtet, das allerdings nur ein Jahr später zusammen mit dem Pfarrhaus abbrannte.²⁶¹ Die Lokalisierung des Bethauses und damit des evangelischen Zentrums war dabei durchaus pragmatisch, da Fresach von allen inkorporierten Ortschaften aus vergleichsweise schnell zu

²⁶⁰ Thomas Zeloeth, Die Landesaussstellungsgemeinde Fresach, in: Alexander Hanisch-Wolfram und Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Katalog zur Kärntner Landesaussstellung 2011, Klagenfurt 2011, 225–232, 229.

²⁶¹ Willi Reith, Fresach-Puch, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 63–66, 63.

erreichen war.²⁶² Zur Untersuchungszeit bestanden ein in Folge des Brandes neu errichtetes Bethaus sowie ein Pfarrhaus, über deren Zustand die Aussagen widersprüchlich sind.²⁶³

Eine Filiale von Fresach befand sich im südlich gelegenen Puch, wo neben einem Bethaus auch eine Schule vorhanden war, die länger als die anderen Schulen der Gemeinde konfessionell geführt blieb. Schulen bestanden auch in Fresach selbst sowie noch weiter im Süden gelegen in Wollanig; beide waren seit 1872 öffentliche Schulen, da die Mittel für den Weiterbetrieb in konfessionell-evangelischer Trägerschaft nicht ausreichten.²⁶⁴ Der Versuch einer Schulerrichtung in der Ortschaft Gschriet konnte nicht verwirklicht werden.²⁶⁵

Der Umfang des Pfarrgebietes war beträchtlich, obwohl von Fresach nur die Ostseite des Drautals abgedeckt wurde, die andere Seite von Feffernitz aus. Gravierender als die flächenmäßige Ausdehnung wirkte aber der hohe Höhenunterschied zwischen den einzelnen Ortschaften, der bis zu 700 Höhenmeter beträgt.²⁶⁶ Die von Fresach aus betreuten Orte waren Fresach, Mitterberg, Laas, Lang, St. Paul, St. Jakob, Mooswald, Glanz, Gschriet, Amberg, Tragenwinkel, Stuben, Lansach, Insberg, Tscheuritz sowie Weißenstein, von Puch aus Uggowitz, Puch, Lauen, Gummern, Ober- und Unterwollanig. Mehrere der Ortschaften waren mehrheitlich evangelisch, eine war ausschließlich von Protestanten und Protestantinnen bewohnt, leider ist nicht überliefert, um welchen Ort es sich hierbei handelte.²⁶⁷ Die Zahl der Gemeindeglieder betrug 1786 1.450 Personen,²⁶⁸ stieg dann bis 1869 auf 1.770²⁶⁹ an und verblieb dann lange in etwa bei dieser Größe, wobei die absolute Mehrheit auf die Hauptgemeinde Fresach entfiel, in Puch und Wollanig waren jeweils etwas über 200 Personen gemeldet. Ein Wachstum fand in Folge nur durch Geburtenüberschuss statt, Zuzug war, wenn überhaupt, nur innerhalb der Region gegeben.²⁷⁰

Die wirtschaftliche Situation der Pfarre war insgesamt nicht optimal, da die Betätigungen der Gemeindeglieder – diese waren Ackerbauern oder Handwerker, auch Viehzucht spielte eine Rolle²⁷¹ – offenbar wenig einträglich waren und zudem die, einst ertragreichen, Waldbesitze

²⁶² Wadl, Bemerkungen, 344.

²⁶³ Nach dem Schematismus war er 1875 „gut“, vgl. K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 35, nach einer Visitation durch Senior Gotthardt war aber das Pfarrhaus „sehr schlecht gebaut“, vgl. Reith, Fresach-Puch, 63.

²⁶⁴ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 34f.

²⁶⁵ Kolatschek, Kirche, 34.

²⁶⁶ Reith, Fresach-Puch, 63.

²⁶⁷ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 34.

²⁶⁸ Reith, Fresach-Puch, 63.

²⁶⁹ Kolatschek, Kirche, 33.

²⁷⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 34.

²⁷¹ Ebenda, 33; Kolatschek, Kirche, 33f.

so intensiv genutzt wurden, dass sie zeitweise weitgehend abgeholzt und aufgebraucht waren.²⁷²

Die Pfarrstelle in Fresach hatten in den untersuchten Jahren die Pfarrer Andreas Bathelt (bis 1881), Christian Siebert (1881–1885) und Josef Rydel (1886–1919) inne.²⁷³

4.7.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Zahlen der Pfarrgemeinde Fresach stammen von Matricula-Online.²⁷⁴

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	25	44,643%	31	55,357%	56
1871	25	50%	25	50%	50
1872	27	51,923%	25	48,077%	52
1873	26	49,057%	27	50,943%	53
1874	28	46,667%	32	53,333%	60
1875	31	58,491%	22	41,509%	53
1876	20	45,455%	24	54,545%	44
1877	29	51,786%	27	48,214%	56
1878	25	49,02%	26	50,98%	51
1879	26	43,333%	34	56,667%	60
1880	17	33,333%	34	66,667%	51
1881	25	46,296%	29	53,704%	54
1882	20	45,455%	24	54,545%	44
1883	24	33,333%	48	66,667%	72
1884	23	42,593%	31	57,407%	54
1885	37	58,73%	26	41,27%	63
1886	27	40,909%	39	59,091%	66
1887	29	48,333%	31	51,667%	60
1888	36	55,385%	29	44,615%	65
1889	44	57,143%	33	42,857%	77
1890	34	53,968%	29	46,032%	63
1891	29	42,647%	39	57,353%	68

²⁷² Kolatschek, Kirche, 33. Allerdings konnte durch die Schlägerung von neu erworbenem Waldbesitz nach dem zweiten Weltkrieg die neue Kirche finanziert werden, vgl. Reith, Fresach-Puch, 64.

²⁷³ Reith, Fresach-Puch, 66.

²⁷⁴ Fresach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/fresach/> 23.02.2021.

1892	35	53,846%	30	46,154%	65
1893	26	49,057%	27	50,943%	53
1894	40	51,948%	37	48,052%	77
1895	38	46,341%	44	53,659%	82
1896	36	52,941%	32	47,059%	68
1897	31	50%	31	50%	62
1898	31	44,928%	38	55,072%	69
1899	44	57,895%	32	42,105%	76
1900	32	53,333%	28	46,667%	60
Gesamt	920	48,832%	964	51,168%	1884

In Fresach überwiegen die unehelichen Geburten – allerdings sehr knapp mit nur 40 Geburten – die Zahl der ehelich Geborenen. Interessant ist hier unter anderem der Gegensatz zu den Verhältnissen im recht nahe am anderen Ufer der Drau gelegenen Feffernitz. Hier könnte die vergleichsweise abgeschiedene Lage von Fresach ein möglicher Grund für die deutlich höhere Menge Unehelicher sein. Wohl auch bedingt durch die vergleichsweise große Anzahl von Geburten schwankt die prozentuelle Verteilung nicht so stark wie in anderen Gemeinden und die Ergebnisse der einzelnen Jahre sind häufig nahe am Gesamtschnitt (47,8 Prozent). Den niedrigsten Wert an unehelichen Geburten haben dabei die Jahre 1875 (41,5 Prozent), 1885 (41,2 Prozent, 1889 (42,8 Prozent) und 1899 (42,1 Prozent), ein zeitlicher Schwerpunkt lässt sich also hier nicht festmachen. Den Höchstwert haben die beiden Jahre 1880 und 1883 mit 66,7 Prozent. In beiden Fällen sind die Extremzahlen immer noch in relativer Nähe zum Schnitt der 30 erhobenen Jahre von 51,2 Prozent.

4.7.3 Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren

Die Vergleichsgröße zu Fresach bilden die katholischen Pfarren Fresach²⁷⁵, Weissenstein²⁷⁶ und Sankt Paul ob Ferndorf²⁷⁷.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	22	43,137%	29	56,863%	51
1871	19	32,759%	39	67,241%	58
1872	20	37,736%	33	62,264%	53

²⁷⁵ Fresach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/fresach/> 23.02.2021.

²⁷⁶ Weissenstein, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/weissenstein/> 23.02.2021.

²⁷⁷ St. Paul ob Ferndorf, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/st-paul-ob-ferndorf/> 23.02.2021.

1873	25	44,643%	31	55,357%	56
1874	22	44%	28	56%	50
1875	22	41,509%	31	58,491%	53
1876	20	40%	30	60%	50
1877	16	41,026%	23	58,974%	39
1878	33	54,098%	28	45,902%	61
1879	21	45,652%	25	54,348%	46
1880	25	51,02%	24	48,98%	49
1881	31	49,206%	32	50,794%	63
1882	24	46,154%	28	53,846%	52
1883	31	54,386%	26	45,614%	57
1884	32	60,377%	21	39,623%	53
1885	23	45,098%	28	54,902%	51
1886	27	48,214%	29	51,786%	56
1887	43	60,563%	28	39,437%	71
1888	31	51,667%	29	48,333%	60
1889	29	61,702%	18	38,298%	47
1890	24	60%	16	40%	40
1891	28	57,143%	21	42,857%	49
1892	28	50,909%	27	49,091%	55
1893	32	59,259%	22	40,741%	54
1894	31	64,583%	17	64,583%	48
1895	30	53,571%	26	46,429%	56
1896	34	64,151%	19	35,849%	53
1897	33	58,929%	23	41,071%	56
1898	31	70,455%	13	29,545%	44
1899	24	60%	16	40%	40
1900	32	59,259%	22	40,741%	54
Gesamt	843	51,877%	782	48,123%	1625

In den katholischen Pfarren des Fresacher Gemeindegebietes ist die Gesamtzahl praktisch umgedreht. Dadurch ist hier zwar die Zahl der ehelichen Geburten höher als die der unehelichen, wie auch im evangelischen Fresach ist aber auch hier keine deutliche Tendenz

erkennbar. Auch die katholischen Zahlen für das Gebiet liegen unter dem Gesamtschnitt Kärntens. Im Gegensatz zu den Werten der evangelischen Bücher schwanken die Zahlen hier deutlicher, so ist der höchste Prozentsatz an unehelichen Geburten mit 67,2 Prozent im Jahr 1871 doch markant über dem Gesamtschnitt und auch der niedrigste Wert im Jahr 1898 mit 29,5 Prozent unterscheidet sich deutlich. Zeitliche Tendenzen sind hier dabei durchaus festzumachen. So sind die unehelichen Zahlen am Beginn der Erhebung in den Jahren 1870–1877 deutlich über dem Schnitt und fallen in diesen Jahren nicht unter 55 Prozent, ebenfalls befindet sich der Höchstwert in dieser Zeitspanne. Die folgenden Jahre bis 1886 sind die Zahlen ebenfalls relativ stabil, wobei 1884 (39,6 Prozent) eine Ausnahme bildet. Darauf folgt ein weiteres Absinken der Unehelichkeitsquote bis zum Ende des Jahrhunderts, die ab 1887 nur mehr einmal mehr als 50 Prozent beträgt (1894 64,6 Prozent) und sich diesen auch nur mehr selten annähert (etwa 1892 mit 49 Prozent), ansonsten mitunter deutlich unter dem Gesamtschnitt bleibt. Hier ist eine zunehmende Abnahme der unehelichen Geburten deutlich zu konstatieren und steht in auffälligem Gegensatz zu den mehr oder weniger gleichbleibenden Zahlen der evangelischen Gemeinde Fresach.

4.8 Gnesau

4.8.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Auch Gnesau, im oberen Gurktal gelegen, war eine aus dem Geheimprotestantismus hervorgegangene Toleranzgemeinde, die sich 1782 bildete, nachdem weder die Vertreibung von 145 Lutheranern 1752 noch 1755 der Bau einer karmelitischen Missionsstation, des „Klösterle“ in Zedlitzdorf, Wirkung zeigte.²⁷⁸ Das in Folge der Gemeindebildung erbaute Bethaus war schon 1786 in schlechtem Zustand und ein ebenso ungenügend ausgeführter Neubau konnte erst 1870 durch eine Kirche ersetzt werden.²⁷⁹ Das Pfarrgebiet umfasste in den 1870-er Jahren über zwanzig Ortschaften, dasjenige der Filiale Sirnitz beinahe ebenso viele. Noch ein Jahrzehnt davor war Gnesau allerdings für die Betreuung viel weiterer Teile des Landes zuständig gewesen, denn die kleine Diasporagemeinde von Eggen am Kraigerberg wurde, bevor sie zu Waiern beziehungsweise St. Ruprecht kam, von Gnesau aus verwaltet und betreut.²⁸⁰ Dort hatten sich, in dieser Gegend völlig untypisch, eine kleine Gruppe von

²⁷⁸ Hans Bodmer, Gnesau-Sirnitz, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 67–70, 67f.; Peter G. Tropper, Staatliche Kirchenpolitik, Geheimprotestantismus und katholische Mission in Kärnten (1752–1780), Klagenfurt 1989, 89.

²⁷⁹ Bodmer, Gnesau-Sirnitz, 68; Kolatschek, Kirche, 34f.

²⁸⁰ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 220. Die Betreuung Eggens war dabei eine äußerst aufwändige Angelegenheit, brauchte der Prediger doch jeweils zwei Tage für die An- respektive Abreise, vgl. Wadl, Bemerkungen, 346.

Bauern und Bäuerinnen akatholisch gemeldet.²⁸¹ Wie in Fresach war auch in Gnesau der Hauptort der Pfarre nicht der Wohnort der meisten Evangelischen, sondern das Bethaus wurde aus geographischen Gründen hier errichtet, um eine möglichst einfache Erreichbarkeit auch aus den entfernter liegenden Ortschaften zu gewährleisten.²⁸²

Die Mitglieder der Pfarre waren, wie in fast allen Toleranzgemeinden, Bauern und Bäuerinnen, der eine Zeit lang bestehende Bergbau in Sirnitz war bereits zum Erliegen gekommen.

In Gnesau wechselten die amtsführenden Pfarrer deutlich häufiger als in anderen Gemeinden, ein Umstand, der primär auf die harschen Bedingungen vor Ort zurückgeführt wurde.²⁸³ Die Amtsträger in den untersuchten Jahren waren Ernst Franz Julius Diez (bis 1874), Gustav Wehrenfennig (1874–1884), Friedrich Bauer (1884–1899) und Albert Santner (1900–1909).²⁸⁴

Die Tochtergemeinde Sirnitz besaß ebenso eine Schule, die 1875 noch ohne Öffentlichkeitsrecht als konfessionelle Schule geführt wurde, sowie ein Bethaus, das 1860 errichtet wurde. Bau von Schule und Bethaus, die stark abnehmende Zahl der Gemeindeglieder sowie die Lage des Ortes an sich, der einen „Grenzposten des Protestantismus“²⁸⁵ darstellte, führten zu wirtschaftlichen Engpässen und Schulden, die zumindest zeitweise durch Spenden aus dem Gustav-Adolf-Verein ausgeglichen wurden.²⁸⁶ Im Gegensatz zu Gnesau, wo Evangelische und Katholiken sich zahlenmäßig in etwa die Waage hielten (Gnesau hatte 850 Mitglieder), stellten die Evangelischen in Sirnitz eine klare Minderheit dar; 1875 standen 178 Protestanten und Protestantinnen einer Mehrheit von 1.800 Katholiken und Katholikinnen gegenüber.²⁸⁷

Eine Schulgemeinde befand sich auch in Zedlitzdorf. Auch diese zählte nur wenige Glieder, 1869 waren es unter 200, und sank in ihrer Größe, was vor allem auf die wenig ertragreiche, weil in den steilen Hängen sehr anspruchsvolle, Landwirtschaft, sowie die Tätigkeiten von Großgrundbesitzern zurückgeführt wurde, die durch den Aufkauf von Land den Wegzug von

²⁸¹ Heinz Sauer, St. Veit an der Glan, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 67–70, 67f.; Tropper, Kirchenpolitik, 82.

²⁸² Wadl, Bemerkungen, 344.

²⁸³ Kolatschek, Kirche, 34.

²⁸⁴ Bodmer, Gnesau-Sirnitz, 70.

²⁸⁵ Kolatschek, Kirche, 35.

²⁸⁶ Ebenda.

²⁸⁷ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 37.

Familien bewirkten.²⁸⁸ Die Gründung einer weiteren Schule in der Außerteichen scheiterte an den nicht ausreichend vorhandenen Mitteln der Pfarre.²⁸⁹

4.8.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Daten für Gnesau stammen aus den auf Matricula Online verfügbaren Kirchenbüchern.²⁹⁰

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	13	48,148%	14	51,852%	27
1871	14	56%	11	44%	25
1872	15	41,667%	21	58,333%	36
1873	15	71,429%	6	28,571%	21
1874	17	48,571%	18	51,429%	35
1875	19	54,286%	16	45,714%	35
1876	9	45%	11	55%	20
1877	11	40,741%	16	59,259%	27
1878	22	73,333%	8	26,667%	30
1879	16	59,259%	11	40,741%	27
1880	19	54,286%	16	45,714%	35
1881	12	37,5%	20	62,5%	32
1882	15	46,875%	17	53,125%	32
1883	15	50%	15	50%	30
1884	9	31,034%	20	68,966%	29
1885	9	31,034%	20	68,966%	29
1886	21	55,263%	17	44,737%	38
1887	17	48,571%	18	51,429%	35
1888	13	54,167%	11	45,833%	24
1889	17	68%	8	32%	25
1890	13	50%	13	50%	26
1891	15	45,455%	18	54,545%	33
1892	18	52,941%	16	47,059%	34
1893	9	40,909%	13	59,091%	22
1894	18	48,649%	19	51,351%	37

²⁸⁸ Kolatschek, Kirche, 35.

²⁸⁹ Ebenda.

²⁹⁰ Gnesau, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/gnesau/> 23.02.2021.

1895	14	43,75%	18	56,25%	32
1896	14	48,276%	15	51,724%	29
1897	12	42,857%	16	57,143%	28
1898	16	50%	16	50%	32
1899	18	41,86%	25	58,14%	43
1900	15	51,724%	14	48,276%	29
Gesamt	460	49,093%	477	50,907%	937

Die Statistik von Gnesau zeigt ein praktisch ausgeglichenes Verhältnis bei der Gesamtzahl. Auf die einzelnen Jahre gesehen, finden sich aber teilweise deutliche Schwankungen, wobei die geringe Zahl der Geburten pro Einzeljahr zu berücksichtigen ist. Während in den letzten zehn Jahren des Erhebungszeitraums eine gewisse Konsolidierung der Werte festzustellen ist, bilden die Jahre davor kein homogenes Bild. So finden sich etwa sowohl 1872/1873 als auch 1877/1878 in jeweils direkt folgenden Jahren massive Schwankungen beziehungsweise ein drastisches Sinken der Unehelichkeitszahlen, im ersten Fall von 58 Prozent auf 28,5 Prozent im zweiten von 59 Prozent auf 26,7 Prozent. Deutliche Anstiege und Senkungen finden auch in anderen Jahren statt, etwa von 1883 auf 1884 sowie 1885 auf 1886. Obwohl die Zahl der unehelich Geborenen in der Gesamtschau leicht überwiegt, zeigt sich in Gnesau doch eine von der gesamtevangelischen Quote nicht radikal abweichende Statistik.

4.9 Klagenfurt

4.9.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

In Klagenfurt, das in den Zeiten der Reformation eine völlig evangelische Stadt war, wurden seit 1809, allerdings nur jährlich, wieder evangelische Gottesdienste gefeiert, seit 1855 durch den Pfarrer von Waiern.²⁹¹ Erst seit 1805 hatte es überhaupt wieder vereinzelt Protestanten und Protestantinnen in der Stadt gegeben, die zunächst von Gnesau betreut wurden²⁹² und als Personen der Gnesauer Filiale Eggen zugehörig waren.²⁹³ 1862 bildete sich dann eine eigene Pfarre, die bereits 1866 die Kirche am Lendkanal errichten konnte.²⁹⁴ Die dadurch entstandene Schuldenlast verhinderte aber den Bau einer eigenen Schule in Klagenfurt und

²⁹¹ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 41.

²⁹² Heinz Krobath, Klagenfurt-West, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 75–78, 75.

²⁹³ Wilhelm Wadl, Reformation und Gegenreformation in der Propstei Kraig und die Toleranzgemeinde Eggen am Kraigerberg, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 172, Klagenfurt 1982, 99–128, 121.

²⁹⁴ Krobath, Klagenfurt-West, 75.

war für die junge Pfarrgemeinde existenzbedrohend, konnten doch nicht einmal die Zinsen auf die Schulden aus den regelmäßigen Einkünften bezahlt werden. Für den Ausgleich des Großteils dieses nicht vorhandenen Geldes sprang, wie bei so vielen österreichischen Gemeinden, der Gustav-Adolf-Verein ein, der Klagenfurt insgesamt 18.000 Gulden zukommen ließ,²⁹⁵ 5000 davon wurden bereits 1864 als „Liebesgabe“ gesammelt.²⁹⁶ 1892 wurde dann zwar keine Schule, aber zumindest ein Schülerheim als Ableger der Anstalten in Waiern errichtet. Auch hier wurden hohe Schulden gemacht, die nur schrittweise und durch Spenden wieder abgebaut werden konnten, allerdings wohl in der Verantwortung der Waierner Diakonie waren.²⁹⁷

In der Stadt selbst stellten die Evangelischen eine verschwindende Minderheit und zählten 1875 nur 160 Seelen, wobei ein rasches Wachstum eingeplant war und auch eintrat. Anders als in den zumeist rein bäuerlich geprägten Toleranzgemeinden waren die Klagenfurter Evangelischen in vielen Berufen tätig, unter ihnen waren zahlreiche Eisenarbeiter, ebenso Beamte, „Ökonomen“ und „Kaffesieder“²⁹⁸. Gleichermäßen unüblich war die Herkunft der Gemeindeglieder, die nicht wie sonst üblich aus der unmittelbaren Umgebung der Pfarre, sondern auch aus Preußen, Sachsen und der Schweiz stammten.²⁹⁹ Auch der erste Pfarrer der Gemeinde war ein Deutscher. Der aus Anhalt stammende Carl Rolf übte von 1864–1885 das Pfarramt aus, ihm folgten bis 1895 Carl Bauer und Robert Johne (1895–1932) nach.³⁰⁰ Das Pfarrgebiet umfasste fast ganz Unterkärnten mit den eingepfarrten Ortschaften Klagenfurt, Rosegg (Rožek), Pörschach (Poreče), Ferlach/Borovlje, Kappel/Kapla, St. Andrä (Št. Andrež), Gratzelhof, Völkermarkt (Velikovec), Wolfsberg (Volšperk), Kollnitz, Kirchbühel, Weißenau, Farrach, Neuhaus/Suha, St. Veit (Šentvid), Eggen, Laggen, Wimitz, Stromberg, Zwein, Viktring (Vetrinj), Dielach, Neudau, Moosburg (Možberk), Freudenberg, Wölfnitz (Golovica), Obermühlbach, Farchern (Borovje), Neudorf (Nova vas), St. Martin (Šmartin) und Schönfeld, reichte sogar bis ins heute slowenische Prevalje (Prävali) und Dravograd (Unterdrauburg).

Zu Klagenfurt gehörten zwei Filialen. Erstere war das bereits erwähnte Eggen. Hier bestand eine Schule in gutem Zustand, ebenso war dort seit 1855 ein neues Bethaus vorhanden.³⁰¹

²⁹⁵ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 42.

²⁹⁶ Kolatschek, Kirche, 36.

²⁹⁷ Hanisch-Wolfram, Dienst, 437f.

²⁹⁸ Kolatschek, Kirche, 35.

²⁹⁹ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 41.

³⁰⁰ Krobath, Klagenfurt-West, 78.

³⁰¹ Kolatschek, Kirche, 36.

Dieses folgte einem älteren Gottesdienstraum, der bereits 1785 errichtet wurde.³⁰² Eggen war mit seinen 180 Gemeindegliedern und den 14 eingepfarrten Ortschaften seit der Gründung der Pfarre in Klagenfurt dort zugehörig.³⁰³ Bereits oben erwähnt wurde der häufige Wechsel der Pfarrzuständigkeit für den Kraigerberg, die ungewöhnliche Geschichte der Egger Protestanten und Protestantinnen verdient noch eine kurze Erwähnung. Wie der Großteil des Landes war auch der Kraigerberg in der Reformationszeit evangelisch geworden und wie auch sonst überall sollte auch hier die Gegenreformation durchgeführt werden. Diese fand aber höchstens in Ansätzen statt, wofür die außergewöhnliche herrschaftliche Zersplitterung dieser ohnehin schon abgelegenen Region hauptverantwortlich war.³⁰⁴ Diese ergab wohl derartige Unklarheiten in der Zuständigkeit, dass einige Bergbauern und -bäuerinnen weitestgehend unbehelligt an ihrem evangelischen Glauben festhalten konnten und sich mit dem Erlass des Toleranzpatentes „zur allgemeinen Überraschung“³⁰⁵ als evangelisch meldeten. Offenbar hatte in der ansonsten völlig katholischen Umgebung von Klagenfurt niemand etwas von der Existenz dieser kleinen evangelischen Enklave, die auch nur einige Großfamilien umfasste, geahnt. Viel zu klein für eine Pfarrgemeindegründung wurde Eggen, wie bereits erwähnt, von vielen verschiedenen Pfarrstellen aus betreut und fiel letztlich für längere Zeit an Gnesau. Noch vor Klagenfurt war ab 1851 Waiern die zuständige Pfarrgemeinde und mit der Installierung eines eigenen Vikars in der Stadt 1862 fiel die seelsorgerliche Situation der Bergbauern- und der Stadtgemeinde endgültig zusammen.³⁰⁶ Die Klärung der Zuständigkeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts fand auch in eine Phase des beginnenden Niedergangs des Kraigerberges an sich und vor allem der Zahl der Evangelischen statt. Durch den Rückgang der Eisenindustrie und dem daraus folgenden Einbruch an Nachfrage für Holz – von diesem lebten viele Bewohner des Kraigerberges, vor allem die zahlreichen Keuschler – und dem Beginn der Agrarkrise sank die Zahl der Bewohner der entlegenen Gegend stetig; dies wirkte sich auch auf die Mitgliederzahl der evangelischen Gemeinde aus, die von ursprünglich 242 Seelen 1787 stetig abnahm und letztlich knapp nach 1900 nur noch 100 Personen umfasste.³⁰⁷

³⁰² Wadl, Reformation, 118.

³⁰³ Kolatschek, Kirche, 36.

³⁰⁴ Besitz am Kraigerberg hatten Die Propstei Kraig, die Klagenfurter Stadtpfarre, die Dominikaner von Friesach, die Benediktinerinnen von St. Georgen am Längsee als geistliche Herren sowie die weltlichen Herrschaften Kraig, Karlsberg, Meiselberg, Rastendorf, Tanzenberg, Gradisch, Hochosterwitz und Frauenstein. Vgl. Wadl, Reformation, 112.

³⁰⁵ Ebenda, 99.

³⁰⁶ Ebenda, 121.

³⁰⁷ Das stetige Sinken ist vor allem insofern bemerkenswert, als zeitweilig ganz Unterkärnten zu Eggen gehörte und vor allem in St. Veit ein konstanter Anstieg der Zahl der Evangelischen stattfand. Wadl, Reformation, 123–125.

Auch das, weit vom Wörthersee im Lavanttal gelegene, Wolfsberg war eine Filiale. Diese sehr kleine Gemeinde von 1875 bloß 45 Personen wurde vor allem von evangelischen Angestellten der Besitzungen der Grafen Henckel-Donnersmark, sowie von Stahlarbeitern, die in den Werken der Adelsfamilie arbeiteten³⁰⁸, gebildet.³⁰⁹ Schnell nach der Konstituierung der Pfarre 1859, noch als Filiale von Waiern, konnten ein Friedhof und eine Kirche errichtet werden³¹⁰, die 1861 fertiggestellt wurde. Das wurde durch Schenkungen des Grafen, eigene Sammlungen und vor allem durch Spenden, wobei sich unter anderem die steirische Pfarrgemeinde Wald am Schoberpass auszeichnete³¹¹, ermöglicht. Ein Jahr danach kam Wolfsberg in die Zuständigkeit Klagenfurts und wurde bis zur Selbständigkeit 1934 von dort aus betreut.³¹² 1869 war die Lage der Gemeinde allerdings gefährdet. Da nur zwei Personen regelmäßige Zahlungen leisteten, stand sie knapp vor der Auflösung, die aber abgewendet werden konnte.³¹³

Außerdem wurden die ab dem Jahr 1897 stattfindenden Gottesdienste in St. Veit an der Glan vom Klagenfurter Pfarrer gehalten, bis zur Gründung einer eigenen Gemeinde vergingen hier aber noch einige Jahrzehnte.³¹⁴

4.9.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Für die Zahlen zur Ehelich- beziehungsweise Unehelichkeit wurden die via Matricula Online eingesehenen Kirchenbücher herangezogen.³¹⁵

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	9	64,286%	5	35,714%	14
1871	6	37,5%	10	62,5%	16
1872	13	68,421%	6	31,579%	19
1873	6	75%	2	25%	8
1874	8	72,727%	3	27,273%	11
1875	9	60%	6	40%	15
1876	8	66,667%	4	33,333%	12

³⁰⁸ Hier ist vor allem auf das Wirken von Hugo Graf von Henckel-Donnersmark zu verweisen, der Eisenabbau und –verarbeitung ab den 1880er Jahren im Lavanttal hochgradig förderte. Hanisch-Wolfram, Geschichte, 584.

³⁰⁹ Gerhard Prinz, Wolfsberg, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 86–88, 86.

³¹⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 42.

³¹¹ Prinz, Wolfsberg, 86.

³¹² Ebenda, 88.

³¹³ Kolatschek, Kirche, 36.

³¹⁴ Sauer, St. Veit, 82.

³¹⁵ Klagenfurt, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/klagenfurt/> 23.02.2021.

1877	7	50%	7	50%	14
1878	4	40%	6	60%	10
1879	7	53,846%	6	46,154%	13
1880	8	61,538%	5	38,462%	13
1881	10	62,5%	6	37,5%	16
1882	13	61,905%	8	38,095%	21
1883	8	42,105%	11	57,895%	19
1884	17	68%	8	32%	25
1885	12	66,667%	6	33,333%	18
1886	15	65,217%	8	34,783%	23
1887	18	72%	7	28%	25
1888	13	68,421%	6	31,579%	19
1889	12	66,667%	6	33,333%	18
1890	13	59,091%	9	40,909%	22
1891	23	82,143%	5	17,857%	28
1892	13	68,421%	6	31,579%	19
1893	19	61,29%	12	38,71%	31
1894	17	68%	8	32%	25
1895	23	71,875%	9	28,125%	32
1896	27	87,097%	4	12,903%	31
1897	16	64%	9	36%	25
1898	26	74,286%	9	25,714%	35
1899	20	68,966%	9	31,034%	29
1900	26	78,788%	7	21,212%	33
Gesamt	426	66,563%	213	33,281%	640

Trotz hoher Schwankungen im Verlauf der Jahre, wobei hier die geringe Menge der jeweils erhobenen Daten zu berücksichtigen ist, zeichnet sich auf die Gesamtheit gesehen das klare Bild einer deutlich überwiegenden Zahl von ehelichen Geburten ab. Tatsächlich sind in fast allen 30 Jahren deutlich mehr Kinder ehelich als unehelich geboren worden und nur vereinzelt überwiegt zweiteres, so in den Jahren 1871, 1878 und 1883. 1877 waren die Zahlen ausgeglichen. In allen anderen Jahren sind mehr eheliche Geburten zu verzeichnen, wobei der Schwankungsgrad von 53,8 Prozent 1879 bis hin zu 87 Prozent 1896 reicht. In vielen Jahren

nähern sich die Zahlen aber dem Gesamtschnitt an. Dieser ist ausnehmend hoch und liegt deutlich sowohl über dem allgemeinen evangelischen Prozentverhältnis, als auch über dem Schnitt der staatlichen Daten für ganz Kärnten.

4.9.3 Illegitimitätszahlen Klagenfurts aus staatlichen Quellen

Bedingt durch den Umfang der Erhebung aller Pfarren nicht nur der Stadt Klagenfurt, sondern praktisch aller Pfarren Unterkärntens mit einer Einwohnerzahl von ca. 120.000 Menschen als Entsprechung zum Territorium der Pfarrgemeinde Klagenfurt³¹⁶, bilden die Grundlage dieser Vergleichszahlen nicht Daten aus Taufbüchern, sondern statistische Zahlen aus der „Österreichischen Statistik“ der K.K. Statistische Central-Commission. Diese sind allerdings erst ab 1881 verfügbar, davor wurden Klagenfurt-Stadt, wie auch Bezirke an sich, nicht getrennt, sondern nur gesammelt als Kärnten erfasst. Die Zahlen sind die Menge der Geburten in der Stadt Klagenfurt abzüglich der Zahl der Geburten der evangelischen Gemeinde.

Damit wird zwar nur ein Teil des Gebietes abgedeckt, in dem die evangelischen Mitglieder der Klagenfurter Pfarre lebten, womit die Vergleichsgröße nicht befriedigend ist, allerdings sind die Zahlen einer Stadt an sich als Orientierung hilfreich und aussagekräftig.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1881 ³¹⁷	232	33,429%	462	66,571%	694
1882 ³¹⁸	200	30,075%	465	69,925%	665
1883 ³¹⁹	200	31,299%	439	68,701%	639
1884 ³²⁰	196	28,324%	496	71,676%	692
1885 ³²¹	171	25,333%	504	74,667%	675
1886 ³²²	180	22,901%	606	77,099%	786
1887 ³²³	218	27,595%	572	72,405%	790
1888 ³²⁴	167	23,755%	536	76,245%	703
1889 ³²⁵	228	29,457%	546	70,543%	774

³¹⁶ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 41.

³¹⁷ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1881 und 1882, Österreichische Statistik 5/1, Wien 1884, 32. (in Folge als Bewegung [Jahreszahl], ÖSt [Nummer] abgekürzt).

³¹⁸ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1881 und 1882, ÖSt 5/1, Wien 1884, 168.

³¹⁹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1883, ÖSt 8/2, Wien 1885, 32.

³²⁰ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1884, ÖSt 12/2, Wien 1886, 32.

³²¹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1885, ÖSt 13/4, Wien 1887, 32.

³²² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1886, ÖSt 18/1, Wien 1888, 32.

³²³ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1887, ÖSt 21/3, Wien 1889, 32.

³²⁴ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1888, ÖSt 25/1, Wien 1890, 32.

³²⁵ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1889, ÖSt 28/1, Wien 1891, 32.

1890 ³²⁶	199	26,819%	543	73,181%	742
1891 ³²⁷	165	24,229%	516	75,771%	681
1892 ³²⁸	202	26,969%	547	73,031%	749
1893 ³²⁹	218	28,951%	535	71,049%	753
1894 ³³⁰	189	26,582%	522	73,418%	711
1895 ³³¹	247	31,83%	529	68,17%	776
1896 ³³²	263	33,04%	533	66,96%	796
1897 ³³³	282	34,901%	526	65,099%	808
1898 ³³⁴	282	34,017%	547	65,983%	829
1899 ³³⁵	290	41,968%	401	58,032%	691
1900 ³³⁶	288	36,09%	510	63,91%	798
Gesamt	4417	29,942%	10335	70,058%	14752

Hier ist zunächst die völlige Umdrehung im Vergleich zu den evangelischen Zahlen zu konstatieren. Der Grund dafür liegt sicherlich in der hier ausschließlichen Berücksichtigung der urbanen Umgebung, während das Pfarrgebiet der evangelischen Gemeinde auch ländliche Räume bis ins Rosen- und Lavanttal umfasste. Bedingt durch die ungleich höhere Datenmenge lassen sich an diesen Zahlen klarere zeitliche Tendenzen erkennen: So waren etwa in den Jahren 1884 bis 1894 die Unehelichkeitszahlen besonders hoch, nachdem sie davor angestiegen und in den letzten Jahren des Jahrhunderts wieder gesunken waren. Deutlich wird angesichts dieser Werte aber auf jeden Fall, dass Unehelichkeit zunächst auch als städtisches Phänomen zu gelten hatte, was durchaus praktische Hintergründe hatte. Auf die Konfession hin sind diese Zahlen, eben aufgrund der unterschiedlichen Räume, nicht wirksam zu befragen, die Unterschiede zwischen der Stadt und der ländlichen Umgebung werden aber deutlich.

³²⁶ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1890, ÖSt 31/3, Wien 1892, 32.

³²⁷ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1891, ÖSt 37/1, Wien 1893, 32.

³²⁸ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1892, ÖSt 38/3, Wien 1895, 32.

³²⁹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1893 und 1894, ÖSt 46/2, Wien 1896, 32.

³³⁰ Ebenda, 204.

³³¹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1895, ÖSt 49/2, Wien 1898, 70.

³³² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1896, ÖSt 52/2, Wien 1899, 56.

³³³ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1897, ÖSt 54/1, Wien 1900, 56.

³³⁴ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1898, ÖSt 55/3, Wien 1902, 44.

³³⁵ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1899, ÖSt 62/3, Wien 1902, 44.

³³⁶ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1900, ÖSt 67/1, Wien 1902, 44.

Als weitere Vergleichsgröße wurden die Zahlen der evangelischen Geburten nur in der Stadt Klagenfurt erhoben, da diese eine valide Vergleichsgrundlage für die Daten aus staatlichen Statistiken darstellen.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	3	37,5%	5	62,5%	8
1871	1	33,333%	2	66,667%	3
1872	6	46,154%	7	53,846%	13
1873	3	60%	2	40%	5
1874	3	50%	3	50%	6
1875	7	58,333%	5	41,667%	12
1876	4	57,143%	3	42,857%	7
1877	4	36,364%	7	63,636%	11
1878	2	28,571%	5	71,429%	7
1879	3	42,857%	4	57,143%	7
1880	5	55,556%	4	44,444%	9
1881	6	54,545%	5	45,455%	11
1882	8	61,538%	5	38,462%	13
1883	4	28,571%	10	71,429%	14
1884	13	76,471%	4	23,529%	17
1885	7	58,333%	5	41,667%	12
1886	9	69,231%	4	30,769%	13
1887	12	63,158%	7	36,842%	19
1888	5	45,455%	6	54,545%	11
1889	8	72,727%	3	27,273%	11
1890	7	53,846%	6	46,154%	13
1891	13	76,471%	4	23,529%	17
1892	8	57,143%	6	42,857%	14
1893	9	50%	9	50%	18
1894	5	50%	5	50%	10
1895	11	64,706%	6	35,294%	17
1896	12	85,714%	2	14,286%	14
1897	9	56,25%	7	43,75%	16
1898	18	69,231%	8	30,769%	26

1899	13	61,905%	8	38,095%	21
1900	24	80%	6	20%	30
Gesamt	242	59,753%	163	40,247%	405

Im Vergleich mit den Zahlen der evangelischen Pfarre fällt die doch deutlich geringere Zahl an ehelichen Geburten auf. Diese liegt aber immer noch markant über jenen der nicht-evangelischen Stadt Klagenfurt. Dabei ist allerdings vor allem zu beachten, dass zumindest die Ergebnisse einzelner Jahre aufgrund der extrem geringen Zahl an Geburten nicht wirklich direkt vergleichbar sind. Aber auch die Gesamtzahlen sprechen hier eine deutliche Sprache und zeigen, dass auch die direkt in der Stadt Klagenfurt lebenden Evangelischen in Hinsicht auf die Ehelichkeit bei Geburten über dem Schnitt der Stadt lagen. Zusätzlich interessant zu beobachten ist der Anstieg der Zahl der Geburten in den 30 erhobenen Jahren, wobei sich eine wirklich markante Steigerung gegen Ende des Jahrhunderts gerade erst anzukündigen scheint. An den Zahlen lässt sich ebenso erkennen, wie gering die Zahl der außerhalb der Stadt lebenden Evangelischen war; so waren etwa im Jahr 1900 von den 33 Geburten im ganzen Gemeindegebiet 30 in der Stadt Klagenfurt, was auch auf die wachsende Bedeutung der Stadt hinweist.

4.10 Sankt Ruprecht bei Villach

4.10.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Die Gegend nördlich von Villach war bereits in der Reformationszeit ein Zentrum des Protestantismus, woran vor allem die in der Burg Landskron residierenden Grafen Khevenhüller großen Anteil hatten.³³⁷ Nach Gegenreformation und Toleranzpatent bildete sich 1784 eine Pfarrgemeinde in St. Ruprecht, die bereits im folgenden Jahr ein Bethaus errichtet hatte, wozu aufgrund des Widerstandes der örtlichen Behörden eine kaiserliche Erlaubnis vonnöten war.³³⁸ 1861–1863 wurde dieses um einen Turm erweitert. Wie bereits öfters gesehen, war auch hier der Standort der Pfarre aus Gründen der Erreichbarkeit gewählt worden.³³⁹

Schon einige Jahre vor der späteren Muttergemeinde hatten sich in Einöde und Tschöran, damals noch als St. Josef bezeichnet, bereits evangelische Gemeinden gebildet. Diese waren

³³⁷ Oskar Sakrausky jun., St. Ruprecht-Einöde, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 100–103, hier 100.

³³⁸ Sakrausky, St. Ruprecht, 102.

³³⁹ Wadl, Bemerkungen, 342.

zunächst zu Arriach beziehungsweise Gnesau zugehörig, bevor sie der neu gegründeten Parochie in St. Ruprecht angeschlossen wurden.³⁴⁰ Die Bethäuser der beiden Filialen entstanden ebenfalls bereits vor demjenigen in St. Ruprecht. 1802 wurde in Tschöran allerdings eine neue Kirche errichtet.³⁴¹ Ursprünglich verfügten alle drei Pfarrgemeinden über konfessionelle Schulen und evangelische Lehrer, die aber alle drei aufgegeben wurden. Das verursachte nicht nur „Streit und Sorge“³⁴², sondern führte zudem zu rechtlichen Unklarheiten bezüglich der Besitzsituation der Schulgebäude, denn die Schulbehörden beanspruchten die unentgeltliche Benutzung der Gebäude. Weiters führte es zeitweise auch dazu, dass aufgrund eines fehlenden Lehrers zumindest in St. Ruprecht auch kein geregelter Religionsunterricht erteilt werden konnte.³⁴³ Finanzielle Unterstützung erhielten die drei Gemeinden vor allem durch den GAV. Materielle Spenden, etwa Kirchen- und Altargerät, kamen von Spendern aus Lübeck, Memmingen, Bratislava (Pressburg/Pozsony) sowie Wien.³⁴⁴ Vor allem die Filiale in Tschöran war oft Empfängerin diesbezüglicher Schenkungen.³⁴⁵

Das Pfarrgebiet von St. Ruprecht umfasste beinahe 50 Ortschaften, wobei es sich bei vielen davon nicht um größere Orte, sondern um Weiler oder Rotten handelte.³⁴⁶ Mit Otschena (Ovčena) gehörte auch eine Ortschaft mit slowenischsprachigen Bewohnern zu St. Ruprecht, von diesen war aber wohl nur eine Familie evangelisch, nämlich die Inwohner des Hofes Sagmeister/Žaga, die es aber vorzogen, den Gottesdienst in Agoritschach zu besuchen.³⁴⁷ Umfasste die Pfarre bei ihrer Entstehung inklusive Einöde 726 Seelen³⁴⁸, wuchs sie bis 1869 auf 1308 Mitglieder an, wobei hier die beiden Filialen mitgerechnet sind, St. Ruprecht alleine hatte 571 Glieder, Einöde 352 und Tschöran/St. Josef 385.³⁴⁹ Bis Mitte der 1870er Jahre blieb die Seelenzahl konstant, wobei das auch als zukünftige Tendenz angesehen wurde.³⁵⁰ Das in Folge – entgegen den Erwartungen – eingetretene Wachstum der Gemeinde lag nicht an den ländlichen Regionen, diese stagnierten, sondern an der zunehmenden Zahl Evangelischer in

³⁴⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 29.

³⁴¹ Jürgen Jentsch, Tschöran, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 108–110, hier 110.

³⁴² K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 30.

³⁴³ Ebenda, 30f.

³⁴⁴ Kolatschek, Kirche, 37f.

³⁴⁵ Jentsch, Tschöran, 108.

³⁴⁶ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 29.

³⁴⁷ Oskar Sakrausky, St. Ruprecht am Moos. Die Geschichte einer evangelischen Pfarrgemeinde im Großraum Villach, St. Ruprecht bei Villach 1986, 216.

³⁴⁸ Sakrausky jun., St. Ruprecht-Einöde, 102.

³⁴⁹ Kolatschek, Kirche, 37.

³⁵⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 29.

Villach. Ein wirklich markanter Anstieg fand aber erst in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts statt, noch 1894 lag die Gesamtzahl der Gemeindeglieder bei circa 1500 Personen.³⁵¹

Die Berufe der Gemeindeglieder waren regionstypisch, es waren Bauern und Bäuerinnen, einige Handwerker und explizit erwähnte Häusler und Inwohner, die zumindest in Einöde teilweise Zuzügler waren.³⁵² Nicht zu vernachlässigen dürften die Mentalitätsunterschiede zwischen den St. Ruprechtern und den Bewohnern von Einöde und Tschöran gewesen sein, was sich vor allem bei angedachten Erneuerungen oft als Hindernis und Schwierigkeit darstellte. Diese Wahrnehmung, vor allem von Seiten der jeweiligen Pfarrer, zog sich durch das 19. Jahrhundert.³⁵³ Ein bedeutsamer Faktor hierfür war das offenbar bis 1864 ungeklärte Verhältnis der Mutter- und Tochtergemeinden, vor allem in Bezug auf zu leistende Abgaben und Zahlungen. Diese Differenzen fanden vor allem unter Johann Gottlieb Schmidt, Pfarrer von 1864–1893, statt.³⁵⁴ Sein Nachfolger im Pfarramt und in den letzten Jahren des Untersuchungszeitraumes der Seelsorger der Pfarrgemeinden war Karl Kaufmann (1893–1937).³⁵⁵

Ab dem Jahr 1896 wurde eine gottesdienstliche Betreuung der wachsenden Zahl Evangelischer in Villach von St. Ruprecht aus organisiert. Damit wurde eine jahrhundertelange Phase beendet, in der der Protestantismus in Villach nicht sichtbar war; das bis dahin letzte Zeugnis evangelischen Lebens in der Stadt war der bis ins 17. Jahrhundert verwendete evangelische Friedhof.³⁵⁶ Die Gottesdienste wurden zunächst in einem Turnsaal gefeiert, bevor sich bereits 1900 eine eigene Villacher Pfarre konstituierte, die bei ihrer Gründung bereits 300 Personen zählte.³⁵⁷ Die Gemeinde wurde dann unter ihrem ersten Pfarrer Johannes Heinzelmann ein Zentrum deutschnationaler Betätigung.³⁵⁸

4.10.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Auch die Daten für St. Ruprecht, Einöde und Tschöran stammen von Matricula Online.³⁵⁹

³⁵¹ Sakrausky, St. Ruprecht am Moos, 217.

³⁵² Kolatschek, Kirche, 37.

³⁵³ Sakrausky, St. Ruprecht am Moos, 180.

³⁵⁴ Ebenda, 212.

³⁵⁵ Sakrausky jun., St. Ruprecht-Einöde, 103.

³⁵⁶ Rudolf Cefarin, Eine vergessene protestantische Begräbnisstätte in Villach, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 142, Klagenfurt 1952, 737f.

³⁵⁷ Joachim Rathke, Villach, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 104–107, 104.

³⁵⁸ Ebenda, 106; Hanisch-Wolfram, Geschichte, 543; Schwarz, Protestantismus, 269.

³⁵⁹ St. Ruprecht, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/st-ruprecht/> 23.02.2021.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	24	58,537%	17	41,463%	41
1871	27	57,447%	20	42,553%	47
1872	21	46,667%	23	52,273%	44
1873	24	50%	24	50%	48
1874	18	41,86%	25	58,14%	43
1875	24	52,174%	22	47,826%	46
1876	26	41,935%	36	58,065%	62
1877	25	49,02%	26	50,98%	51
1878	18	38,298%	29	61,702%	47
1879	24	43,636%	31	56,364%	55
1880	23	50%	23	50%	46
1881	21	38,182%	34	61,818%	55
1882	30	42,254%	41	57,746%	71
1883	31	48,438%	33	51,563%	64
1884	16	29,63%	38	70,37%	54
1885	29	48,333%	31	51,667%	60
1886	26	40,625%	38	59,375%	64
1887	47	57,317%	35	42,683%	82
1888	34	64,151%	19	35,849%	53
1889	40	51,282%	38	48,718%	78
1890	33	47,143%	37	52,857%	70
1891	40	53,333%	35	46,667%	75
1892	36	51,429%	34	48,571%	70
1893	44	57,143%	33	42,857%	77
1894	26	36,111%	46	63,889%	72
1895	41	50%	41	50%	82
1896	61	59,223%	42	40,777%	103
1897	62	60,784%	40	39,216%	102
1898	69	64,486%	38	35,514%	107
1899	49	56,322%	38	43,678%	87
1900	59	66,292%	30	33,708%	89
Gesamt	1048	51,222%	997	48,729%	2046

Auffällig ist zunächst, dass die Verhältnisse der Zahlen in St. Ruprecht beinahe identisch mit jenen des Gesamtschnitts der evangelischen Gemeinden sind (47,758 Prozent Uneheliche). Hier wie dort überwiegen, allerdings knapp, die ehelichen Geburten. Diese insgesamt relativ ausgeglichenen Zahlen weisen in St. Ruprecht insofern eine gewisse Tradition auf, als schon in einem Visitationsbericht von 1835 erwähnt wird, dass beinahe die Hälfte der Kinder unehelich geboren wird.³⁶⁰ Eine Tendenz, die sich hier also auch auf längere Sicht gesehen nicht maßgeblich änderte. Das Wachstum der Gemeinde, nicht zuletzt bedingt durch die Zunahme evangelischer Bürger in Villach, ist gut erkennbar, schließlich stieg die Zahl der Geburten fast konstant an und lag am Ende des Erhebungszeitraums bei der doppelten Menge im Vergleich zu dessen Beginn. Das daraus resultierende große Sample weist zwar die üblichen Schwankungen auf, zumindest die letzten Jahre zeigen aber eine stabile Zunahme der ehelichen Geburten. Auch davor überwogen diese, allerdings weist auch eine Reihe von Jahren eine überwiegende Zahl unehelicher Geburten auf. Der zeitliche Schwerpunkt lag hier ganz deutlich auf den früheren Jahren der Auswertung bis inklusive 1886. In diesem Zeitraum war nur in den ersten beiden Jahren sowie 1875 eine Mehrheit der Geburten ehelich, 1873 und 1880 ist das Verhältnis paritätisch. Ab der Mitte der 1880er Jahre ändert sich das und mit einigen wenigen Ausnahmen (1890, 1894) überwiegen die ehelichen Geburten, was kombiniert mit dem Anstieg der Geburtszahlen an sich letztlich zu einem knappen Überhang ehelich Geborener in der Gesamtschau führt. Die jeweiligen Höchstwerte sind dabei in beiden Fällen hoch, die prozentuell meisten unehelichen Geburten datieren aus dem Jahr 1884 mit 70 Prozent, die Höchstzahl an ehelichen aus dem letzten Jahr der Erhebung mit 66 Prozent. Dass im Jahr 1900 35 Geburten mehr zu verzeichnen sind ist dabei bezeichnend für die insgesamt Tendenz. Auch in den beiden geburtsstärksten Jahren 1897 und 1898 überwiegen die ehelichen deutlich. So zeigt sich hier mit der Zunahme an Gesamtzahlen, die mit der zunehmenden Verstädterung der Pfarre einhergeht – Villach wird erst 1900 selbstständig – auch eine Zunahme an ehelichen Geburten. Anders als vielleicht anzunehmen erweist sich hier, dass Urbanisierung und Illegitimität einander nicht nur nicht bedingen, sondern, wie auch am Beispiel Klagenfurts gesehen, zumindest bei den Evangelischen gegenläufige Tendenzen haben; die städtischen Gemeinden des Kärntner Protestantismus sind zumindest in diesem Zeitraum offenbar kein Träger besonders hoher Illegitimitätszahlen.

³⁶⁰ Sakrausky, St. Ruprecht am Moos, 181.

4.11 Trebesing

4.11.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Trebesing war das Zentrum des Protestantismus im Liesertal nach dem Toleranzpatent und eine der ersten sechs Pfarrgemeinden Kärntens. Das Pfarrgebiet umfasste 1782 noch die später selbstständig gewordenen Gemeinden Dornbach, Eisentratten und Unterhaus und reichte vom Großglockner bis zu zum Katschberg.³⁶¹ Ort der evangelischen Gottesdienste sowohl in der Reformationszeit, in Zeiten der Gegenreformation wie auch bis zur Errichtung eigener Bethäuser war das „Malteinerschloß“ der Herren von Malenthein.³⁶²

Die Geschichte der Pfarre ist einigermaßen wechselhaft, denn nach der Abspaltung der einstigen Filialen war Trebesing von über 2500 auf unter 700 Gemeindeglieder geschrumpft³⁶³ und die Frage nach der Möglichkeit eines eigenen Weiterbestehens wurde diskutiert. Ob Trebesing wirklich für einige Zeit eine Filiale von Dornbach war, wurde bereits weiter oben diskutiert. In jedem Fall hatte Trebesing durchgehend einen eigenen Pfarrer, nämlich Christian Raschke von 1846–1873 und Karl Bünker von 1876–1919.³⁶⁴

Das Bethaus wurde 1842 errichtet und 1898 mit Turm und Glocken versehen. Ebenso bestand ein Schulgebäude, das in den 1860er Jahren angekauft wurde.³⁶⁵

Bei Trebesing handelte es sich, wie auch ansonsten in Lieser- und Maltatal, um eine bäuerliche Gemeinde, deren Mitglieder Bauern und Bäuerinnen, Keuschler, Dienstleute oder Handwerker waren.³⁶⁶

4.11.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Taufbücher von Trebesing wurden im AEKÖ eingesehen.³⁶⁷

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	16	57,143%	12	42,857%	28
1871	17	54,839%	14	45,161%	31
1872	22	61,111%	14	38,889%	36
1873	18	50%	18	50%	36
1874	24	44,444%	30	55,556%	54

³⁶¹ Bünker, Trebesing, 111.

³⁶² Ebenda.

³⁶³ Ebenda; K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 49.

³⁶⁴ Bünker, Trebesing, 114.

³⁶⁵ Kolatschek, Kirche, 38.

³⁶⁶ Ebenda.

³⁶⁷ AEKÖ, Matrikenduplikate Trebesing 01-01D, 1870–1900.

1875	5	38,462%	8	61,538%	13
1876	18	64,286%	10	35,714%	28
1877	8	30,769%	18	69,231%	26
1878	10	37,037%	17	62,963%	27
1879	10	43,478%	13	56,522%	23
1880	15	53,571%	13	46,429%	28
1881	8	36,364%	14	63,636%	22
1882	15	46,875%	17	53,125%	32
1883	9	36%	16	64%	25
1884	20	50%	20	50%	40
1885	11	44%	14	56%	25
1886	11	50%	11	50%	22
1887	13	44,828%	16	55,172%	29
1888	16	61,538%	10	38,462%	26
1889	10	38,462%	16	61,538%	26
1890	7	36,842%	12	63,158%	19
1891	11	47,826%	12	52,174%	23
1892	11	57,895%	8	42,105%	19
1893	10	50%	10	50%	20
1894	9	32,143%	19	67,857%	28
1895	12	60%	8	40%	20
1896	11	42,308%	15	57,692%	26
1897	8	47,059%	9	52,941%	17
1898	11	61,111%	7	38,889%	18
1899	Fehlt		fehlt		fehlt
1900	13	52%	12	48%	25
Gesamt	379	47,854%	413	52,146%	792

Wie so oft, weist auch die Statistik von Trebesing Schwankungen auf. Obwohl diese mitunter deutlich ausfallen, lässt sich zumindest in Ansätzen eine Tendenz zur Unehelichkeit erkennen. Diese überwiegt von einer anfänglich niedrigeren Zahl der Illegitimität (in den Jahren 1870–1873) in Folge mit Ausnahmen bis zum Ende des Jahrhunderts unterschiedlich stark. Sie ist aber nie exorbitant hoch. Höchster Wert sind 69 Prozent uneheliche Geburten 1877. Da auch

die Maximalwerte der ehelichen Geburten ähnlich hoch sind, nämlich 64 Prozent 1876 – interessanterweise folgen diese beiden direkt aufeinander –, zeigt sich auch bei Betrachtung der Tendenzen der einzelnen Jahre insgesamt eine relative Ausgeglichenheit, die auch zum Gesamtergebnis beiträgt, das zwar mehr uneheliche Geburten aufweist, dabei aber keine übermäßig einseitige Tendenz erkennen lässt.

4.11.3 Vergleich der Zahlen der Gemeinden Trebesing, Eisentratten und Dornbach

Ein Vergleich der Gesamtzahlen der drei Pfarrgemeinden aus der Umgebung von Gmünd soll eventuelle Unterschiede trotz der geographischen Nähe zeigen.

Ort	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
Dornbach	199	40,04%	298	59,96%	497
Eisentratten	396	41,036%	569	58,964%	965
Trebesing	379	47,854%	413	52,146%	792

Während die Zahlen von Dornbach und Eisentratten, wie bereits festgestellt wurde, sehr ähnlich sind, weicht Trebesing mit einer deutlich höheren Zahl an ehelichen Geburten von den beiden ab. Trotz der räumlichen Nähe, einer zeitweisen gemeinsamen Geschichte und der bäuerlichen Struktur aller drei, bestehen hier Unterschiede. Das Ergebnis von „stark differierenden Einzelwerten“ trotz geographischer Nähe konstatierte auch Klaus Arnold bei seiner Bearbeitung der Unehelichkeitszahlen der Pfarren der Sattnitz.³⁶⁸ Es scheint sich dabei um ein über den Raum Gmünd hinausgehendes Phänomen zu handeln. Unabhängig von der jeweiligen regionalen Unehelichkeitszahl dürften im Malta- und Liesertal nicht zuletzt Dienstboten diejenige Gruppe sein, deren regeneratives Verhalten besonders auf die Illegitimitätsquote wirkte. Weiter unter wird dieser Frage noch allgemeiner nachgegangen werden, für die hier besprochenen Täler zeigt sich aber bereits seit dem 17. Jahrhundert eine hohe Zahl unehelicher Kinder bei Mägden.³⁶⁹

Ort	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
Unterhaus	295	45,455%	354	54,545%	649

³⁶⁸ Arnold, Umbruch, 420.

³⁶⁹ Schmid, Volksleben, 401.

Der Vergleich mit den Gesamtzahlen aus Unterhaus, das weiter südlich liegt und länger Teil von Trebesing war, zeigt wiederum eine stärkere Ähnlichkeit der Zahlen mit diesem. Denkbar wäre hier, wie es sich auch in anderen Gemeinden beobachten lässt, ein Anstieg der unehelichen Geburten abhängig von der Entlegenheit des Ortes, wobei sich diesbezüglich zumindest Trebesing und Eisentratten, beide an der Salzstraße im Liesertal gelegen, kaum unterscheiden, während Dornbach abgeschiedener im Maltatal und Unterhaus näher an Spittal an der Drau (Špital ob Dravi) und dem Millstättersee liegt.

4.12 Tressdorf

4.12.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

In Tressdorf im Gailtal wurde die evangelische Pfarre 1782, also kurz nach Kundmachung des Toleranzpatents, gegründet. 1783 erhielten die 700 Evangelischen einen ersten Pfarrer, der Bau eines Bethauses begann 1784 und wurde nach wenigen Monaten vollendet.³⁷⁰ 1851 erhielt das Bethaus einen Turm.³⁷¹ Die Gemeinde wuchs in den kommenden Jahrzehnten geringfügig an, sodass sie in den 1870er Jahren knapp über 800 Personen umfasste.³⁷² Bei diesen handelte es sich ausschließlich um Bauern und Bäuerinnen aus der Gegend, Zugezogene lebten im Gebiet von Tressdorf keine.³⁷³

Das eingepfarrte Gebiet umfasste die Ortschaften Tressdorf, Tramun (Tramunje), Schimanberg (Šimanska gora), Waidegg (Baidek), Hochwart, Staudachberg, Wassertheurerberg, Stöfflerberg, Oberdöbernitz (Zgorna dobernica), Unterdöbernitz (sp. Dobernica), Kirchbach (Cirkno), Reisach (Riže), Stranig (Stranik), Goderschach, Unterbuchach, Oberbuchach, Bodenmühl, Griminitzen (Grmovnica), Gundersheim, Grafendorf (Kneža), Nölbling, Lenzhof, Leifling, Dellach, St. Daniel (St. Danjel) und Goldberg, die entweder im Tal der Gail oder als Streusiedlungen an beiden Berghängen liegen. In Tressdorf, Goderschach und Gundersheim bestanden Schulen, die ursprünglich evangelisch geführt waren, allerdings aufgrund der zu hohen Erhaltungskosten 1871 aufgegeben und fortan als öffentliche Schulen weitergeführt wurden.³⁷⁴ Vor allem die Evangelischen der Ortschaft Gundersheim waren mit der Finanzierung des Lehrers überfordert, da es sich bei ihnen überwiegend um „Kleinhäusler und verschuldete Besitzer“³⁷⁵

³⁷⁰ Karl Müller, Treßdorf-Rattendorf, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 138–141, 138–140.

³⁷¹ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 538.

³⁷² K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 48

³⁷³ Ebenda.

³⁷⁴ Ebenda.

³⁷⁵ Kolatschek, Kirche, 40.

handelte. Überhaupt war die Finanzkraft der Gemeinde überschaubar und sie war, wie viele andere auch, auf Unterstützung von außen angewiesen, die vor allem durch den Gustav-Adolf-Verein geleistet wurde.³⁷⁶

Seelsorger der Pfarrgemeinde waren der Eisentrattner Karl Bauer, der 1859 seinem Vater Friedrich auf die Stelle nachfolgte und bis 1885 im Amt war, sowie 1886–1929 Viktor Kuzmany.³⁷⁷

4.12.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Taufbücher der Pfarrgemeinde wurden via Matricula Online eingesehen.³⁷⁸

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	13	76,471%	4	23,529%	17
1871	14	82,353%	3	17,647%	17
1872	18	81,818%	4	18,182%	22
1873	17	70,833%	7	29,167%	24
1874	12	70,588%	5	29,412%	17
1875	21	77,778%	6	22,222%	27
1876	9	56,25%	7	43,75%	16
1877	15	88,235%	2	11,765%	17
1878	25	83,333%	5	16,667%	30
1879	18	85,714%	3	14,286%	21
1880	19	79,167%	5	20,833%	24
1881	11	64,706%	6	35,294%	17
1882	25	86,207%	4	13,793%	29
1883	19	79,167%	5	20,833%	24
1884	19	86,364%	3	13,636%	22
1885	18	75%	6	25%	24
1886	20	86,957%	3	13,043%	23
1887	20	83,333%	4	16,667%	24
1888	18	81,818%	4	18,182%	22
1889	14	66,667%	7	33,333%	21
1890	12	46,154%	14	53,846%	26

³⁷⁶ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 48; Kolatschek, Kirche, 39.

³⁷⁷ Müller, Treßdorf-Rattendorf, 141.

³⁷⁸ Tressdorf, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/tressdorf/> 23.02.2021.

1891	18	66,667%	9	33,333%	27
1892	17	85%	3	15%	20
1893	16	69,565%	7	30,435%	23
1894	13	65%	7	35%	20
1895	18	85,714%	3	14,286%	21
1896	11	57,895%	8	42,105%	19
1897	12	52,174%	11	47,826%	23
1898	10	66,667%	5	33,333%	15
1899	14	73,684%	5	26,316%	19
1900	22	81,481%	5	18,519%	27
Gesamt	508	74,926%	170	25,074%	678

Zunächst überraschen hier die deutlich über dem Schnitt liegenden ehelichen Geburten. Diese übertreffen nicht nur die Verhältnisse des evangelischen Kärntens, sondern auch jene von Kärnten insgesamt. Eine gewisse Ähnlichkeit der Zahlen ergibt sich zunächst zu Bleiberg, das ebenfalls, vor allem in Hinsicht auf die Filiale Agoritschach, im Süden des Landes liegt.

Trotz der insgesamt mehr als eindeutigen Tendenz sind die Prozente der einzelnen Jahre mitunter großen Schwankungen unterworfen. Zwar wechselt die Mehrheit der Geburten nur im Jahr 1890 mit 53,8 Prozent auf die Seite der unehelichen Geburten und nur in wenigen anderen Jahren nähert sich diese Zahl der Hälfte der Gesamtmenge an (1876, 1896, 1897), aber im Bereich des Überwiegens ehelicher Geburten existiert eine gewisse Bandbreite, die von 52 Prozent 1897 bis hin zu 88 Prozent 1877 reicht. Dabei zeichnen sich mehrmals aufeinanderfolgende Jahre durch besonders hohe Ehelichkeitszahlen aus, so etwa 1870–1875 oder 1877–1880 sowie 1882–1888, dazwischen fallen die Zahlen aber teilweise deutlich ab und liegen in den Jahren 1889–1891 unter dem Schnitt, bevor die letzten zehn Jahre diesbezüglich besonders starke Schwankungen aufweisen.

4.12.3 Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren

Als Vergleich für die bemerkenswert hohen Ehelichkeitszahlen wurden die katholischen Pfarren des Gebiets von Tressdorf herangezogen. Diesem entsprechen die Pfarrsprengel der

katholischen Pfarren Kirchbach³⁷⁹, Waidegg³⁸⁰, Reisach³⁸¹, Stranig³⁸², Grafendorf³⁸³ und Sankt Daniel³⁸⁴.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	51	72,857%	19	27,143%	70
1871	53	77,941%	15	22,059%	68
1872	52	78,788%	14	21,212%	66
1873	60	80%	15	20%	75
1874	51	77,273%	15	22,727%	66
1875	49	71,014%	20	28,986%	69
1876	57	76%	18	24%	75
1877	69	78,409%	19	21,591%	88
1878	52	73,239%	19	26,761%	71
1879	69	77,528%	20	22,472%	89
1880	55	68,75%	25	31,25%	80
1881	60	71,429%	24	28,571%	84
1882	50	75,758%	16	24,242%	66
1883	55	63,953%	31	36,047%	86
1884	65	63,107%	38	36,893%	103
1885	49	64,474%	27	35,526%	76
1886	68	76,404%	21	23,596%	89
1887	57	67,059%	28	32,941%	85
1888	54	76,056%	17	23,944%	71
1889	58	69,88%	25	30,12%	83
1890	47	75,806%	15	24,194%	62
1891	55	71,429%	22	28,571%	77
1892	57	73,077%	21	26,923%	78
1893	52	72,222%	20	27,778%	72
1894	54	70,13%	23	29,87%	77
1895	49	77,778%	14	22,222%	63

³⁷⁹ Kirchbach, https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/gurk_kirchbach/ 23.02.2021.

³⁸⁰ Waidegg, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/waidegg/> 23.02.2021.

³⁸¹ Reisach, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/reisach/> 23.02.2021.

³⁸² Stranig, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/stranig/> 23.02.2021.

³⁸³ Grafendorf im Gailtal, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/grafendorf-im-gailtal/> 23.02.2021.

³⁸⁴ St. Daniel im Gailtal, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/st-daniel-im-gailtal/> 23.02.2021.

1896	45	68,182%	21	31,818%	66
1897	50	73,529%	18	26,471%	68
1898	47	74,603%	16	25,397%	63
1899	45	75%	15	25%	60
1900	59	71,951%	23	28,049%	82
Gesamt	1694	72,766%	634	27,234%	2328

Zunächst fällt die deutlich höhere Geburtenzahl auf, die auch der quantitativen Überlegenheit des Katholizismus im Gailtal entspricht. So standen 1875 den 800 Evangelischen mehr als 2600 Katholiken und Katholikinnen gegenüber.³⁸⁵ Die Prozentzahlen der ehelichen und unehelichen Geburten hingegen liegen sehr nahe beieinander, wobei bei den evangelischen Zahlen die ehelichen Geburten knapp höher liegen, ohne aber eine grundsätzlich andere Tendenz aufzuweisen. Wie auch bei den Zahlen Tressdorfs sind auch hier die ehelichen Geburten deutlich in der Mehrheit. Gleichzeitig sind die Jahreszahlen geringeren Schwankungen unterworfen, was sicherlich nicht zuletzt auf die größere Menge der bearbeiteten Bücher zurückzuführen ist. So überwiegen bei den katholischen Zahlen die unehelichen Geburten in keinem Jahr die ehelichen und die Bandbreite dieser wiederum ist ebenfalls geringer und liegt zwischen 80 Prozent 1873 und 63,1 Prozent 1884. Auffällig ist die Tendenz von höheren Ehelichkeitszahlen am Beginn der Erhebung, einer kurzen Phase des Sinkens dieser in den Jahren 1883–1885 und ein Einpendeln in die Nähe des Gesamtschnitts für die letzten 15 Jahre.

Der Vergleich mit den katholischen Zahlen lässt einmal mehr den Schluss zu, dass die Verteilung zwischen ehelichen und unehelichen Geburten zunächst als regionales Phänomen zu betrachten ist und weniger konfessionelle Implikationen hat. Zumindest sind auch die Unterschiede zwischen den Zahlen der katholischen Pfarren des Gailtales und etwa jenen des Gebiets von Arriach Indiz dafür.

Ort	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
Tressdorf	1694	72,766%	634	27,234%	2328
Arriach	112	18,951%	479	81,049%	591

³⁸⁵ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 48.

Hier lassen sich deutlich die Unterschiede auch zwischen den Ergebnissen des Auswertens von katholischen Büchern erkennen, die hier so weit gehen, dass sich die Verhältnisse fast völlig drehen. Konfessionelle Gründe sind zumindest für diese Zahlen wahrscheinlich kein valider Erkläransatz.

4.13 Unterhaus

4.13.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

In der Gegend des Seetals, in Lieseregg, Sommeregge und Millstatt existierte in der Reformationszeit blühendes evangelisches Leben. Dieses hielt auch nachdem die Jesuiten in Millstatt eingesetzt wurden durch die Patronanz Bartlmä Khevenhüllers zumindest auf Schloss Sommeregge bis 1628 an.³⁸⁶ Anders als in vielen der ihnen zugewiesenen Gebieten gelang es den Jesuiten in der Umgebung Millstatts nicht, den Geheimprotestantismus wirksam zu bekämpfen und schon die katholischen Zeitgenossen hatten im frühen 18. Jahrhundert Zweifel daran, dass die Patres der Gesellschaft Jesu hier solches überhaupt wirklich anstrebten.³⁸⁷

Nach dem Toleranzpatent wurde Unterhaus seit 1783 von Trebesing aus betreut und stellte eine Filiale dieser Gemeinde dar. Nachdem sich aufgrund der Distanz zu Trebesing sowie der großen Zahl an Evangelischen in der Umgebung, Unterhaus zählte etwa 570 Mitglieder³⁸⁸, „schon lange der Wunsch nach Selbständigkeit und einem eigenen Pfarrer rege erhalten“³⁸⁹ hatte, wurde es 1875 eine eigene Pfarrgemeinde. Der neu gegründeten Gemeinde waren die Ortschaften Pirk, Kötzing, Kolm, Trasischk, Treffling, Schloßau, Liedweg, Tangern, Gößering, Laubendorf, Tschirweg, Millstatt, Seeboden, Seebach und Lieserbrücke eingepfarrt. Ebenso wurde Spittal an der Drau von Unterhaus aus betreut, wo sich aber erst gegen Ende des Jahrhunderts wieder Evangelische ansiedelten.³⁹⁰

³⁸⁶ Gerhard Glawischnig, Unterhaus, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 123–125, 123.

³⁸⁷ So wurden bei Visitationen mitunter die geheimprotestantischen Untertanen des Stifts durch die Ordensmänner nicht verraten, wohl um die diversen Einnahmen – darunter auch Strafgelder – nicht durch die Ausweisung der Protestanten zu verlieren. Vgl. Irmtraud Koller-Neumann, Zum Protestantismus unter der Jesuitenherrschaft Millstatt, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 178, Klagenfurt 1988, 143–163, 150f.

³⁸⁸ Kolatschek, Kirche, 38.

³⁸⁹ Ebenda.

³⁹⁰ Till Geist, Spittal an der Drau, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 126–129, 126. Die Bürger Spittals waren in der Reformationszeit mehrheitlich evangelisch geworden, obwohl die Stadt Sitz des katholischen spanisch-österreichischen Hauses Salamanca-Ortenburg war, rekonvertierten aber unter dem Druck der Gegenreformation bis 1640 wieder zum Katholizismus. Vgl. Helmut Steiner, Die Pfarre Spittal an der Drau zur Zeit der

Seit 1782 besaß man ein eigenes hölzernes Bethaus, das 1826 durch ein Gebäude aus Stein ersetzt und dem 1858 ein Turm vorgebaut wurde.³⁹¹ Ebenso gehörte der Pfarre eine 1847 errichtete Schule, die aber zur Untersuchungszeit nicht mehr konfessionell geführt wurde.³⁹²

Die Gemeindeglieder in Unterhaus waren im Wesentlichen, wie in den meisten anderen Kärntner Pfarren, Bauern und Bäuerinnen, Handwerker oder Dienstleute. Eine Ausnahme bildete eine Fabrikantenfamilie aus der Schweiz, die aufgrund ihres Vermögens als große Wohltäter und Financier in Erscheinung trat.³⁹³

Die Pfarrer waren Lukas Blüher (1875–1878), Martin Modl (1880–1882) sowie von 1896–1931 Georg Buchacher.³⁹⁴ In der Zeit der vakanten Pfarrstelle wurde Unterhaus, wie in den Büchern erkennbar ist, von Trebesing aus administriert, Pfarrer Karl Bünker war also mit den Kasualien betraut.

4.13.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Bücher von Unterhaus wurden über Matricula Online bezogen und eingesehen.³⁹⁵ Die Jahre 1870–1875 fehlen, da Unterhaus hier noch keine selbstständige Pfarrgemeinde war und folglich keine eigenen Bücher führte.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1875	4	33,333%	8	66,667%	12
1876	9	50%	9	50%	18
1877	10	55,556%	8	44,444%	18
1878	3	18,75%	13	81,25%	16
1879	9	52,941%	8	47,059%	17
1880	7	36,842%	12	63,158%	19
1881	9	45%	11	55%	20
1882	9	42,857%	12	57,143%	21
1883	7	41,176%	10	58,824%.	17
1884	9	36%	16	64%	25
1885	9	36%	16	64%	25

Reformation und Gegenreformation, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 162, Klagenfurt 1972, 297–310, 302; 310.

³⁹¹ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 43.

³⁹² Ebenda.

³⁹³ Glawischnig, Unterhaus, 124.

³⁹⁴ Ebenda.

³⁹⁵ Unterhaus, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/unterhaus/> 23.02.2021.

1886	10	52,632%	9	47,368%	19
1887	9	34,615%	17	65,385%	26
1888	10	45,455%	12	54,545%	22
1889	9	40,909%	13	59,091%	22
1890	12	42,857%	16	57,143%	28
1891	10	43,478%	13	56,522%	23
1892	19	57,576%	14	42,424%	33
1893	17	44,737%	21	55,263%	38
1894	15	62,5%	9	37,5%	24
1895	14	41,176%	20	58,824%	34
1896	11	35,484%	20	64,516%	31
1897	17	50%	17	50%	34
1898	18	50%	18	50%	36
1899	22	56,41%	17	43,59%	39
1900	17	53,125%	15	46,875%	32
Gesamt	295	45,455%	354	54,545%	649

Bei den Zahlen von Unterhaus überwiegen die unehelichen Geburten, allerdings, wie bereits oben besprochen, nicht so deutlich wie in den weiter nördlich gelegenen Gemeinden.

Entsprechend dem Gesamtergebnis stellen sich die Zahlen der einzelnen Jahre meist als relativ ausgeglichen dar, erwähnenswert sind hierbei die Jahre 1897 und 1898, in denen die Geburten jeweils exakt paritätisch ehelich beziehungsweise unehelich waren. Während in den meisten Jahren die Zahl der unehelichen Geburten überwiegt, oft aber relativ knapp, finden sich ebenfalls eine Reihe solcher, in denen die Ehelichkeitsquote zunahm. Diesbezüglich das stärkste Jahr ist 1894 mit 62,5 Prozent ehelichen Geburten. Den Höchstwert bei den unehelichen Geburten hat das Jahr 1878 mit 81 Prozent. Das stellt aber ein singuläres Ereignis dar, das auch in den in dieser Hinsicht auffälligen Jahren nicht mehr auch nur annähernd erreicht wird; das Jahr mit der zweithöchsten Prozentzahl an unehelichen Geburten ist 1875 mit 66,6 Prozent. Zeitliche Tendenzen lassen sich nicht feststellen, wofür wohl primär die geringe Menge an Daten verantwortlich ist.

Insgesamt zu konstatieren ist der Anstieg der Anzahl der Geburten, die im letzten Jahr deutlich mehr als doppelt so hoch wie am Beginn der Erhebung ist.

4.13.3 Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren

Die Entsprechung der evangelischen Gemeinde Unterhaus sind die katholischen Pfarren Lieseregg³⁹⁶, Treffling³⁹⁷ und Millstatt³⁹⁸.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	51	56,044%	40	43,956%	91
1871	44	58,667%	31	41,333%	75
1872	42	57,534%	31	42,466%	73
1873	46	54,762%	38	45,238%	84
1874	32	47,761%	35	52,239%	67
1875	45	54,217%	38	45,783%	83
1876	43	51,807%	40	48,193%	83
1877	40	57,971%	29	42,029%	69
1878	45	60,811%	29	39,189%	74
1879	43	45,745%	51	54,255%	94
1880	34	47,222%	38	52,778%	72
1881	45	52,941%	40	47,059%	85
1882	43	55,128%	35	44,872%	78
1883	42	51,852%	39	48,148%	81
1884	47	51,648%	44	48,352%	91
1885	40	54,795%	33	45,205%	73
1886	42	55,263%	34	44,737%	76
1887	49	49,495%	50	50,505%	99
1888	42	51,22%	40	48,78%	82
1889	48	52,747%	43	47,253%	91
1890	52	71,233%	21	28,767%	73
1891	46	58,228%	33	41,772%	79
1892	40	54,795%	33	45,205%	73
1893	60	58,252%	43	41,748%	103
1894	42	50,602%	41	49,398%	83
1895	61	68,539%	28	31,461%	89

³⁹⁶ Lieseregg, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/lieseregg/> 23.02.2021.

³⁹⁷ Treffling, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/treffling/> 23.02.2021.

³⁹⁸ Millstatt, <https://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/gurk/millstatt/> 23.02.2021.

1896	61	59,804%	41	40,196%	102
1897	47	57,317%	35	42,683%	82
1898	65	65,657%	34	34,343%	99
1899	59	63,441%	34	36,559%	93
1900	75	71,429%	30	28,571%	105
Gesamt	1471	56,533%	1131	43,467%	2602

Im Vergleich ist eine de facto Umkehrung der prozentuellen Verhältnisse festzustellen. Die Zahlen der katholischen Pfarren weisen beinahe den landestypischen Schnitt auf. Von den Zahlen der evangelischen Gemeinde in Unterhaus unterscheiden sie sich deutlich. Auffällig ist zunächst, neben dem anderen Gesamtergebnis, die relative Konstanz der jährlichen Zahlen in Hinsicht auf ihre prozentuelle Verteilung, was aber sicherlich auch mit der ungleich größeren ausgewerteten Menge an Daten zu tun hat. Trotz des letztlich verhältnismäßig knappen Ergebnisses überwiegen nur in drei Jahren (1879, 1880 und 1887) die unehelichen Geburten. In den meisten Jahren liegt die Verteilung recht ausgeglichen oder im Umfeld des Gesamtergebnisses, den höchsten Wert an ehelichen Geburten weist das Jahr 1900 mit 71,4 Prozent, sehr knapp vor 1890 mit 71,2 Prozent, auf.

Trotz desselben geographischen Raumes lassen sich hier also sehr wohl konfessionelle Differenzen in Bezug auf die Zahl illegitimer Geburten konstatieren.

4.14 Waiern

4.14.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Erste Bemühungen für ein organisiertes evangelisches Glaubensleben fanden im Raum Feldkirchen 1802 statt, als Evangelische aus Feldkirchen, Klagenfurt und Eggen die Errichtung einer Pfarre wünschten. Dieses Anliegen wurde 1808 von der Wiener Superintendentur genehmigt, sodass ab Jahresbeginn 1809 in Feldkirchen evangelischer Gottesdienst gefeiert wurde, wozu man kein eigenes Bethaus errichtete, sondern einen Saal im Amtshof nutzen konnte.³⁹⁹ Erst deutlich nach der Phase der französischen Besetzung (1809–1813) fand 1844 ein erneuter Anlauf zur Gemeindegründung statt, die 1851 stattfand. Bis 1853 gelang der Bau einer Kirche, der Turm wurde 1855 ergänzt. Dabei wurden zwei Drittel der Kosten des Kirchbaus vom Gustav-Adolf-Verein übernommen.⁴⁰⁰ Ebenso wurde eine

³⁹⁹ Johannes Satlow, Waiern, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 71–74, 71.

⁴⁰⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 40.

Schule errichtet, deren Ausfinanzierung in den 1860er Jahren noch eine Herausforderung darstellte⁴⁰¹, die dann aber aufgrund eines eigenen und vergleichsweise umfangreichen Schulfonds länger als an den meisten anderen Standorten konfessionell betrieben werden konnte und erst 1877 in öffentliche Trägerschaft überging.⁴⁰²

Die Abtrennung der neu entstandenen Pfarrgemeinde Klagenfurt sowie damit auch von Wolfsberg, das bis dahin ebenfalls von Waiern aus betreut wurde, führte zu einem starken Sinken der Mitgliederzahl auf nur noch etwa 400 Personen.⁴⁰³ Die Gemeindeglieder von Waiern waren überwiegend Bauern und Bäuerinnen, Handwerker und Gewerbetreibende, zumeist aus der Gegend stammend, Einwanderer nur aus anderen Kärntner Orten.⁴⁰⁴ Das Gemeindegebiet von Waiern war ursprünglich sehr groß und erstreckte sich bis ins Lavanttal.⁴⁰⁵ Ab den 1870er Jahren umfasste es die Ortschaften Feldkirchen (Terg), Pichlern, Elbling, Feistritz, Fresen, Flatschach, Goggau, Kragl, Krahberg, Kraß, Langacker, Lübelig, St. Martin, Niederwinklern, Poitschach, Rennweg, Rog, Tschriet, St. Ulrich, Seitenberg, Sallach, Tscherneitsch, Tschachitsch, Unterberg, Wachsenberg, Werschling und Zammelsberg.

Im untersuchten Zeitraum wirkten zwei für die Gemeinde besonders bedeutende Pfarrer. Zum einen Adam Wassertheurer, der von 1853–1871 der erste Pfarrer der selbstständigen Pfarrgemeinde war, sowie, zum anderen und ungleich wirkmächtiger, Ernst Schwarz, Pfarrer von 1871–1925, der mit der Aufnahme von Waisenkindern ins Pfarrhaus 1873 die „Kinderrettungsarbeit“ begründete, 1888 ein Kinderheim errichten konnte und Waiern so zu einem Zentrum des evangelisch-diakonischen Handelns in Kärnten machte. Die Verantwortung dafür lag bis 1901 bei der Pfarre, erst dann wurde sie mit dem „Evangelischen kirchlichen Hilfsverein“ ausgegliedert.⁴⁰⁶

4.14.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Taufbücher von Waiern wurden online bei Matricula eingesehen und ausgewertet.⁴⁰⁷

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	7	53,846%	6	46,154%	13
1871	6	54,545%	5	45,455%	11
1872	8	53,333%	7	46,667%	15

⁴⁰¹ Kolatschek, Kirche, 33.

⁴⁰² K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 40; Satlow, Waiern, 72.

⁴⁰³ 430 im Jahr 1869, vgl. Kolatschek, Kirche, 33.

⁴⁰⁴ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 39.

⁴⁰⁵ Satlow, Waiern, 72.

⁴⁰⁶ Ebenda, 72–74.

⁴⁰⁷ Waiern, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/waiern/> 23.02.2021.

1873	5	38,462%	8	61,538%	13
1874	4	28,571%	10	71,429%	14
1875	6	35,294%	11	64,706%	17
1876	4	36,364%	7	63,636%	11
1877	10	43,478%	13	56,522%	23
1878	6	54,545%	5	45,455%	11
1879	10	50%	10	50%	20
1880	11	68,75%	5	31,25%	16
1881	5	41,667%	7	58,333%	12
1882	11	61,111%	7	38,889%	18
1883	14	70%	6	30%	20
1884	13	61,905%	8	38,095%	21
1885	10	52,632%	9	47,368%	19
1886	15	53,571%	13	46,429%	28
1887	19	65,517%	10	34,483%	29
1888	8	61,538%	5	38,462%	13
1889	13	46,429%	15	53,571%	28
1890	7	53,846%	6	46,154%	13
1891	11	45,833%	13	54,167%	24
1892	14	70%	6	30%	20
1893	10	52,632%	9	47,368%	19
1894	7	43,75%	9	56,25%	16
1895	14	58,333%	10	41,667%	24
1896	14	58,333%	10	41,667%	24
1897	22	66,667%	11	33,333%	33
1898	13	61,905%	8	38,095%	21
1899	18	54,545%	15	45,455%	33
1900	10	32,258%	21	67,742%	31
Gesamt	325	53,279%	285	46,721%	610

Die Gesamtzahlen von Waiern entsprechen ziemlich genau jenen des gesamten evangelischen Kärnten (47,758 Prozent Uneheliche) beziehungsweise liegen sogar zwischen diesem und jenem des ganzen Bundeslandes, unabhängig von der Konfession (44,784 Prozent

Uneheliche). Wie auch bisher in den meisten anderen Pfarrgemeinden gesehen, unterliegt hier ebenso das Verhältnis der beiden Größen gewissen Schwankungen. Der höchste Wert der sich bei den ehelichen Geburten ergab, beträgt hierbei 70 Prozent in den Jahren 1883 und 1892, der höchste uneheliche sogar 71,4 Prozent 1874. Auch sonst überwiegen in vielen Jahren die unehelichen Geburten, so 1873–1877, 1881, 1889, 1891, 1894 und 1900. Dabei lässt sich vor allem ein zeitlicher Schwerpunkt in den 1870er Jahren sowie rund um das Ende der 1880er Jahre ausmachen. Gegen Ende des Jahrhunderts, mit Ausnahme des letzten erhobenen Jahres, bleiben die ehelichen Geburten überwiegend. Das in der Gesamtbeschau dann in diese Richtung tendierende Ergebnis hat nicht zuletzt auch mit dem Zuwachs der Zahl der Geburten pro Jahr zu tun, wodurch die Jahre mit mehrheitlich unehelichen Geburten oder praktisch ausgewogenem Verhältnis ausgeglichen werden und der in der Gesamtsicht festzustellende Überhang an ehelichen Geburten zustande kommt.

4.15 Watschig

4.15.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Nachdem in der Reformationszeit die Region um Hermagor (Šmohor) und das Gailtal überwiegend evangelisch war und sich der Protestantismus auch durch die Phase der Gegenreformation hindurch halten konnte, entstand 1782 in Watschig (Vačice) eine Gemeinde, wobei der Standort bewusst als Mittelpunkt zwischen den größeren Orten Hermagor und Rattendorf (Radnja vas) gewählt wurde.⁴⁰⁸ Das 1783 erbaute Bethaus war in der Untersuchungszeit noch in Verwendung und ist es bis heute. Nicht zuletzt die angespannte wirtschaftliche Lage in Watschig, vor allem durch regelmäßige und teils verheerende Überschwemmungen der Gail verursacht, verhinderten einen Neubau der Kirche oder auch nur den Anbau eines Turmes, ja führte streckenweise sogar zu Überlegungen, den Kirchenstandort ganz aufzugeben.⁴⁰⁹

Das eingepfarrte Gebiet umfasste die Ortschaften Aigen. Egg/Brdo, Kreuth ob Möschach (Rute pri Moščah), Kreuth ob Rattendorf, Grünburg, Guggenberg, Hermagor, Jenig, Kameritsch (Kamerče), Kadutschen, Kühweg (Skubiče), Liesch, Mitschig (Mičiče), Möderndorf (Modrinja vas), Obermöschach, Obervellach, Postran, Podlanig, Pressegg (Preseka), Radnig, Radnigforst, Rattendorf, Schlanitzen (Zelenica), Tröpolach (Dropolje), Untermöschach (Spodnje Mošče), Untervellach (Spodnja Bela) und Watschig. Nachdem der

⁴⁰⁸ Reinhard Beham, Watschig-Hermagor, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 134–137, hier 134–136.

⁴⁰⁹ Kolatschek, Kirche, 40.

Schulstandort Watschig, der seit 1784 bestanden hatte, 1851 ins größere Hermagor übersiedelt war, bestanden noch evangelische Schulen in Rattendorf sowie in Kreuth ob Rattendorf. Alle drei wurden aber 1871 aufgrund mangelnder Mittel zur Weiterführung der öffentlichen Hand übereignet.⁴¹⁰ Die Gründe dafür lagen zum einen im schlechten und renovierungsbedürftigen Zustand der Gebäude, zudem in der Unmöglichkeit, die Finanzierung der Lehrstellen weiterzuführen. Vor allem die kleine Schule in Kreuth, mit 1869 nur 15 Schülern, sowie auch nur knapp 100 Personen im Ort, war unter konfessioneller Führung nicht zu erhalten.⁴¹¹ Trotz des insgesamt düsteren Bildes, das die Berichte zeichnen, war die Pfarrgemeinde von Watschig recht groß, zählte 1220 Glieder bei 2000 Katholiken und Katholikinnen im entsprechenden Gebiet.⁴¹² Der starke Zuzug nach Hermagor, der 1902 zur Einrichtung einer Predigtstation führte⁴¹³, fand bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts statt, schlägt sich aber in den Taufbüchern noch nicht nieder.

Im behandelten und untersuchten Zeitraum wirkte nur ein Pfarrer in Watschig, Karl Rupilius, gebürtig aus Bielsko (Bielitz/Bílsko) in Schlesien, der das Amt von 1853–1900 ausübte.⁴¹⁴

4.15.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Taufbücher wurden online auf Matricula eingesehen und ausgewertet.⁴¹⁵

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	25	83,333%	5	16,667%	30
1871	21	63,636%	12	36,364%	33
1872	37	74%	13	26%	50
1873	30	65,217%	16	34,783%	46
1874	26	76,471%	8	23,529%	34
1875	21	72,414%	8	27,586%	29
1876	32	74,419%	11	25,581%	43
1877	28	68,293%	13	31,707%	41
1878	36	75%	12	25%	48
1879	30	78,947%	8	21,053%	38
1880	34	75,556%	11	24,444%	45

⁴¹⁰ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 53.

⁴¹¹ Kolatschek, Kirche, 40.

⁴¹² K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 52.

⁴¹³ Beham, Watschig-Hermagor, 136.

⁴¹⁴ Ebenda, 137.

⁴¹⁵ Watschig, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/watschig/> 23.02.2021.

1881	32	80%	8	20%	40
1882	37	84,091%	7	15,909%	44
1883	29	74,359%	10	25,641%	39
1884	33	75%	11	25%	44
1885	29	74,359%	10	25,641%	39
1886	30	73,171%	11	26,829%	41
1887	24	68,571%	11	31,429%	35
1888	35	77,778%	10	22,222%	45
1889	28	71,795%	11	28,205%	39
1890	25	62,5%	15	37,5%	40
1891	32	68,085%	15	31,915%	47
1892	26	59,091%	18	40,909%	44
1893	22	61,111%	14	38,889%	36
1894	33	70,213%	14	29,787%	47
1895	22	51,163%	21	48,837%	43
1896	29	82,857%	6	17,143%	35
1897	22	57,895%	16	42,105%	38
1898	34	75,556%	11	24,444%	45
1899	27	71,053%	11	28,947%	38
1900	30	68,182%	14	31,818%	44
Gesamt	899	71,349%	361	28,651%	1260

Zunächst ist das deutliche Überwiegen ehelicher Geburten zu konstatieren. Diese nähern sich nicht nur in der Gesamtansicht beinahe einer Dreiviertelmehrheit an, sondern überwiegen auch in jedem einzelnen erhobenen Jahr, mitunter sehr deutlich. So reicht die Bandbreite hier von 57,9 Prozent (1897) als niedrigster Wert bis hin zu 84 Prozent (1882) als höchster Prozentwert für die ehelichen Geburten. Auch in den Zahlen von Watschig finden sich die beinahe obligatorischen Schwankungen. Trotzdem sind einige zeitliche Phasen mit erkennbaren Tendenzen feststellbar. So liegen etwa in den Jahren 1878–1886 die ehelichen Geburten nie unter 73 Prozent, während die Jahre 1890–1893 in dieser Hinsicht niedrigere Prozente aufweisen.

Aufgrund ihrer regionalen Nähe und der Lage der drei Pfarren im Süden Kärntens sollen die Zahlen der Gesamterhebung von Watschig, Tressdorf und Bleiberg-Agoritschach verglichen werden, um auch hier eventuelle regionale Tendenzen feststellen zu können.

Ort	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
Bleiberg	586	69,679%	255	30,321%	841
Tressdorf	508	74,926%	170	25,074%	678
Watschig	899	71,349%	361	28,651%	1260

Tatsächlich zeigen sich hier deutliche Nähen zwischen den drei Pfarrgemeinden, wobei bei Bleiberg zu berücksichtigen ist, dass weniger der Hauptort als mehr die Filiale Agoritschach, mit ihrer Lage ebenfalls im Gailtal, den regionalen Schwerpunkt der drei Gemeinden begründet. In jedem Fall aber lassen sich hier markante Abweichungen von den Zahlen des evangelischen Schnittes, sowie von anderen evangelischen Orten feststellen. Schließlich ist hier das Verhältnis sehr deutlich zugunsten ehelicher Geburten, wobei Tressdorf hierbei die höchsten Zahlen aufweist. Der Schluss einer nicht zuletzt regionalen Begründung der jeweiligen Zahlen liegt also wiederum auch für das Gailtal und den Kärntner Süden nahe.

4.15.3 Illegitimitätszahlen der katholischen Pfarren

Der evangelischen Gemeinde Watschig entsprechen Teile der katholischen Pfarre Hermagor⁴¹⁶ sowie die Pfarren Tröpolach⁴¹⁷, Mitschig⁴¹⁸ und Egg/Brdo⁴¹⁹.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	45	64,286%	25	35,714%	70
1871	42	70%	18	30%	60
1872	44	62,857%	26	37,143%	70
1873	54	73,973%	19	26,027%	73
1874	43	57,333%	32	42,667%	75
1875	60	62,5%	36	37,5%	96
1876	51	70,833%	21	29,167%	72
1877	40	62,5%	24	37,5%	64
1878	51	65,385%	27	34,615%	78

⁴¹⁶ Hermagor, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/hermagor/> 23.02.2021.

⁴¹⁷ Troepolach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/troepolach/> 23.02.2021.

⁴¹⁸ Mitschig, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/mitschig/> 23.02.2021.

⁴¹⁹ Egg/Brdo, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/egg-brdo/> 23.02.2021.

1879	51	73,913%	18	26,087%	69
1880	49	68,056%	23	31,944%	72
1881	52	69,333%	23	30,667%	75
1882	54	65,854%	28	34,146%	82
1883	52	68,421%	24	31,579%	76
1884	47	61,842%	29	38,158%	76
1885	59	62,766%	35	37,234%	94
1886	59	69,412%	26	30,588%	85
1887	57	64,045%	32	35,955%	89
1888	61	68,539%	28	31,461%	89
1889	63	78,75%	17	21,25%	80
1890	47	71,212%	19	28,788%	66
1891	54	71,053%	22	28,947%	76
1892	70	80,46%	17	19,54%	87
1893	54	76,056%	17	23,944%	71
1894	75	77,32%	22	22,68%	97
1895	73	80,22%	18	19,78%	91
1896	57	74,026%	20	25,974%	77
1897	71	78,889%	19	21,111%	90
1898	64	73,563%	23	26,437%	87
1899	62	65,957%	32	34,043%	94
1900	52	65%	28	35%	80
Gesamt	1713	69,606%	748	30,394%	2461

Auch hier zeigt sich die oben bereits festgestellte Tendenz eines deutlichen Überwiegens ehelicher Geburten. Zwar sind die Gesamtzahlen hier minimal unter jenen des evangelischen Watschig, eheliche Geburten stellen außerdem eine Mehrheit. Wiederum wohl bedingt durch die größere Menge an untersuchten Daten lassen sich hier weniger Schwankungen feststellen. So liegen niedrigster und höchster Wert zumindest um einige Prozentpunkte näher aneinander, dabei handelt es sich um 57,3 Prozent (1874) und 80,5 Prozent (1892). Auch hier liegt die Mehrheit der Geburten in keinem Jahr aufseiten der unehelichen Zahlen. So lassen in der Gesamtsicht auch diese Zahlen den Schluss einer primär regionalen, nicht konfessionellen, Grundlage für die Illegitimitätsverhältnisse bei den Geburten zu.

4.16 Weißbriach

4.16.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Die Pfarre Weißbriach vereinigte eigentlich zwei Gemeinden, die jede für sich Hochburgen des Protestantismus waren. Nachdem in der Region die Gegenreformation, vor allem aufgrund der kaum vorhandenen katholischen Präsenz – erst 1752 erhielt Weißbriach (Višprije) einen ständigen Priester – praktisch erfolglos geblieben war, meldeten sich nach dem Toleranzpatent 90 Prozent der Weißbriacher und alle Bewohner und Bewohnerinnen am Weißensee als evangelisch.⁴²⁰ 1782 bildete sich dann eine Pfarrgemeinde mit Sitz in Weißbriach, da am Weißensee nicht genug Personen lebten. Dieser Zusammenschluss fand trotz der weiten Entfernung zueinander und des Kreuzbergsattels als natürlichem Hindernis zwischen den Orten statt.⁴²¹ An beiden Plätzen wurde kurz danach ein Bethaus errichtet, das in Weißbriach 1882–1886 durch einen Neubau ersetzt wurde.⁴²² Sowohl in Weißbriach als auch in Techendorf, dem Hauptort am Weißensee, wie auch im südlicher im Gitschtal gelegenen Jadersdorf befanden sich evangelische Schulen. Obwohl diese, wie auch die anderen Gebäude im Besitz der Gemeinde, noch in gutem Zustand waren⁴²³, wurden die Schulen 1871 „nothgedrungen“ zu öffentlichen Schulen, wobei alle drei Schulhäuser im Besitz der Pfarre verblieben.⁴²⁴ Außerdem waren eine Reihe von Gärten sowie Obstbaumschulen Eigentum der Weißbriacher und Weißenseer Evangelischen Kirchen.⁴²⁵

Die Evangelischen stellten auch noch in der Untersuchungszeit die Mehrheit der Bevölkerung im Gemeindegebiet, das die Ortschaften Weißbriach, Leditz (Ledenica), Regitt (Regit), Golz (Golč), Langwiesen, St. Lorenzen (St. Lorenc), Jadersdorf (Jaderskaves), Lassendorf, Obermösach, Oberdorf, Gatschach, Neusach, Techendorf und Naggl, die letzten fünf liegen am Weißensee, umfasste. 1168 Evangelische wurden 1875 hier gezählt, dem gegenüber standen 700 Katholiken und Katholikinnen⁴²⁶, wobei diese fast ausschließlich im südlichen Teil der Pfarrgemeinde, rund um St. Lorenzen im Gitschtal lebten, wo der Anteil der Evangelischen stets niedriger war.⁴²⁷ Die Gemeindeglieder waren „Grundbesitzer, Keuschler,

⁴²⁰ Wilhelm Mooshammer, Weißbriach-Weißensee, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 130–133, 130.

⁴²¹ Ebenda.

⁴²² Ebenda..

⁴²³ Kolatschek, Kirche, 41f.

⁴²⁴ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 55.

⁴²⁵ Ebenda.

⁴²⁶ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 54.

⁴²⁷ Mooshammer, Weißbriach-Weißensee, 130.

Holz knechte und Köhler⁴²⁸ und stellen damit eine größere Bandbreite an Professionen dar, als die meisten anderen, stärker von der Landwirtschaft geprägten, Toleranzgemeinden.

Die Seelsorger der Pfarrgemeinde waren in der Untersuchungszeit Christian Adolf Wieser, der von 1867–1871 Pfarrer war, sowie Carl Stelzer von 1872–1915.⁴²⁹

4.16.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Zahlen stammen aus den über Matricula Online eingesehenen Taufbüchern.⁴³⁰

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	25	67,568%	12	32,432%	37
1871	16	42,105%	22	57,895%	38
1872	21	72,414%	8	27,586%	29
1873	20	60,606%	13	39,394%	33
1874	20	60,606%	13	39,394%	33
1875	19	59,375%	13	40,625%	32
1876	19	51,351%	18	48,649%	37
1877	22	50%	22	50%	44
1878	16	50%	16	50%	32
1879	24	58,537%	17	41,463%	41
1880	21	44,681%	26	55,319%	47
1881	23	56,098%	18	43,902%	41
1882	22	62,857%	13	37,143%	35
1883	22	57,895%	16	42,105%	38
1884	24	53,333%	21	46,667%	45
1885	19	61,29%	12	38,71	31
1886	24	57,143%	18	42,857%	42
1887	28	58,333%	20	41,667%	48
1888	23	69,697%	10	30,303%	33
1889	29	70,732%	12	29,268%	41
1890	21	65,625%	11	34,375%	32
1891	27	60%	18	40%	45
1892	25	56,818%	19	43,182%	44

⁴²⁸ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 54.

⁴²⁹ Mooshammer, Weißbriach-Weißensee, 133.

⁴³⁰ Weissbriach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/weissbriach/> 23.02.2021.

1893	23	62,162%	14	37,838%	37
1894	29	65,909%	15	34,091%	44
1895	14	45,161%	17	54,839%	31
1896	23	50%	23	50%	46
1897	16	50%	16	50%	32
1898	24	66,667%	12	33,333%	36
1899	21	50%	21	50%	42
1900	15	45,455%	18	54,545%	33
Gesamt	675	57,252%	504	42,748%	1179

Die Zahlen zeigen eine deutliche, aber nicht exorbitante Mehrheit von ehelichen Geburten und liegen damit fünf Prozent über dem gesamtevangelischen Schnitt (52,242 Prozent Eheliche). Bemerkenswert ist die Häufung von Jahren mit völlig ausgeglichenen Zahlen. Das trifft auf die Jahre 1877, 1878, 1896, 1897 und 1899 zu. Auch ansonsten bietet sich in den meisten Jahren das Bild einer relativen Ausgeglichenheit der Zahlen und hohe Schwankungen sind selten. Der höchste Wert an ehelichen Geburten beträgt 72,4 Prozent im Jahr 1872. Über 70 Prozent liegt er ansonsten nur noch 1889 mit 70,7 Prozent. Mehrheitlich uneheliche Geburten finden sich in den Jahren 1871, 1880, 1895 und 1900, wobei der Prozentsatz nie über 57,9 Prozent hinausgeht. Damit liegen die beiden Jahre mit den jeweils höchsten Werten direkt nacheinander, was in Anbetracht der ansonsten sehr ausgeglichenen, beziehungsweise den Gesamtschnitt wiedergebenden, Jahreswerten auffällig ist. Ansonsten unterliegen die einzelnen Jahre den üblichen geringfügigen Schwankungen, was sicherlich nicht zuletzt durch die geringe Zahl der Geburten pro Jahr bedingt ist.

4.17 Zlan

4.17.1 Darstellung der evangelischen Gemeinde

Der Ort Zlan liegt in einem Seitental zwischen Drautal und Weißensee, dem sogenannten Stockenboier Graben. In die Gegend kam die Reformation über Bergknappen, die lokale Bevölkerung übernahm die neuen Lehren und wusste diese durchaus handfest zu verteidigen. Auch die Errichtung einer Missionsstation der Serviten in Paternion sowie die Entsendung eines Jesuitenmissionars nach Stockenboi im Jahr 1752⁴³¹ konnte nicht verhindern, dass sich

⁴³¹ Alice Meir, Der Protestantismus in der Herrschaft Paternion vom 16. Jahrhundert bis zum Toleranzpaten, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 162, Klagenfurt 1972, 311–343, hier 334.

1781 alle Bewohner und Bewohnerinnen des Tales als evangelisch meldeten.⁴³² Da auch die Evangelischen im Drautal bis zur Abtrennung der Pfarrgemeinde Feffernitz 1786 mitversorgt werden mussten, wurde das Bethaus nicht in Stockenboi, sondern in Zlan – das geographisch günstiger, weil zentraler liegt – errichtet.⁴³³ Das Gebäude wurde 1782 fertiggestellt, 1807 neu gebaut, wobei die gegenwärtige französische Besatzung genutzt wurde, um die Bauvorschriften des Toleranzpatents zu übergehen.⁴³⁴ Der Pfarrhof stammte von 1782, ein Schulhaus wurde 1842 gebaut und alle Gebäude waren in der hier untersuchten Zeit in gutem Zustand.⁴³⁵ Die Schule wurde 1871 öffentlich, die Gemeinde strebte aber offenbar die Errichtung einer neuen konfessionell geführten Schule an, wobei unklar bleibt, warum nicht die bereits bestehende weiterhin in evangelischer Trägerschaft verblieb.⁴³⁶

Die eingepfarrten Ortschaften waren Weißenbach, Stockenboi, Tragail, Wiederschwing, Ziebl, Mauthbrücken, Kamering, Amlach und Spittal. Die Parochie zählte 1600 Glieder mit 6000 Katholiken und Katholikinnen im entsprechenden Gebiet, wobei diese im Drautal und weniger im Stockenboier Graben lebten.⁴³⁷ Obwohl die Zahl der Pfarrzugehörigen auch im 19. Jahrhundert immer noch relativ hoch war, ist doch ein deutlicher Schwund gegenüber der Gründungsphase zu konstatieren, hatten sich doch 1786 noch 1900 Menschen in Zlan und Stockenboi als evangelisch gemeldet.⁴³⁸

Die Gemeinde bestand aus Bergbauern, Holzknechten, Tagelöhnern und Handwerkern. Trotz der nicht übermäßig vorhandenen finanziellen Mittel gelang es, die Kirche ohne auswärtige Hilfe zu errichten.⁴³⁹ Zudem war die wirtschaftliche Lage gut und die Pfarre besaß sogar einen Fonds mit 3800 Gulden.⁴⁴⁰

Das Amt des Pfarrseelsorgers besetzten Johann Schatzmayr bis 1881, von 1882–1886 Martin Modl sowie Franz Stiller 1886–1922.⁴⁴¹

⁴³² Adolf Karner, Zlan, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 142–145, 142.

⁴³³ Karner, Zlan, 144.

⁴³⁴ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 342.

⁴³⁵ Kolatschek, Kirche, 42.

⁴³⁶ K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus, 45

⁴³⁷ Ebenda, 44.

⁴³⁸ Meir, Protestantismus, 343.

⁴³⁹ Karner, Zlan, 144.

⁴⁴⁰ Kolatschek, Kirche, 42.

⁴⁴¹ Karner, Zlan, 145.

4.17.2 Illegitimitätszahlen der evangelischen Gemeinde

Die Matrikeln der Pfarrgemeinde Zlan wurden über Matricula Online eingesehen und ausgewertet.⁴⁴²

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	23	47,917%	25	52,083%	48
1871	34	62,963%	20	37,037%	54
1872	21	36,207%	37	63,793%	58
1873	22	44,898%	27	55,102%	49
1874	26	40,625%	38	59,375%	64
1875	17	33,333%	34	66,667%	51
1876	30	47,619%	33	52,381%	63
1877	25	46,296%	29	53,704%	54
1878	19	39,583%	29	60,417%	48
1879	18	35,294%	33	64,706%	51
1880	16	39,024%	25	60,976%	41
1881	22	40%	33	60%	55
1882	20	40,816%	29	59,184%	49
1883	21	35%	39	65%	60
1884	17	31,481%	37	68,519%	54
1885	30	44,776%	37	55,224%	67
1886	22	36,667%	38	63,333%	60
1887	24	44,444%	30	55,556%	54
1888	30	44,118%	38	55,882%	68
1889	31	51,667%	29	48,333%	60
1890	24	35,821%	43	64,179%	67
1891	31	48,438%	33	51,563%	64
1892	27	45,763%	32	54,237%	59
1893	35	49,296%	36	50,704%	71
1894	40	52,632%	36	47,368%	76
1895	31	44,286%	39	55,714%	70
1896	42	55,263%	34	44,737%	76

⁴⁴² Zlan, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/zlan/> 23.02.2021.

1897	31	40,789%	45	59,211%	76
1898	32	43,836%	41	56,164%	73
1899	33	47,143%	37	52,857%	70
1900	43	49,425%	44	50,575%	87
Gesamt	837	44,122%	1060	55,878%	1897

In Zlan überwiegen die unehelichen Geburten die ehelichen relativ deutlich. Damit ist der Anteil illegitim Geborener hier auch höher als im Schnitt der evangelischen Pfarrgemeinden, liegt aber niedriger als die diesbezüglich eindeutigsten Gemeindergebnisse. Das Überwiegen der unehelichen Geburten ist dabei in Zlan ein fast durchgehend feststellbares Phänomen und die Jahre, in denen das nicht der Fall ist, sind rar. Das betrifft 1871, 1889, 1894 und 1896, wobei ersteres das Jahr mit dem höchsten Prozentsatz an ehelichen Geburten darstellt (63 Prozent). Der Anteil der unehelichen Geburten überwiegt also in der absoluten Mehrheit der Jahre, steigt aber nie exorbitant hoch an, der Maximalwert liegt bei 68,5 Prozent 1884 und damit deutlich niedriger als Vergleichswerte in anderen Gemeinden.

Auffällig ist der Unterschied der Zahlen zur Pfarrgemeinde Weißbriach-Weißensee. Obwohl beide in ähnlicher Lage und geographischer Nachbarschaft liegen und zudem in beiden Tälern dem Protestantismus seit dem Toleranzpatent die Mehrheit der Bevölkerung zugehörig war, beide weiters von Bauern und Bäuerinnen und Holzknechten geprägte Gemeinden sind, bestehen hier Unterschiede. Diese können weder durch die Konfession, noch, wie in vielen anderen Fällen, hauptsächlich über die Geographie erklärt werden und müssten in detaillierten Einzelstudien behandelt werden.

Ort	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
Weißbriach	675	57,252%	504	42,748%	1179
Zlan	837	44,122%	1060	55,878%	1897

4.18 Gesamtstatistik der Geburten der evangelischen Gemeinden

Aus der Addition der Gesamtzahlen der Geburten der evangelischen Pfarrgemeinden wurde eine Gesamtstatistik erstellt, die alle ehelichen wie unehelichen Geburten im evangelischen Kärnten erfasst und also die absoluten Zahlen darstellt.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Gesamt
1870	271	57,537%	200	42,463%	471
1871	273	55,263%	221	44,737%	494
1872	286	55,106%	233	44,894%	519
1873	264	52,277%	241	47,723%	505
1874	268	49,722%	271	50,278%	539
1875	250	49,407%	256	50,593%	506
1876	284	51,449%	268	48,551%	552
1877	280	50,089%	279	49,911%	559
1878	268	50,376%	264	49,624%	532
1879	289	53,519%	251	46,481%	540
1880	274	49,281%	282	50,719%	556
1881	247	48,148%	266	51,852%	513
1882	318	52,736%	285	47,264%	603
1883	272	46,897%	308	53,103%	580
1884	298	47,68%	327	52,32%	625
1885	288	47,603%	317	52,397%	605
1886	316	50,804%	306	49,196%	622
1887	347	53,632%	300	46,368%	647
1888	331	54,53%	276	45,47%	607
1889	343	54,88%	282	45,12%	625
1890	297	48,609%	314	51,391%	611
1891	356	53,214%	313	46,786%	669
1892	356	54,854%	293	45,146%	649
1893	335	52,019%	309	47,981%	644
1894	347	52,576%	313	47,424%	660
1895	366	51,046%	351	48,954%	717
1896	380	53,824%	326	46,176%	706
1897	368	52,798%	329	47,202%	697
1898	404	57,55%	298	42,45%	702
1899	379	53,989%	323	46,011%	702
1900	397	55,915%	313	44,085%	710

Gesamt	9752	52,242%	8915	47,758%	18667
--------	------	---------	------	---------	-------

5 Statistik der unehelichen Geburten in den staatlichen Volkszählungen

Als Vergleichsdaten vor allem für die Gesamtstatistik der evangelischen Geburten wurden aus Daten der K.K. Statistischen Central-Commission die Zahlen aller Geburten in Kärnten erhoben.⁴⁴³ Diese sind im Datenmaterial bereits nach Ehelich- beziehungsweise Unehelichkeit getrennt erfasst. Auch hier wurden lebend- wie totgeborene Kinder erfasst.

Jahr	Ehelich	Prozent	Unehelich	Prozent	Summe
1870 ⁴⁴⁴	5521	53,529%	4793	46,471%	10314
1871 ⁴⁴⁵	5576	54,315%	4690	45,685%	10266
1872 ⁴⁴⁶	5805	52,773%	5195	47,227%	11000
1873 ⁴⁴⁷	6014	54,485%	5024	45,515%	11038
1874 ⁴⁴⁸	6109	55,106%	4977	44,894%	11086
1875 ⁴⁴⁹	6017	54,635%	4996	45,365%	11013
1876 ⁴⁵⁰	6176	54,486%	5159	45,514%	11335
1877 ⁴⁵¹	5908	53,471%	5141	46,529%	11049
1878 ⁴⁵²	6001	55,202%	4870	44,798%	10871
1879 ⁴⁵³	6025	55,607%	4810	44,393%	10835
1880 ⁴⁵⁴	6004	53,612%	5195	46,388%	11199
1881 ⁴⁵⁵	6086	53,475%	5295	46,525%	11381

⁴⁴³ Zur Geschichte österreichischer Statistik siehe Christel Durdik, Bevölkerungs- und Sozialstatistik in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, 225–266.

⁴⁴⁴ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1871, Wien 1873, 24f. (im Folgenden als StJ abgekürzt),

⁴⁴⁵ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1872, Wien 1874, 32f.

⁴⁴⁶ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1873, Wien 1876, 38f.

⁴⁴⁷ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1874, Wien 1877, 38f.

⁴⁴⁸ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1874, Wien 1877, 104f.

⁴⁴⁹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1875, Wien 1878, 38f.

⁴⁵⁰ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1876, Wien 1879, 38f.

⁴⁵¹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1877, Wien 1880, 38f.

⁴⁵² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1878, Wien 1882, 38f.

⁴⁵³ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1879, Wien 1882, 34f.

⁴⁵⁴ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1880, Wien 1883, 28f.

⁴⁵⁵ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), StJ 1881, Wien 1884, 72f.

1882 ⁴⁵⁶	6248	53,202%	5496	46,798%	11744
1883 ⁴⁵⁷	6052	53,973%	5161	46,027%	11213
1884 ⁴⁵⁸	6393	53,534%	5549	46,466%	11942
1885 ⁴⁵⁹	6123	52,766%	5481	47,234%	11604
1886 ⁴⁶⁰	6458	54,388%	5416	45,612%	11874
1887 ⁴⁶¹	6481	54,38%	5437	45,62%	11918
1888 ⁴⁶²	6456	53,939%	5513	46,061%	11969
1889 ⁴⁶³	6476	55,27%	5241	44,73%	11717
1890 ⁴⁶⁴	6195	55,511%	4965	44,489%	11160
1891 ⁴⁶⁵	6601	55,813%	5226	44,187%	11827
1892 ⁴⁶⁶	6431	55,767%	5101	44,233%	11532
1893 ⁴⁶⁷	6608	56,775%	5031	43,225%	11639
1894 ⁴⁶⁸	6674	57,594%	4914	42,406%	11588
1895 ⁴⁶⁹	6897	56,761%	5254	43,239%	12151
1896 ⁴⁷⁰	6885	56,657%	5267	43,343%	12152
1897 ⁴⁷¹	6913	57,99%	5008	42,01%	11921
1898 ⁴⁷²	7017	58,131%	5054	41,869%	12071
1899 ⁴⁷³	6948	58,514%	4926	41,486%	11874
1900 ⁴⁷⁴	7110	58,931%	4955	41,069%	12065
Gesamt	196208	55,216%	159140	44,784%	355348

⁴⁵⁶ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1881 und 1882, ÖSt 5/1, Wien 1884, 168.

⁴⁵⁷ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1883, ÖSt 8/2, Wien 1885, 32.

⁴⁵⁸ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1884, ÖSt 12/2, Wien 1886, 32.

⁴⁵⁹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1885, Österreichische Statistik 13/4, Wien 1887, 32.

⁴⁶⁰ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Jahre 1886, ÖSt 18/1, Wien 1888, 32.

⁴⁶¹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1887, ÖSt 21/3, Wien 1889, 32.

⁴⁶² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1888, ÖSt 25/1, Wien 1890, 32.

⁴⁶³ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1889, ÖSt 28/1, Wien 1891, 32.

⁴⁶⁴ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1890, ÖSt 31/3, Wien 1892, 32.

⁴⁶⁵ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1891, ÖSt 37/1, Wien 1893, 32.

⁴⁶⁶ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1892, ÖSt 38/3, Wien 1895, 32.

⁴⁶⁷ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1893 und 1894, ÖSt 46/2, Wien 1896, 32.

⁴⁶⁸ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1893 und 1894, ÖSt 46/2, Wien 1896, 204.

⁴⁶⁹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1895, ÖSt 49/2, Wien 1898, 70.

⁴⁷⁰ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1896, ÖSt 52/2, Wien 1899, 56.

⁴⁷¹ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1897, ÖSt 54/1, Wien 1900, 56.

⁴⁷² K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1898, ÖSt 55/3, Wien 1902, 44.

⁴⁷³ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1899, ÖSt 62/3, Wien 1902, 44.

⁴⁷⁴ K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung 1900, ÖSt 67/1, Wien 1902, 44.

5.1 Vergleich der Unehelichkeitszahlen

Jahr	Uneheliche - Evangelisch	Uneheliche - Gesamt
1870	42,463%	46,471%
1871	44,737%	45,685%
1872	44,894%	47,227%
1873	47,723%	45,515%
1874	50,278%	44,894%
1875	50,593%	45,365%
1876	48,551%	45,514%
1877	49,911%	46,529%
1878	49,624%	44,798%
1879	46,481%	44,393%
1880	50,719%	46,388%
1881	51,852%	46,525%
1882	47,264%	46,798%
1883	53,103%	46,027%
1884	52,32%	46,466%
1885	52,397%	47,234%
1886	49,196%	45,612%
1887	46,368%	45,62%
1888	45,47%	46,061%
1889	45,12%	44,73%
1890	51,391%	44,489%
1891	46,786%	44,187%
1892	45,146%	44,233%
1893	47,981%	43,225%
1894	47,424%	42,406%
1895	48,954%	43,239%
1896	46,176%	43,343%
1897	47,202%	42,01%
1898	42,45%	41,869%
1899	46,011%	41,486%

1900	44,085%	41,069%
Gesamt	47,758%	44,784%

Der direkte Vergleich der Zahl der unehelichen Geburten aus der Gesamtstatistik der evangelischen Pfarrgemeinden und dem gesamten Land ergibt zwar keine sehr deutliche, aber doch eine erkennbare Tendenz. Während in den Jahren 1870 bis 1872 die Zahl der unehelichen Geburten bei den Evangelischen noch unter dem landesweiten Schnitt lag, 1870 mit vier Prozent Unterschied sogar deutlich, in den beiden Folgejahren nur noch knapp, drehte sich das mit dem Jahr 1873 und führte in den beiden Folgejahren zu einer deutlich höheren Zahl in den evangelischen Gemeinden, bei denen hier knapp über die Hälfte der Geburten unehelich waren. 1876 sank der Abstand zwischen den beiden Zahlen, wobei jene des ganzen Landes in einem relativ stabilen Schwankungsbereich blieben. 1877 und 1878 stiegen die evangelischen Zahlen wieder und waren 1878 wieder beinahe fünf Prozent über den Gesamtzahlen. 1879 erfolgte wiederum ein Sinken beider Zahlen, wobei die evangelische Unehelichkeitsquote deutlicher sank als die Gesamtzahl. Von 1879 auf 1880 stieg die evangelische Zahl wieder deutlich auf über 50 Prozent, im Folgejahr sogar auf über 51 Prozent an während die Gesamtzahlen zwar ebenfalls stiegen, dies aber in geringerem Maße taten, was zu einem größeren Abstand führte. Während die Zahlen des Gesamtlandes bis 1884 stabil bei etwa 46 Prozent blieben, sank die evangelische Zahl 1882 ab und näherte sich auf unter 0,5 Prozent Abstand an, stieg dann aber deutlich an und verblieb bis 1885 auf über 52 Prozent. In diesem Jahr erhöhte sich auch die Gesamtzahl auf ihren höchsten Stand seit 1872. Nach der Mitte des Jahrzehnts setzte ein Sinken der Zahlen ein, das bis zum Ende des Jahrhunderts im Wesentlichen anhielt. Dabei fielen die evangelischen Geburten deutlicher und lagen 1888 sogar unter dem Landesschnitt, was seit 1872 nicht mehr der Fall war. 1890 stiegen die evangelischen Zahlen noch einmal auf über 51 Prozent während die Gesamtzahlen von 1889 an nicht mehr über 44 Prozent kamen und im Gegenteil zum Ende des Jahrhunderts hin im Schnitt stets weiter fielen. Die evangelischen Zahlen waren aufgrund des kleineren Samples deutlicheren Schwankungen unterworfen, fielen aber auch, wobei 1895 knapp 49 Prozent uneheliche Geburten gezählt wurden. Der Abstand zwischen den beiden Zahlengruppen variierte ebenfalls deutlich, lag meist bei drei bis vier Prozent, wobei er 1898 nur knapp über 0,5 Prozent betrug. In diesem Jahr war mit 42,45 Prozent der niedrigste Wert an evangelischen unehelichen Geburten im gesamten Untersuchungszeitraum. In der Gesamtstatistik sanken die Zahlen konstant weiter, die niedrigste Quote wurde

konsequenterweise 1900 mit 41 Prozent erreicht. Die evangelische Zahl dieses Jahres war mit 44 Prozent ebenfalls gering und die drittniedrigste in den dreißig ausgewerteten Jahren.

Die Gesamtzahlen zeigten einen deutlich erkennbaren Unterschied von drei Prozent zwischen den beiden bearbeiteten Gruppen an. Ein Unterschied, der sich auch in einem groben Überblick über die 30 Jahre bestätigte, in dem mitunter der Abstand zwar deutlich größer und selten geringer war, aber dadurch, dass nur in vier Jahren die Zahl in der Gesamtstatistik höher war, im Wesentlichen bestätigt wurde.

6 Ansätze aus der Forschung

Wie bereits am Beginn der Arbeit angesprochen, wurde die Fragestellung nach den Zahlen der unehelichen Geburten in den evangelischen Gemeinden Kärntens in den Jahren 1870–1900 und deren Verhältnis zu denjenigen der katholischen Pfarren wie des ganzen Landes an sich in der Forschung kaum behandelt. Das Thema Illegitimität ist sehr wohl ein relativ häufig bearbeitetes Thema in der Sozialgeschichte, umgelegt auf den Gegenstand der Arbeit – also die evangelischen Pfarrgemeinden in Kärnten – allerdings bisher noch nicht.

Verweise auf die Situation im Kärnten des 19. Jahrhunderts finden sich, etwa in Michael Mitterauers Aufsatz „Familienformen und Illegitimität im ländlichen Österreich“⁴⁷⁵, der als eine Art Standardtext für das untersuchte Gebiet in Hinsicht auf die Thematik gelten kann. Auch etwa bei Michael Pammer „Ungleichheit im Ländervergleich“⁴⁷⁶ findet sich Kärnten als besprochenes Gebiet. In beiden Fällen werden allerdings primär andere Faktoren für den hohen Schnitt unehelicher Geburten in Kärnten herangezogen als die Konfession, tatsächlich spielt dieser Faktor bei beiden kaum bis gar keine Rolle. Im Falle von Mitterauer beruft dieser sich auch primär auf Matrikeln katholischer Pfarren, was einen Rückschluss auf die evangelische Situation durch die untersuchte Quellenbasis praktisch verunmöglicht.

Noch für das 18. Jahrhundert schreibt Peter Hersche, dass die schon damals in Kärnten hohe Unehelichenrate in sozialen Umständen und „nicht primär in der Konfession“ zu suchen sei.⁴⁷⁷ Hierbei ist aber erstens zu erwähnen, dass der Themenbereich der Illegitimität in Hersches Text keine bedeutende Rolle spielt und zweitens auf die Frage hinzuweisen, wie Hersche im 18. Jahrhundert, in dem bis knapp vor dem Ende des Jahrhunderts von einer tolerierten Mehrkonfessionalität in Hinblick auf Evangelische in Österreich keine Rede sein kann (Toleranzpatent Kaiser Josephs II. 1781), von unterscheidbaren Konfessionen in staatlichen Dokumenten und Kirchenbüchern reden kann.

Während also Hinweise auf Unterschiede entlang konfessioneller Grenzen bisher höchstens andeutungsweise thematisiert wurden, herrscht in der Forschung Einigkeit über die Sonderrolle Kärntens in Bezug auf die Unehelichkeitsquoten. Die möglichen Gründe für diese hohen Zahlen und den Anstieg dieser vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollen im Folgenden zumindest grob thematisiert werden. Grundsätzlich gilt für das 19. Jahrhundert ein globaler Anstieg der unehelichen Geburten, verbunden mit einer Fülle

⁴⁷⁵ Mitterauer, Familienformen, 123–188.

⁴⁷⁶ Pammer, Ungleichheit, 361–380.

⁴⁷⁷ Hersche, Muße, 742.

möglicher Gründe. Diese reichen von gesellschaftlichen Gründen, etwa einer „sexual Revolution“ die etwa von Edward Shorter ausgemacht wurde⁴⁷⁸ über staatliche Einwirkungen im Fall von Österreich die, originell genug, sowohl in ihrer liberalisierenden Form, etwa in der Abschaffung der Verfolgung von „Unzucht“, wie auch in restriktiver Gestalt, genannt sei die Verstärkung staatlicher Ehebeschränkungen unter Kaiser Franz I., zu einem Anstieg der unehelichen Geburten führte.⁴⁷⁹ Auch eine Korrelation zwischen stark auf Gesindewirtschaft aufgebauter Agrarwirtschaft und auch industrialisierten Gegenden und hohe Unehelichkeitsrate wird als Grund angeführt.⁴⁸⁰ Auf den folgenden Seiten soll diesen möglichen Gründen und denkbaren Verbindungen zu den oben dargestellten Zahlen nachgegangen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es kaum ein einzelner der im Folgenden angeführten Gründe sein kann, der die hohe Unehelichkeitsrate in Kärnten erklären kann. Vielmehr ist eine Kombination der verschiedenen Hintergründe nicht nur wahrscheinlich, sondern als gewiss anzunehmen. Mitterauer ist zuzustimmen, wenn er betont: „Jeder monokausale Interpretationsansatz versagt.“⁴⁸¹ Auch Haslinger betont die notwendige Kombination verschiedener Hintergründe: „Die regionalen Unterschiede im Niveau der Unehelichkeit können nicht durch soziostrukturelle Unterschiede erklärt werden und müssen daher als Folge historisch gewachsener Verhaltensweise angesehen werden.“⁴⁸²

6.1 Konfession

Die Suche nach möglichen Unterschieden zwischen den Zahlen unehelicher Geburten bei verschiedenen Konfessionen und Religionen hat Mitterauer in seinem Überblick über die Illegitimität in Europa geleistet.⁴⁸³ Neben der grundsätzlichen Feststellung, dass hohe Unehelichkeitszahlen in Europa unabhängig von der dominierenden Religion sind – die Spitzenreiter des Kontinents waren nämlich das katholische Österreich, das evangelisch-lutherische Schweden⁴⁸⁴ und St. Petersburg mit seiner mehrheitlich russisch-orthodoxen

⁴⁷⁸ Shorter, *Illegitimacy*, 237–272.

⁴⁷⁹ Elias Knapp, *Außer- und voreheliche Geburten in den Pfarrmatriken Ansfelden zwischen 1785 und 1855*, in: *historioPLUS* 5, 2018, 62–93, hier 75f.

⁴⁸⁰ Teibenbacher, *Geburten*, 256f.

⁴⁸¹ Michael Mitterauer, *Ledige Mütter. Zur Geschichte illegitimer Geburten in Europa*, München 1983, 81.

⁴⁸² Haslinger, *Geburten*, 17.

⁴⁸³ Mitterauer, *Illegitimität*, 574–589.

⁴⁸⁴ Siehe zu Schweden etwa Ann-Sofie Källemark, *Illegitimacy and Marriage in Three Swedish Parishes in the Nineteenth Century*, in: Peter Laslett. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 327–335; Margaret R. Matovic, *Illegitimacy and Marriage in Stockholm in the Nineteenth Century*, in: Peter Laslett. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 336–345.

Bevölkerung⁴⁸⁵ – betont er die regionale Differenzierung sowie die höhere Bedeutung dominierender Frömmigkeitsströmungen und –trends gegenüber der grundsätzlichen konfessionellen Zugehörigkeit.⁴⁸⁶ Folglich wirken sich etwa streng moralisch-religiöse Strömungen auf die Unehelichkeitszahlen aus, etwa im calvinistischen Genf, im puritanischen England oder im 18. Jahrhundert in den Gebieten Norwegens, in denen der Pietismus und die Lehren der erweckten Haugeaner breit rezipiert wurden. Bereits im 17. Jahrhundert hatten Allianzen zwischen strenger kirchlicher Sexualmoral und strikter staatlicher Kontrolle in Schweden zu einem Sinken der Unehelichkeitszahlen geführt.⁴⁸⁷ Auf katholischer Seite standen etwa die konstant niedrigen Zahlen illegitim Geborener in Irland für die starke moralisch-kirchliche Prägung des Landes.⁴⁸⁸

So sind, wenn man Mitterauer folgt, weniger die grundsätzlichen konfessionellen Zugehörigkeiten in einem Zusammenhang mit den Zahlen der unehelichen Geburten zu stehen, sondern vielmehr die Befolgung spezifischer religiöser Vorschriften und noch mehr die jeweils wirksamen Frömmigkeitsströmungen entscheidend gewesen zu sein. Diese These wird ebenfalls durch den Gegensatz zwischen Tirol und Kärnten gestützt; denn während beide Länder nominell mehrheitlich katholisch waren, lag Tirol bei den Unehelichkeitszahlen stets am unteren Rand der habsburgischen Länder und Kärnten bildete ein europaweites Zentrum illegitimer Geburten.⁴⁸⁹ Dass die Gründe für die Geburt eines Kindes als ehelich oder unehelich mitunter sehr weltlich waren, sich aber trotzdem in konfessionellen Zahlen niederschlugen, zeigt das etwas exotische Beispiel von Puerto Rico, wo in den 1880er Jahren die Illegitimitätszahlen der Protestanten und Protestantinnen einfach deswegen deutlich niedriger als die der Katholiken und Katholikinnen waren, weil die evangelischen Hochzeiten an weniger Voraussetzungen geknüpft und vor allem billiger waren.⁴⁹⁰ Ein weiterer beeinflussender Faktor waren zudem regionale Traditionen. So wurde im ländlichen mehrheitlich lutherischen Schweden die Verlobung als bedeutsamer als die eigentliche Ehe gesehen, weshalb hier die Zeugung und Geburt von Kindern bereits in dieser Phase stattfand. Die grundsätzliche Toleranz gegenüber dem Eingehen sexueller Beziehungen bereits während der Verlobung dürfte nach Jan Kok ein globaleres Phänomen evangelisch geprägter Länder

⁴⁸⁵ Mitterauer, *Illegitimität*, 575.

⁴⁸⁶ Ebenda, 577f.

⁴⁸⁷ David Gaunt, *Illegitimacy in Seventeenth- and Eighteenth-Century East Sweden*, in: Peter Laslett. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 313–326, hier 321.

⁴⁸⁸ Mitterauer, *Illegitimität*, 580.

⁴⁸⁹ Ebenda, 581.

⁴⁹⁰ Luís Martínez-Fernández, *Protestantism and Political Conflict in the Nineteenth-Century Hispanic Caribbean*, New Brunswick/New Jersey/London 2002, 104.

gewesen sein, während in katholischen Gebieten die tatsächliche Eheschließung, bei der es sich zusätzlich um ein Sakrament handelt, als entscheidender angesehen wurde.⁴⁹¹

6.2 Kirchenfeindlichkeit

Als einer der möglichen Gründe für die hohe Unehelichkeit in Kärnten wird eine dort grassierende kirchenfeindliche und antiklerikale Haltung angegeben. Diese These findet sich zunächst prägend bei Mitterauer, der den ländlichen Antiklerikalismus beziehungsweise die offenkundige Gleichgültigkeit gegenüber dem Ehesakrament als einen möglichen Grund für die hohe Zahl an illegitimen Geburten nennt.⁴⁹² In direktem Anschluss an Mitterauer konstatiert etwa auch Hanisch-Wolfram hierbei kein soziales, sondern im Wesentlichen ein „mentalitätsgeschichtliches Phänomen“⁴⁹³ und stellt eine Verbindung zwischen Unehelichkeit und Kirchenferne her. Ebenso auch Marina Hilber, die ebenfalls Mitterauers Position hierzu übernimmt.⁴⁹⁴ Die Entfremdung von Teilen der ländlichen Bevölkerung und der katholischen Kirche lag wohl nicht zuletzt an einer Reihe interner Probleme, etwa der mangelhaften Ausbildung der Priester beziehungsweise der grundsätzlich schlechten Versorgung einiger Täler mit Seelsorgern. Ein Problem, das bereits seit dem 18. Jahrhundert existierte. Nicht zuletzt beförderte die schwache seelsorgerliche Betreuung den Erfolg der Reformation im Kärnten, wie auch die Behauptung des Protestantismus durch die Phasen der Gegenreformation.⁴⁹⁵ Beispielhaft sei hier das Arriacher Tal genannt, das bis 1700 überhaupt keinen eigenen Seelsorger hatte und erst unter Joseph II. Standort einer eigenen Pfarre wurde.⁴⁹⁶ Dieses die Zeiten überdauernde Problem war primär durch den Mangel an Priestern in der Diözese Gurk begründet, der auch im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich aufgehoben werden konnte, obwohl vor allem unter Bischof Josef Kahn ab 1887 umfassende Versuche unternommen wurden, diesen Missstand abzumildern.⁴⁹⁷ Neben den quantitativen Unzulänglichkeiten traten zudem auch noch im 19. Jahrhundert Defizite in den Fähigkeiten

⁴⁹¹ Jan Kok, Deconstructing Illegitimacy, in: Michaela Hohenwarter – Walter M. Iber – Thomas Krautzer (Hgg.), Mensch im Mittelpunkt. Bevölkerung – Ökonomie – Erinnerung. Festschrift für Peter Teibenbacher zum 65. Geburtstag, Wissenschaft kompakt 2, Wien 2019, 71–79, 72.

⁴⁹² Mitterauer, Familienformen, 156.

⁴⁹³ Hanisch-Wolfram, Geschichte, 524.

⁴⁹⁴ Marina Hilber, Institutionalisierte Geburt. Eine Mikrogeschichte des Gebärhause, Bielefeld 2012, 50.

⁴⁹⁵ Zeugnis des schlechten Zustands des Kärntner Klerus sowie vor allem auch der Klöster findet sich etwa bei: Johann Loserth, Aus der Zeit der Gegenreformation in Kärnten. Die beabsichtigte Einverleibung der Klöster Arnoldstein und Griffen in den Jesuitenorden, in: Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten 90, Klagenfurt 1900, 3–102, 6f. Zur mangelhaften Ausbildung der Priester in der Reformationszeit vgl. Johann Rainer, Zur Ausbildung der Kärntner Priester vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 160, Klagenfurt 1970, 858–875, hier 859f.

⁴⁹⁶ Zmugg, Untersuchungen, 24.

⁴⁹⁷ Hribernig-Körber, Mentalitäten, 71f.

der Priester, beziehungsweise eine verbreitete Gleichgültigkeit zumindest gegenüber den Feinheiten ihrer Tätigkeiten, zutage. So beklagte sich etwa der auswärtige Geistliche Ignaz Schöpf über Mängel beim ordnungsgemäßen Feiern der Messe, sowie über die geringe Zahl der Kommunikanten und sah die Situation in der Diözese Gurk insgesamt durchaus kritisch.⁴⁹⁸

Die seit 1752 vereinzelt eingesetzten Missionsstationen, deren Bestehen in der Nähe von geheimprotestantischen Zentren im Verlauf dieser Arbeit vermehrt erwähnt wurde, waren primär der Versuch einer Reaktion auf die unzureichende geistliche Fürsorge wie Überwachung durch die Diözese und ihren Klerus.⁴⁹⁹ Ebenso sollte die mangelnde katholische Bildung durch die Ansiedelung der diversen Orden verbessert werden.⁵⁰⁰ Auch diese Versuche konnten aber offenbar nichts an der zunehmenden Distanzierung der ländlichen vor allem bergbäuerlichen Bevölkerung von der Kirche ändern, die sich nach Mitterauer zunehmend zeigte und in der sinkenden Akzeptanz kirchlicher, moralischer, beziehungsweise sakramentaler Vorstellungen, zumindest in Bezug auf die Ehe, resultierte.⁵⁰¹ Dabei ist diese offen zur Schau getragene Gleichgültigkeit, teilweise sogar Feindlichkeit gegenüber der Kirche, ihren Instanzen und Inhalten, ein Phänomen vor allem der Diözese Gurk, dürfte aber in deren Diözesangebiet ein valides Erklärungsmodell sein. Die Distanz zur Kirche äußerte sich darin, dass der Glaube an die Bedeutung der Institution und das Wohlwollen, das ihr entgegengebracht wurde, gering waren.⁵⁰² Das traf besonders auf Bergbauern und -bäuerinnen zu, wobei hier zur emotionalen noch die räumliche Distanz zum Pfarrort hinzukommen konnte.

Als ein möglicher Beleg für diese Erklärungsansätze für die hohe Unehelichkeit unter katholischen Kärntnern und Kärntnerinnen könnten etwa die im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Zahlen der katholischen Pfarren rund um Arriach dienen, in denen die Zahl der unehelichen Kinder deutlich über jenen der evangelischen Arriacher war. Die Durchsetzung kirchlicher Moralvorstellungen war in diesen Regionen offensichtlich, zumindest im Zusammenhang mit vorehelicher Sexualität, gescheitert. Anders als in Gegenden, in denen diese Ideale nicht nur kirchlicher Herkunft, sondern gesellschaftlich übernommen waren,

⁴⁹⁸ Ignaz Schöpf, Die kirchlichen Zustände in Oesterreich und das allgemeine Konzil in Rom, Innsbruck 1869, 83f.

⁴⁹⁹ Tropper, Kirchenpolitik, 94.

⁵⁰⁰ Joseph Alexander von Helfert, Die österreichische Volksschule, in: Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 50/11, Klagenfurt 1860, 81–84, 83.

⁵⁰¹ Mitterauer, Illegitimität, 581.

⁵⁰² Als „lack of faith in either the benevolence or the relevance of the church“; so Sumnall, Hills, 562.

stellte die offenkundige Verletzung dieser in den der katholischen Kirche entfremdeten Teilen Kärntens keine gleichzeitige Verletzung oder Übertretung gesellschaftlicher Normen dar, wie dies in anderen Teilen der Monarchie zweifellos der Fall war.⁵⁰³

Während diese Gründe also das Phänomen der Kirchenferne und die daraus resultierende Gleichgültigkeit gegenüber der sakramentalen Ehe bei katholischen Bauern und Bäuerinnen durchaus erklären können, trifft das wohl kaum auf den zweiten angeführten und mit diesem in Verbindung stehenden möglichen Hintergrund zu, nämlich die Behauptung eines „die Gegenreformation überdauernden Krypto-Protestantismus“⁵⁰⁴. Denn dabei handelt es sich insofern um ein zwiespältiges Argument, als im von Mitterauer untersuchten Zeitraum des 19. Jahrhunderts der Protestantismus zumindest in Form der Toleranzgemeinden geduldet wurde. Denkbar wäre hier eventuell eine Durchdringung auch katholischer Kreise mit evangelischen Ehevorstellungen, beziehungsweise protestantischem Antiklerikalismus. Eine Lesart, die etwa ein Bericht über die Zustände im katholischen Österreich, in dem vor allem Kärnten und dessen Priesterschaft vom Autor teils vernichtende Kritiken erhält, suggeriert.⁵⁰⁵ In jedem Fall hat sich der vermutete Zusammenhang zwischen nicht erfolgreicher Gegenreformation und hoher Unehelichkeit in der Forschung durchgesetzt und so wird auch in erst jüngst erschienenen Arbeiten die These von möglichen religiösen Hintergründen übernommen.⁵⁰⁶ Tatsächlich scheint sie auch für Regionen außerhalb Kärntens valide zu sein, wiewohl die diesbezügliche These, die sich etwa bei Kytir und Münz findet, nicht weiter ausgeführt wird.⁵⁰⁷ Der Nachweis einer grundsätzlichen Überschneidung von Gebieten des Geheimprotestantismus, etwa dem inneren Salzkammergut, und hohen Unehelichkeitszahlen stellt sich noch als ein Desiderat dar. Gegen die Idee eines Zusammenhangs von Unehelichkeit und protestantischem Antiklerikalismus sprechen neben der Unlogik der Rede vom „Fortbestand des Kryptoprottestantismus“⁵⁰⁸ für die Zeit nach dem Toleranzpatent auch die evangelischen Zahlen. Denn wiewohl unklar bleibt, wie diese nach dem hier besprochenen Erklärungsansatz im Detail aussehen müssten – denkbar wären sowohl höhere als auch niedrigere Zahlen –, so kann die Kirchenfeindlichkeit der Katholiken sicherlich nicht erklären, warum in den meisten Fällen nur ein geringer Unterschied zwischen katholischen und

⁵⁰³ Eigner, Kind, 312.

⁵⁰⁴ Mitterauer, Familienformen, 156.

⁵⁰⁵ W. [Vorname unbekannt] Block, Die kirchlichen und politischen Zustände Oesterreichs seit den letzten 120 Jahren. Hauptsächlich nach den glaubwürdigen katholischen Auctoren Oesterreichs dargestellt, Lippstadt 1870.

⁵⁰⁶ Etwa bei Andreas Weigl, Von der Existenzsicherung zur Wohlstandsgesellschaft. Überlebensbedingungen und Lebenschancen in Wien und Niederösterreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Wien 2020, 44.

⁵⁰⁷ Kytir – Münz, Illegitimität, 11.

⁵⁰⁸ Hilber, Geburt, 50.

evangelischen Zahlen besteht. Möglich wäre hier nur das Postulat einer grundsätzlich höheren Illegitimitätszahl bei Evangelischen, möglicherweise bedingt dadurch, dass die Ehe nicht als Sakrament verstanden und entsprechend weniger bedeutsam gesehen wird, davon ist aber an keiner Stelle explizit die Rede.

Gleichwohl belegen auch statistische Auswertungen zur Religionszugehörigkeit, dass die gegen Ende des Jahrhunderts immer stärker hervortretenden kirchenfeindlichen und antiklerikalen Strömungen, vor allem der wachsende Deutschnationalismus, die katholische Kirche wesentlich stärker traf als die Protestanten, die die negativen Auswirkungen dieser Tendenzen weniger stark zu spüren bekamen, oder vereinzelt sogar davon profitierten.⁵⁰⁹

6.3 Geographische Schwerpunkte

6.3.1 Österreich

Die Feststellung einer stark regional geprägten Verteilung mit teils eklatanten Unterschieden in der Höhe der unehelichen Geburten ist bereits früh in der hier untersuchten Zeit getätigt worden. Für die ganze österreichische Monarchie nahm eine solche Einteilung bereits Gustav Adolf Schimmer vor, der nach dem Ostalpenraum mit den höchsten Zahlen in Folge mit geringeren Zahlen das mitteleuropäische Hochplateau, also Böhmen und Mähren, sowie die Karpaten- und schließlich die Karstländer mit der geringsten Illegitimitätsquote feststellte.⁵¹⁰

6.3.2 Kärnten

Für Kärnten stellte bereits Friedrich Wittmann eine starke Differenz der Zahlen je nach Lage im Land fest und ordnete die Kärntner Gerichtsbezirke darauf aufbauend in drei Kategorien ein. Dabei waren die Bezirke mit weniger als 35 Prozent unehelichen Geburten Arnoldstein, Hermagor, Kappel, Bleiburg, Rosegg, Greifenburg, Ferlach, Kötschach und Tarvis, jene deren Zahlen zwischen 35 und 50 Prozent lagen, waren Paternion, Millstatt, Gmünd, St. Leonhard, Spittal, Villach, St. Paul, Obervellach, Wolfsberg, Winklern, Klagenfurt-Umgebung und Eberndorf, sowie die Gerichtsbezirke mit über 50 Prozent Völkermarkt, Feldkirchen, Eberstein, Friesach, St. Veit, Gurk und Althofen, wobei die letzten beiden über 70 Prozent uneheliche Geburten aufwiesen.⁵¹¹ Davon ausgehend stellte Wittmann eine, im Wesentlichen und etwas grob gesprochen, von Norden nach Süden absteigende Zahl an illegitimen Geburten fest, wobei die geographischen Schwerpunkte im Gurk- und Glantal sowie deren

⁵⁰⁹ Burz, Sonderwege, 398; die Zahlen der Religionszugehörigkeit auf Seite 409.

⁵¹⁰ Schimmer, Geborenen, 155.

⁵¹¹ Friedrich Wittmann, Die unehelich Geborenen in Kärnten, in: Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 75/3 und 4, Klagenfurt 1885, 33–48, 38.

Seitentälern festzumachen sind und eher im zentralen Norden des Landes liegen. Darauf folgt eine Art Übergangsregion zu jenen Bezirken mit verhältnismäßig geringer Zahl illegitim Geborener, die sich alle im Süden Kärntens befinden, wobei Greifenburg ein wenig nördlicher liegt. Da Wittmann in seiner Auswertung der Zahlen in Bezug auf den Bezirk Villach eine deutliche Schwankung der Zahl je nach Lage der Orte nördlich oder südlich der Draufestmacht⁵¹², lässt sich darauf aufbauend ein zusammenhängendes Gebiet geringerer Unehelichkeit erkennen, das geschlossen den Süden des Landes und die an den diversen Grenzen liegenden Gegenden umfasst. So lässt sich mit ihm die regionale Verteilung zu folgendem Fazit zusammenfassen:

„Diese so eigenthümliche Vertheilung des Percentes der unehelichen Geburten, derzufolge das Gebiet niederer Percente beinahe ganz mit dem geologisch von dem nördlichen Urgebirgsstocke so streng getrennten, südlichen Kalkalpenzuge zusammenfällt, läßt von vorne herein den Gedanken aufkeimen, daß die Höhe der Zahl der unehelichen Geburten durch die von der geologischen Beschaffenheit des Landes abhängigen Verhältnisse der Landwirthschaft beeinflusst sein könnte.“⁵¹³

Die Behandlung der geographischen Verteilung der Unehelichkeit, sowohl in Kärnten wie auch in der ganzen Monarchie, führte zur Erkenntnis eines Überwiegens der Illegitimität in mehrheitlich deutschsprachig besiedelten Regionen. Dabei blieb aber bereits die ältere Forschung nicht bei dieser Feststellung stehen und sah nicht in der Nationalität den Hintergrund, sondern kombinierte diesen Aspekt vor allem mit der „Bodenbeschaffenheit“ der jeweiligen Landesteile und sah in diesem den Primärgrund.⁵¹⁴

6.3.3 Evangelische Gemeinden und Gerichtsbezirke

Der Frage nach der Entsprechung dieser regionalen Tendenzen sollen Vergleiche der Gerichtsbezirke und der evangelischen Pfarrgemeinden nachgehen. Dabei dienen die Zahlen der Jahre von 1871–1883 als zeitlicher Rahmen, da sich Wittmann auf diesen Zeitrahmen bezieht. Aus dessen Text stammen auch die Prozentwerte der jeweiligen Bezirke.

Gemeinde	Unehelich-Prozent	Gerichtsbezirk	Unehelich-Prozent
Arriach	64,501%	Villach	39,86%
Bleiberg	29,907%	Arnoldstein	33,02%
Dornbach	59,624%	Gmünd	48,86%

⁵¹² Ebenda, 40.

⁵¹³ Ebenda.

⁵¹⁴ Schimmer, Geborene, 161.

Eisentratten	57,436%	Gmünd	48,86%
Feffernitz	39,175%	Paternion	49,86%
Feld	54,192%	Villach	39,86%
Fresach	53,857%	Paternion	49,86%
Gnesau	48,312%	Feldkirchen	61,48%
Klagenfurt	42,781%	Klagenfurt	48,27%
St. Ruprecht	54,05%	Villach	39,86%
Trebesing	53,018%	Gmünd	48,86%
Tressdorf	21,754%	Hermagor	32,53%
Unterhaus	57,595%	Millstatt	49,25%
Waiern	50,249%	Feldkirchen	61,48%
Watschig	25,849%	Hermagor	32,53%
Weissbriach	44,792%	Hermagor	32,53%
Zlan	58,25%	Paternion	49,86%

Hier zeigen sich mitunter deutliche Unterschiede zwischen den Gemeinden und den Bezirken, wobei die grundsätzlichen Tendenzen ähnlich sind – also, dass in Bezirken mit hoher Unehelichkeit auch die evangelischen Zahlen hoch sind und vice versa. Die deutlichsten Unterschiede bestehen in der Pfarre Arriach, die aber, sowohl in Hinblick auf die evangelischen wie auch auf die katholischen Zahlen, einen Ort mit besonders hoher Unehelichkeit darstellt. Von daher überrascht der höhere Prozentsatz hier wenig, zumal der Gerichtsbezirk Villach durch seine Größe und Vielfältigkeit nicht unmittelbar als Vergleichsgrundlage tauglich ist.

Die Beobachtung einer regionalen Differenz der Unehelichkeitszahlen wurde auch bei den evangelischen Taufbüchern gemacht. Hier zeigte sich ebenfalls ein mitunter eklatanter Unterschied der Zahlen je nach regionaler Verortung der jeweiligen Pfarrgemeinde. Die Erkenntnisse, die im Rahmen der wissenschaftlichen Ausarbeitung beziehungsweise Feststellung dieser räumlichen Zentren der Unehelichkeit gewonnen wurden, lassen sich durchaus auch auf die evangelischen Gemeinden und die in der Beschäftigung mit deren Zahlen feststellbaren Unterschiede anwenden. Tatsächlich sind die regionalen Differenzen in den Verhältnissen, wie die Präsentation der Zahlen sowie die Gegenüberstellung und der Vergleich räumlich nahe gelegener Pfarren gezeigt haben, hier ebenso feststellbar. Zudem

bemerkenswert sind die Ähnlichkeiten, die meistens zwischen den evangelischen und katholischen Zahlen derselben Gegend bestehen. Die Feststellung von stark räumlich bedingten Unterschieden in der Höhe der illegitimen Geburten ist also auch auf die evangelischen Pfarrgemeinden anwendbar.

6.4 Soziale und wirtschaftliche Gründe

6.4.1 Erbpraxis

Ein bedeutender globaler Faktor für die Verbreitung unehelicher Geburten ist die jeweils übliche Erbpraxis. Eine Ehe wurde mitunter nur den erbberechtigten Kindern ermöglicht, bei denen es sich im Falle eines Ältestenerbrechtes um den ältesten Sohn oder die älteste Tochter handelte.⁵¹⁵ Nicht nur, dass die anderen nicht erbberechtigten Geschwister ihre Kinder unehelich bekamen, oft fand auch die Heirat der Erbberechtigten erst mit der Übernahme des Hofes statt, wohingegen Zeugung und Geburt von Kindern bereits davor möglich und üblich waren. In diesen Fällen, neben den österreichischen Alpenländern ein auch in Skandinavien übliches Vorgehen, lebte das Paar auf dem Elternhof des Mannes, zeugte und bekam Kinder, heiratete aber erst bei der Übernahme des Hofes und legitimierte die Kinder dann.⁵¹⁶ Diese Praxis führte konsequenterweise zu einer höheren Zahl un- oder vorehelicher Geburten in Gegenden mit Majoratserbrecht.⁵¹⁷ Auch das in Kärnten gültige Anerbenrecht wirkte sich so aus, wiewohl hier, um häufigere Besitzerwechsel zu vermeiden, in der Regel der jüngste Sohn erbte.⁵¹⁸

In jenen Regionen in denen hingegen eine Aufteilung des Erbes unter allen Kindern üblich war, stand diesen auch die Heirat offen. Gleichzeitig war hier die soziale Akzeptanz gegenüber unehelichen Geburten, die im Falle des Ältestenerbrechts beinahe unausweichlich waren, geringer. Ein wesentlicher Faktor hierfür war, dass die Arbeitskraft unverheirateter beziehungsweise unehelich geborener Familienmitglieder bei der stärkeren Parzellierung von Grund und Besitz weniger gefragt und benötigt wurde als bei den größeren Besitzeinheiten und Höfen. Die Praxis der Erbteilung war vor allem in den Weinbaugebieten verbreitet, die auch stets eine deutlich geringere Illegitimitätsrate aufwiesen.⁵¹⁹ Der Grund für diese lag auch in der geringeren Zahl an Gesinde. Dieses existierte in Weinbauregionen praktisch gar nicht,

⁵¹⁵ Eigner, Kind, 313.

⁵¹⁶ Kok, Illegitimacy, 79.

⁵¹⁷ Eigner, Kind, 313f.

⁵¹⁸ Andreas Nicolai, Bäuerliches Erbrecht in rechtshistorischer und vergleichender Sicht, Dipl.Arbeit. Universität Graz, Graz 2010, 17.

⁵¹⁹ Kytir – Münz, Illegitimität, 11.

da die nur in bestimmten Zeiten zusätzlich anfallende Arbeit durch Tagelöhner erbracht wurde und die dauerhafte Anstellung von Dienstboten nicht praktiziert wurde.⁵²⁰

6.4.2 Wirtschaftszweige

Weitgehend ohne direkte Folgen in den Unehelichkeitszahlen dürften die Rezession des Montansektors ab 1859, der das schleichende Ende der einst zahlreichen Bergbauregionen einleitete, sowie die Agrarkrise und die daraus resultierende Abwanderung ab den 1880er Jahren, die ab 1890 in relevanten Zahlen eintraten, gewesen sein.⁵²¹ Anders als in vielen anderen Kronländern erfolgte diese Abwanderung zudem nicht in die in Kärnten unterdurchschnittlich entwickelte Industrie.⁵²² Ein Zusammenhang mit diesem weiteren Beschäftigungszweig lässt sich für Kärnten folglich nicht feststellen; während in der Regel die Industrialisierung zu einer höheren Unehelichkeitszahl führte, waren die Bezirke Kärntens mit den höchsten Quoten überwiegend landwirtschaftlich geprägt.⁵²³

6.4.3 Heiratsalter

Ein Faktor für die Zahl unehelicher Kinder ist die jeweilige Praxis des Heiratsalters. Wenn dieses hoch lag, begünstigte das voreheliche sexuelle Beziehungen und folglich die Geburt illegitimer beziehungsweise vorehelicher Kinder. Das Eingehen solcher Kontakte war mitunter sozial weitgehend akzeptiert.⁵²⁴ Zwischen dieser Akzeptanz und der Üblichkeit vorehelicher Geburten bestand dabei sicherlich ein Abhängigkeitsverhältnis und erstere unterschied sich folglich zwischen Ober- und Unterkärnten, die sehr unterschiedliche Illegitimitätszahlen hatten.

In Kärnten lag das Heiratsalter im Schnitt bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert deutlich höher als im restlichen Österreich. Zwischen 1830 und 1847 betrug es bei den Männern 31,51 Jahre (gesamt: 27,45) und bei den Frauen 26,92 (gesamt: 23,24).⁵²⁵ Bis zum Ende des Jahrhunderts erfolgte sogar noch ein Anstieg, sodass in einigen Regionen und Tälern das durchschnittliche Heiratsalter der Männer erst bei 35 Jahren liegen konnte.⁵²⁶ Ein hohes

⁵²⁰ Mitterauer, Mütter, 75.

⁵²¹ Burz, Sonderwege, 399.

⁵²² Hanisch-Wolfram, Geschichte, 559.

⁵²³ Das stellte bereits Schimmer fest, der dieses Phänomen als „Anomalie“ bezeichnete: Schimmer, Geborene, 165.

⁵²⁴ Franz Höllinger, Volksreligion und Herrschaftskirche. Die Wurzeln religiösen Verhaltens in westlichen Gesellschaften, Wiesbaden 1996, 171.

⁵²⁵ Werner Drobesh, „Ohne Statistik geht es nicht (mehr)“. Innerösterreichs Gesellschaft während des Vormärz im Spiegel von Joseph Hains „Statistik des österreichischen Kaiserstaates“, in: Michaela Hohenwarter – Walter M. Iber – Thomas Krautzer (Hgg.), Mensch im Mittelpunkt. Bevölkerung – Ökonomie – Erinnerung. Festschrift für Peter Teibenbacher zum 65. Geburtstag, Wissenschaft kompakt 2, Wien 2019, 57–70, 64f.

⁵²⁶ Norbert Ortmayr u. A., Knechte. Autobiographische Dokumente und sozialhistorische Skizzen, Damit es nicht verlorengeht... 19, Wien/Köln/Weimar 1995, 302.

Heiratsalter bedingte als häufige Konsequenz eine hohe Anzahl von Ledigen. Das wird von den Zahlen bestätigt, denn in den 1880er Jahren waren in einigen alpinen Regionen bis zu 60 Prozent der 45–49 jährigen Männer unverheiratet.⁵²⁷ Die ausstehende oder nicht stattfindende Heirat darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Paare trotzdem jahrelang unter einem Dach und de facto als Eheleute lebten. Eine kirchliche Legitimierung der Partnerschaft war aber häufig ausstehend. Selbst bei aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen möglichen Eheschließungen und einem mitunter jahrzehntelangen Zusammenleben von Paaren wurde die Ehe nicht eingegangen, wobei hier regionale Unterschiede berücksichtigt werden müssen. Auch wenn aus solchen Beziehungen teilweise zahlreiche Nachkommen entstanden, scheint der kirchliche Sanctus hier keine notwendige Größe gewesen zu sein. Mitterauer hat ein solches Verhalten gehäuft im Gurktal nachgewiesen, wo die Legitimation der Verbindung und der teilweise vielen Kinder gar nicht oder sehr spät vollzogen wurde.⁵²⁸ Seine Untersuchungen beschränken sich allerdings auf wenige Pfarren einer Region, womit eine generelle Anwendbarkeit seiner Schlüsse nicht möglich ist. Die Überprüfung durch die Bearbeitung umfassenderen Quellenmaterials steht zu dieser Frage noch aus.

Es liegt folglich nahe, im hohen Heiratsalter einen der Gründe für die große Zahl illegitim Geborener zu sehen. Historisch wurde ein solcher Zusammenhang etwa durch Joseph Hain konstatiert, der eine direkte Verbindung zwischen der „Trauungssziffer“ und der „Sittlichkeit“ konstatierte, also in hohem Heiratsalter und der damit einhergehenden vergleichsweise selteneren Eheschließung einen Hintergrund für die Häufigkeit unehelicher Geburten sah.⁵²⁹ Dem entgegen steht, dass es auch in Kärntner Regionen mit verhältnismäßig niedrigen Heiratsalter üblich war, voreheliche Kinder zu haben. Das zeigt etwa das Beispiel der Sattnitz. Dort lag das Heiratsalter unter dem Schnitt des Landes, die Praxis uneheliche Kinder zu haben war davon aber nicht beeinflusst und existierte trotzdem.⁵³⁰ Ein derartiger Zusammenhang kann auch nicht als globales Phänomen gesehen werden. In Tirol wurde etwa erst vergleichsweise spät geheiratet, was sich aber nicht in einer hohen Zahl un- oder vorehelicher Geburten niederschlug. Viel mehr war Tirol stets gewissermaßen eine Hochburg der ehelichen Geburt.⁵³¹ Daran anschließend sieht etwa Klaus Arnold im Heiratsalter keinen

⁵²⁷ Ortmayr, Knechte, 302.

⁵²⁸ Mitterauer, Familienformen, 152.

⁵²⁹ Joseph Hain, Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1852, 343.

⁵³⁰ Klaus-Peter Arnold, Die östliche Sattnitz. Bergbauern vor den Toren von Klagenfurt, Berlin 2014, 215f.

⁵³¹ Siehe zu Tirol etwa Hilber, Geburt, 52f.; Die Feststellung der unterschiedlichen Illegitimitätszahl bei ansonsten vergleichbarer wirtschaftlicher und sozialer Situation bei Moriz Ertl, Uneheliche Geburt und Legitimation. Ein Beitrag zur Beurteilung der „unehelichen Geburtenziffer“, in: Statistische Monatsschrift 13, Wien 1887, 393–438, hier 415.

möglichen Hintergrund für die Erklärung von Unehelichkeitszahlen.⁵³² Für die Frage nach möglichen konfessionellen Unterschieden sind wieder die Arbeiten von Joseph Hain interessant. Er stellte innerhalb der Konfessionen und Religionen der Monarchie zwar unterschiedliche Durchschnittsheiratsalter fest, so heirateten Unierte und Orthodoxe in der Regel früher als Katholiken und Protestanten, sah das aber nicht im Religionsbekenntnis, sondern in der geographischen Verortung begründet.⁵³³ In seiner detaillierten Studie der bi-konfessionellen Ortschaft Wald konstatierte Peter Teibenbacher hingegen ein höheres durchschnittliches Heiratsalter der dortigen Evangelischen im Vergleich zu den Katholiken und Katholikinnen des Ortes. Dies führt er allerdings auf die Profession der dortigen Evangelischen zurück, die stärker als die Katholiken in der Landwirtschaft tätig waren⁵³⁴ – ein Wirtschaftszweig der in besonderem Maße mit Illegitimität in Zusammenhang zu stehen scheint.

6.4.4 Legitimierungen

Auch die Zahl an nachträglichen Legitimierungen unehelich Geborener durch die Väter in Kärnten war verhältnismäßig gering. Sie betrug im Jahr 1890 etwa nur 13 Prozent der illegitimen Geburten, während in der Steiermark 18, in Salzburg 25 und in Tirol sogar 28 Prozent legitimiert wurden.⁵³⁵ Die Reihenfolge der Länder variierte allerdings, denn beispielsweise 1895 wurden in Kärnten prozentuell mehr Kinder legitimiert als in der Steiermark oder auch in Oberösterreich (15 Prozent in Kärnten, 12 Prozent in der Steiermark, 13 Prozent in Oberösterreich).⁵³⁶

Selbst bei in höherem Alter stattfindenden Eheschließungen wurden in Kärnten die dann in der Regel erwachsenen Kinder oft nicht mehr legitimiert. Ein Vorgehen das zeigt, dass diesem Faktor wenig bis gar keine Bedeutung zugemessen wurde. Schimmer erklärt dieses Verhalten damit, dass „wenn die Aeltern in vorgerückten Jahren endlich ein eigenes Anwesen erringen und zur Heirat schreiten, werden die meist schon erwachsenen Kinder hierdurch so allgemein als legitimiert betrachtet, dass nur in seltene Fällen die besondere Anerkennung dieser Kinder in gesetzlicher Form angestrebt wird“⁵³⁷. Andere Zeitgenossen konnten sich die geringe Legitimationszahl, in Angesicht der üblicherweise mit der Praxis der Hofübergabe und

⁵³² Arnold, Umbruch, 439.

⁵³³ Hain, Handbuch, 346f.

⁵³⁴ Teibenbacher, Decline, 245f.

⁵³⁵ Pammer, Ungleichheit, 376.

⁵³⁶ Ertl, Geburt, 426.

⁵³⁷ Schimmer, Geborene, 166.

Änlichem begründeten Unehelichkeit, nicht erklären.⁵³⁸ Untersuchungen von Mitterauer haben ergeben, dass zumindest regional weder die Legitimierung der Partnerschaft, noch der daraus hervorgegangenen Kinder angestrebt wurden.⁵³⁹

6.4.5 Gesinde und Dienstboten

Einen bedeutenden Anteil an der Gestalt der Gesellschaft in Hinsicht auf die Unehelichkeit hat auch die Gruppe derjenigen, die nicht nur vergleichsweise spät, sondern mitunter gar nicht heiraten konnten.⁵⁴⁰ Dies betraf im Besonderen das Gesinde und Dienstboten, also Knechte und Mägde. Da diese als nicht in der Lage gesehen wurden, eine Familie zu unterhalten, bestand bis zu Reformen Maria Theresias 1756 ein grundsätzliches Heiratsverbot⁵⁴¹, von da an die Notwendigkeit einer Erlaubnis des Dienstherrn für das Eingehen einer Ehe⁵⁴² und über den Untersuchungszeitraum hinaus weitere Einschränkungen.⁵⁴³ Das Heiraten scheint unter dem Kärntner Gesinde so unüblich gewesen zu sein, dass in den Fällen, in denen eine Magd von einer Anstellung wegheiratete, dieser Hof in weiterer Folge als Arbeitsplatz besonders begehrt war und in Erwartung einer möglichen Heirat als glücksbringend galt.⁵⁴⁴

Schon in vortheresianischen Zeiten hatten die teils drakonischen Strafen aber nicht verhindern können, dass uneheliche Kinder gezeugt und geboren wurden⁵⁴⁵; auch in Folge waren Dienstboten ein bedeutender Faktor für die Illegitimitätsquote einer Region. Bereits Statistiker wie Joseph Hain sahen entsprechend in der, vor allem das Gesinde einschränkenden gesetzlichen Situation einen der Gründe für illegitime Geburten und kritisierten diesen Zustand.⁵⁴⁶

Diese Beobachtung war durchaus richtig, denn die Heiratsverbote und –einschränkungen führten – bei erwartbarer und gegebener sexueller Tätigkeit – beinahe automatisch zu einem Anstieg unehelicher Geburten. Dies galt für den ganzen Ostalpenraum sowie für Bayern. In anschaulicher Weise zeigt Franz Höllinger das geographische Zusammenfallen von viel

⁵³⁸ Ertl, Geburt, 427.

⁵³⁹ Mitterauer, Familienformen, 152–154,

⁵⁴⁰ Therese Meyer, Dienstboten in Oberkärnten, Das Kärntner Landesarchiv 19, Klagenfurt 1993, 212.

⁵⁴¹ Maierbrugger, Heimatbuch, 100.

⁵⁴² Barbara Backer-Cantarino, Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800), Stuttgart 1987, 68.

⁵⁴³ In Kärnten bis 1921. Brigitte Pellar, Arbeit mit Zwangszölibat, in: Arbeit & Wirtschaft 7/8, Wien 2010, online unter: http://archiv.arbeit-wirtschaft.at/servlet/ContentServer?pagename=X03/Page/Index&n=X03_1.a_2010_07.a&cid=1280336441962 23.02.2021.

⁵⁴⁴ So berichtet Oswin Moro, Volkskundliches aus einem Kärntner Bergdorf (St. Oswald ob Kleinkirchheim), in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 1/139, Klagenfurt 1949, 118–144, 124.

⁵⁴⁵ Maierbrugger, Heimatbuch, 102f.

⁵⁴⁶ Hain, Handbuch, 392.

Gesinde und hoher Zahl unehelicher Kinder, zwei Größen die sich direkt gegenseitig zu bedingen schienen.⁵⁴⁷ Dieser Zusammenhang ist von Peter Teibenbacher auch für die Steiermark nachgewiesen.⁵⁴⁸ Auch in Kärnten stellte das Gesinde eine große Bevölkerungsgruppe dar⁵⁴⁹, auch wenn regional gravierende Unterschiede zu konstatieren sind. So waren etwa in der Sattnitz nur wenig mehr als 10 Prozent der Bevölkerung den Dienstboten zuzurechnen⁵⁵⁰, im Raum Gmünd hingegen bis zu 60 Prozent⁵⁵¹. 1880 kamen im Gerichtsbezirk St. Veit auf einen selbstständigen Landwirten, also einen Bauern, 6,4 Dienstboten, im Bezirk Wolfsberg 4,5, in Völkermarkt 4,4, in Spittal 4,1, in Klagenfurt-Umgebung 3,8, in Hermagor 3,1 und in Villach 3⁵⁵², wodurch die Bandbreite des Dienstboten-Anteils dargestellt sei. Dieser differierte auch innerhalb der Orte einer Region stark: 1763 lag dieser in etwa der Grafschaft Ortenburg in Oberkärnten zwischen 14 Prozent in Gendorf und 50 Prozent in Amlach.⁵⁵³

Auch bei geringerer Dienstbotenzahl stellte diese Gruppe aber in ihrem regenerativen Verhalten einen Sonderfall dar, so war die Wahrscheinlichkeit bei Dienstboten in der Sattnitz doppelt so hoch, bereits vor der Eheschließung ein Kind zu haben.⁵⁵⁴ Ein knapp nach der Jahrhundertwende verfasster Bericht konstatiert, dass es zumindest für Bergbauern kaum möglich war, Mägde ohne uneheliche Kinder anzuwerben, wodurch die Üblichkeit dieses Phänomens gut illustriert ist.⁵⁵⁵

Neben den naheliegenden Konsequenzen von erschwelter Heirat für das uneheliche regenerative Verhalten, könnte ein weiterer möglicher Hintergrund für die hohe Unehelichkeit bei Kindern von Gesinde und Dienstboten auch in der mangelnden Integration in den bäuerlichen Haushalt liegen. Diese war vor allem durch die Mobilität des Gesindes bedingt. Ab dem 19. Jahrhundert wurde dies ein zunehmender Faktor; häufig blieben Knechte und Mägde nur noch für ein Jahr auf einem Hof.⁵⁵⁶ Das führte wohl zu einer noch geringeren Hemmschwelle in Bezug auf das Eingehen vorehelicher temporärer Beziehungen als das

⁵⁴⁷ Höllinger, Volksreligion, 173.

⁵⁴⁸ Teibenbacher, Geburten, 257.

⁵⁴⁹ Ortmayr, Knechte, 299.

⁵⁵⁰ Arnold, Umbruch, 434.

⁵⁵¹ Josef Schmid, Das Dienstbotenwesen im Herrschaftsbereich Gmünd, in: Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 134/135, Klagenfurt 1947, 206–222, 206.

⁵⁵² Zahlen aus Wittman, Geborne, 43.

⁵⁵³ Meyer, Dienstboten, 178f.

⁵⁵⁴ Arnold, Umbruch, 439.

⁵⁵⁵ Mathilde Morer, Kärnterisches Dienstbotenleben im Gebirge, in: Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten 92, Klagenfurt 1902, 105–114, 106f.

⁵⁵⁶ Reinhard Sieder – Michael Mitterauer, The Reconstruction of the Family Life Course. Theoretical Problems and Empirical Results, in: Peter Laslett – Jean Robin – Richard Wall (Hgg.), Family Forms in Historic Europe, Cambridge 1983, 309–345, hier 327f.

bisher der Fall gewesen war.⁵⁵⁷ Außerdem kam es durch die Saisonarbeit auf den Höfen und die dadurch wachsende Gruppe von Wanderarbeitern und Tagelöhnern zur Schwächung bisheriger bäuerlicher Hofgemeinschaft und als ein Ausdruck dessen etwa zur Entstehung eigener Gesindestuben – wo das die Größe der Höfe zuließ – die der Kontrolle durch den Bauern weniger unterworfen waren und einen direkten Effekt auf die Zahl unehelicher Geburten innerhalb des Gesindes hatten.⁵⁵⁸

Eine bedeutende Rolle spielte zudem die die Bewohnerstruktur der Höfe. Denn wenn in diesen viele Knechte und Mägde unterschiedlichen Alters neben- und miteinander lebten, führte dieser Zustand beinahe automatisch zu sexuellen Beziehungen zwischen diesen.⁵⁵⁹ Das traf sicherlich auch auf Kärnten zu, das diesbezüglich innerhalb Österreichs einen Sonderfall darstellte, denn die Zahl der Dienstboten pro Hof war hier traditionell sehr hoch. In Metnitz in Oberkärnten etwa kamen 1757 auf eine Hofstelle im Schnitt 3,58 Dienstboten, wobei das noch keinen landesweiten Höchstwert darstellt.⁵⁶⁰

Auch ein zunehmend konstatierte Wunsch nach mehr Unabhängigkeit beim Gesinde führte zu einem Aufweichen bisheriger starrer Strukturen und mitunter zu Konflikten mit den Bauern, wobei eine weitere Zunahme unehelicher Kinder einer von mehreren Effekten dieser Entwicklung war.⁵⁶¹ Der Beginn dieses Prozesses der Emanzipation wird üblicherweise etwa mit den 1850er Jahren, nach der Aufhebung der Grundherrschaft, angesetzt⁵⁶², stünde also als möglicher Hintergrund der in den Erhebungen festzustellenden Entwicklungen. Schon seit dem frühen 19. Jahrhundert hatte sich zudem der Bedarf am Gesinde erhöht und in Folge sowohl zu einem Mangel an Knechten und Mägden, wie auch zu immer größeren Gruppen von Dienstboten an den einzelnen Hofstandorten geführt. Vor allem die steigende Nachfrage nach Arbeitern an den Höfen verschlechterte die Möglichkeit der Bauern moralische oder sittliche Forderungen durchzusetzen, da der drohende Verweis vom Hof oder ähnliche Strafen in Anbetracht des Bedarfes an Dienstboten kein Druckmittel darstellten. Die Konsequenz war eine dadurch bedingte Toleranz gegenüber freizügigerem sexuellem Verhalten des Gesindes und die tendenzielle Unmöglichkeit rigidere sittliche Vorstellungen zu exekutieren.⁵⁶³

⁵⁵⁷ Die Mobilität des Gesindes hat etwa Arnold, Umbruch, 434f. für seinen Untersuchungsraum herausgearbeitet.

⁵⁵⁸ Mitterauer, Mütter, 95.

⁵⁵⁹ Meyer, Dienstboten, 216.

⁵⁶⁰ Peter Schmidtbauer, *The Changing Household. Austrian Household Structure From the Seventeenth to the Early Twentieth Century*, in: Peter Laslett – Jean Robin – Richard Wall (Hgg.), *Family Forms in Historic Europe*, Cambridge 1983, 347–378, hier 357.

⁵⁶¹ Shorter, *Vie*, 534.

⁵⁶² Beispielsweise bei Schmidtbauer, *Household*, 373.

⁵⁶³ Mitterauer, *Familienformen*, 182f.

Diese Gemengelage von Umständen sowohl rechtlicher wie auch sozialer Natur kann die hohe Zahl von unehelichen Geburten innerhalb des Gesindes plausibler machen. Bedenkt man zudem die großen Hofgemeinschaften in Teilen von Kärnten sowie die Vererbbarkeit von Unehelichkeit, die sich in zahlreichen Biographien von Dienstboten niederschlägt⁵⁶⁴, kann hierin einer der Gründe für die hohen Zahlen in Kärnten vermutet werden. Die Anwendbarkeit auf die Protestanten des Landes ist zudem möglich, da diese keine soziale Gruppe bildeten und Knechte und Mägde selbstverständlich auch Teil der evangelischen Gemeinschaften waren. Eine diesbezüglich unterschiedene Haltung zu illegitimen Kindern von Knechten und Mägden oder eine Häufung bei diesen je nach Konfession ist nicht grundsätzlich anzunehmen und am Beispiel der steirischen Ortschaft Wald durch Peter Teibenbacher widerlegt.⁵⁶⁵

6.4.6 Agrarrevolution

Der globale Hintergrund für die hier behandelten Entwicklungen und Tendenzen der sozialen und wirtschaftlichen Gründe für Illegitimität, die vor allem die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten, ist nach Mitterauer in der „Agrarrevolution“ zu suchen.⁵⁶⁶ Ein Terminus der einen Prozess bezeichnet, welcher ab dem 18. Jahrhundert eine Reihe von umfangreichen Veränderungen in der Landwirtschaft mit sich brachte.⁵⁶⁷ Ohne hier auf die näheren Spezifika im Bereich der angebauten Feldfrüchte und der technischen Innovationen, sowie der dadurch bedingten Steigerung der Agrarproduktion einzugehen, ist für die Entwicklung der Unehelichkeit vor allem die Zunahme des Gesindes von Bedeutung.⁵⁶⁸ Dieses wurde vermehrt gebraucht, um die größere Menge an landwirtschaftlicher, bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts weitgehend noch nicht industrialisierter, Produktion zu bearbeiten – die Arbeitsproduktivität verlief nämlich bis zum flächendeckenden Einsatz neuer technischer Hilfsmittel auf ihrem niedrigen bisherigen Stand.⁵⁶⁹ Bedingt durch diesen gestiegenen Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft setzte in Folge ein Umdenken bei den bäuerlichen Schichten ein. Während bis dahin kein übermäßiges Interesse von besitzenden Landwirten,

⁵⁶⁴ Als Beispiel sei hier etwa die Magd Barbara Tischler angeführt, die 1819 als Tochter einer Dienstbotin im ländlichen Raum geboren wurde und später selber ledige Mutter wurde. Vgl. Sieder – Mitterauer, *Reconstruction*, 333.

⁵⁶⁵ Teibenbacher, *Decline*, 249f.

⁵⁶⁶ Mitterauer, *Familienformen*, 175–179.

⁵⁶⁷ Siehe dazu insgesamt etwa Michael Kopsidis, *Agrarentwicklung. Historische Agrarrevolutionen und Entwicklungsökonomie*, Stuttgart 2006 sowie zu Österreich; Roman Sandgruber, *Die Landwirtschaft als Nachfragefaktor in den Anfängen der Industrialisierung. Das Beispiel Österreich*, in: Toni Pierenkemper (Hg.), *Landwirtschaft und industrielle Entwicklung. Zur ökonomischen Bedeutung von Bauernbefreiung, Agrarreform und Agrarrevolution*, Stuttgart 1989, 79–93.

⁵⁶⁸ Sandgruber, *Landwirtschaft*, 84.

⁵⁶⁹ Mitterauer, *Familienformen*, 178.

bei denen es sich erst ab 1848 vermehrt um Bauern handelte, an einer Zunahme der Bevölkerung in ihrem Umfeld bestand, etwa weil bei steigender Bewohnerzahl Wohnraum und Nahrung in einem Hof knapp werden könnten, sahen die Bauern im Gesinde mehr denn je eine dringend benötigte Arbeitskraft.⁵⁷⁰ Dieses bildete vor allem zu Beginn der Agrarrevolution als „ländliches Proletariat“⁵⁷¹ eine prekäre Gesellschaftsschicht, der die Möglichkeit zur Heirat nach wie vor meistens nicht gegeben war. Auch mit dem Fall gesetzlicher Heiratsschranken bereits vor der Aufhebung der Grundherrschaft, war für diese Gruppe weitgehend besitzloser Personen die Motivation zur Heirat gering, da es in der Regel keinen Besitz und kein Erbe gab und eine Hochzeit zudem mit hohen Kosten verbunden war.⁵⁷² Der finanzielle Aufwand eines Hochzeitsfestes mag mitunter sogar den Ausschlag gegen eine Heirat gegeben haben, wobei das von den sozial erwarteten Ausgaben abhängig wäre. Jan Kok belegt die Häufung von Fällen etwa für Schweden oder Schottland, in denen sich Eltern unehelicher Kinder das Heiraten schlicht nicht leisten konnten⁵⁷³, wobei eine direkte Vergleichbarkeit mit Österreich schwierig ist. Die Haltung der Bauern zu den unehelichen Kindern des Gesindes oder der eigenen Söhne und Töchter wurde dann auch von der Krise der Landwirtschaft in den 1880er Jahren beeinflusst. Im Rahmen dieser sanken die Preise für Agrargüter als Konsequenz globaler Entwicklungen. In Kombination mit der zunehmenden Möglichkeit besitzloser Personen, aus dem landwirtschaftlichen Dienstbotenverhältnis in die Industrie oder die Städte zu wechseln und den dadurch steigenden Löhnen für Knechte und Mägde, ergab sich eine wohlwollende Haltung der Bauern zu unehelichen Kindern – denn diese stellten billige und verfügbare Arbeitskräfte dar und konnten so den Dienstbotenmangel abfedern. Diese Haltung beschränkte sich nicht auf die illegitimen Nachkommen des Gesindes, sondern auch auf unehelich geborene Kinder der Söhne und Töchter des Hofes.⁵⁷⁴

Zumindest in den Regionen Kärntens, deren Bewohnerinnen und Bewohner der Katholischen Kirche fernstanden, existierte zudem wohl kein effizienter kirchlicher wie sozialer Druck zu heiraten, sodass in einer Eheschließung womöglich einfach kein Vorteil gesehen wurde. Eingedenk der gesellschaftlichen Marginalisierung war zudem spätestens mit der postulierten Agrarrevolution ein fester Platz für uneheliche Kinder in der ländlichen Bevölkerung

⁵⁷⁰ Peter Teibenbacher, *Natural Population Movement and Marriage Restrictions and Hindrances in Styria in the 17th to 19th Centuries*, in: *The History of the Family* 14/3, London 2009, 292–308, hier 304.

⁵⁷¹ Mitterauer, *Mütter*, 95.

⁵⁷² Ebenda, 96.

⁵⁷³ Kok, *Illegitimacy*, 78.

⁵⁷⁴ Mitterauer, *Familienformen*, 178f.

gefunden und man wird Peter Teibenbacher zustimmen, wenn er Illegitimität als „eine soziale Option“⁵⁷⁵ in Erwägung zieht. Die mit Unehelichkeit trotzdem in der Regel konnotierten Nachteile dürfen dabei aber nicht außer Acht gelassen werden. Selbst in der einer der Hochburgen der Illegitimität, dem Gurktal, waren uneheliche Kinder einer Vielzahl von Diskriminierungen und Benachteiligungen ausgesetzt, wovon individuelle Schicksale das eindrücklichste Zeugnis geben.⁵⁷⁶ In Regionen mit geringerer Unehelichkeit war dieser Faktor noch verstärkt; was sich ebenfalls in den Biographien und Selbstzeugnissen unehelich Geborener spiegelt.⁵⁷⁷

6.5 Krise der Moral und sexuelle Revolution

Neben den sozial-wirtschaftlichen Gründen sahen die Zeitgenossen, denen der Anstieg der Unehelichkeitszahlen nicht verborgen blieb, darin ein Zeichen mangelnder Moral. Vor allem die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wurden als eine Phase der Zunahme unsittlichen Verhaltens verstanden, worin sich eine Reihe von Phänomenen bündelte, unter denen der Anstieg unehelicher Geburten ein wesentlicher Faktor war. Diese angebliche Unmoral wurde, wie etwa Edward Shorter für Bayern zeigt, vor allem von staatlichen Stellen als Ärgernis empfunden, war sie doch mitunter auch mit der Forderung nach mehr individueller Autonomie verbunden.⁵⁷⁸

Wiewohl auch in der zeitgenössischen Behandlung des Themas in Österreich eine mitunter extrem wertende Sprache über die Umstände unehelicher Geburt, sowie die Folgen dieser für die Individuen und den Staat gefunden wurden, überrascht doch der Befund Gustav Adolf Schimmers, dass „aus diesem Umstände [der hohen Illegitimität] an und für sich keineswegs auf die geringe Moralität der Bevölkerung geschlossen werden könne“.⁵⁷⁹ Auch Franz von Juraschek zweifelte, in Rückgriff auf ältere Positionen, an der Gültigkeit einer automatischen Assoziation von Unehelichkeit und Unsittlichkeit.⁵⁸⁰ Trotzdem stellte er ganz grundsätzlich fest: „[N]ach unseren sittlichen Begriffen ist eine uneheliche Zeugung, was immer für ein Grund sie veranlasst hat, eine unmoralische Handlung, [...]“.⁵⁸¹

⁵⁷⁵ Teibenbacher, Population, 305.

⁵⁷⁶ Sumnall, Hills, 561–564.

⁵⁷⁷ Gesammelt unter Anderem in Eigner, Kind, 25–305. Dass viele der Personen nach der hier behandelten Untersuchungszeit geboren sind ändert daran nichts.

⁵⁷⁸ Shorter, Vie, 545.

⁵⁷⁹ Schimmer, Geborenen, 150.

⁵⁸⁰ Juraschek, Geburten, 57.

⁵⁸¹ Ebenda, 81.

6.5.1 Sexuelle Revolution: Shorter – Lee

Für die Klärung nach den Umständen der Zunahme von Illegitimität von besonderer Bedeutung ist die Frage nach einer Änderung im regenerativen Verhalten. Worunter die von Shorter postulierte sexuelle Revolution fällt. Seine Untersuchungen über Bayern brachten dabei im Vergleich von mitunter hysterisch wirkenden Berichten zeitgenössischer Beobachter über die sexuelle Freizügigkeit der Landbevölkerung und aus Familienrekonstruktionen gewonnenen Einsichten eine Erkenntnis: Ansteigend gegen Mitte des 19. Jahrhunderts nahm, neben unehelichen Geburten vor allem die Zahl so genannter Brautschwangerschaften, also vorehelicher Zeugung, zu und lassen gemeinsam tatsächlich den Rückschluss auf ein geändertes Sexualverhalten zu.⁵⁸² Ein starkes Indiz für Unehelichkeitsquoten als Marker einer gesellschaftlichen Tendenz sind zudem die in den Jahren 1790–1860 zunehmenden Kinder aus unehelichen Verbindungen, die Shorter als „hit-and-run illegitimacy“ bezeichnet. In ihnen sieht er, vor allem in Kombination mit der geringen Legitimierungszahl, eine „soziale Landschaft von Unordnung und ständiger Veränderung“ manifestiert.⁵⁸³ Dieses Phänomen war keineswegs auf Österreich beschränkt, so finden sich etwa bei einer Untersuchung in den Niederlanden, wenn auch erst im 20. Jahrhundert, unter über 700 unehelichen Geburten nur 140 aus stabilen Beziehungen.⁵⁸⁴

Wie einleitend bereits erwähnt, wurde die Theorie der sexuellen Revolution keineswegs einhellig akzeptiert. Vor allem William Lees verfasste ein wirkmächtiges Gegennarrativ. Auch Lee erkannte die Zunahme der unehelichen Geburten am Beginn des 19. Jahrhunderts, postulierte aber als Hintergrund keine, wie auch immer geartete, Umwälzung respektive Revolution, sondern sah geringfügigere soziale Veränderungen in der bürgerlichen Gesellschaft als treibende Kraft. Dabei betonte er, dass diese Entwicklungen in engem Zusammenhang mit einer bereits tief in den entsprechenden Gesellschaftsschichten verankerten, überlieferten wie gepflegten, Praxis der unehelichen Geburt zusammenzudenken ist.⁵⁸⁵ Das gesteigerte öffentliche und intellektuelle Interesse an der Thematik Illegitimität, beziehungsweise „Unsittlichkeit“ in der Sprache der Zeit führte Lee auf eine entstehende Aufmerksamkeit in meinungsbildenden Institutionen und Gruppen zurück, also Regierungen, Bürgertum und die Kirche; diese hätten aber keine Revolution, sondern nur Zustände bemerkt, die bereits lange Bestand hatten und sich auch nicht mehr änderten.⁵⁸⁶

⁵⁸² Shorter, *Vie*, 544.

⁵⁸³ „Social landscape of disorder and flux“. Shorter, *Illegitimacy*, 246.

⁵⁸⁴ Kok, *Illegitimacy*, 77.

⁵⁸⁵ Lee, *Bastardy*, 476.

⁵⁸⁶ Lee, *Bastardy*, 476.

6.5.2 Die Sicht der Kirchen auf die Krise der Moral

Das von Lee konstatierte gestiegene Interesse bestimmter Institutionen am Phänomen Unehelichkeit findet sich in Kärnten etwa anhand einer prägenden Gestalt; innerhalb der Evangelischen Kirche Kärntens richtete sich vor allem eine bedeutende kritische Stimme gegen die hohe Zahl illegitimer Geburten. Dies war die bereits erwähnte Gräfin Elvine de La Tour, die auf ihren karitativen Besuchen in den Höfen rund um Treffen dieses Phänomen persönlich wahrnahm und neben dem grassierenden Alkoholismus als einen Ausdruck der wirtschaftlichen wie moralischen Not der Bevölkerung ausmachte.⁵⁸⁷ Diese sollte mit den pietistisch inspirierten Evangelisierungen bekämpft werden. Ziel war es, durch Wanderprediger, sogenannte Evangelisten, die Lage der Seelsorge in der evangelischen Diasporasituation zu verbessern. Außerdem wurden sie, von der Gräfin umfassend unterstützt, als Mittel verstanden, die Amoralität zu beheben. Nach dem Zeugnis des Evangelisten Micklich sah man offenbar einen Zusammenhang zwischen mangelndem Glaubenseifer und Unehelichkeit: „Daß diese [seine Mithilfe] unbedingt notwendig und erforderlich ist, wenn es auch von manchen Seiten nicht anerkannt wird, geht daraus hervor, dass eine große Zahl dem wahren Christentum entfremdet ist. Den Beweis dafür geben die abnormen Prozentsätze der unehelichen Geburten und das Unheil, das die Trunksucht hin und her anrichtet.“⁵⁸⁸ Diesen Versuchen standen aber oft die Gemeinden mitsamt ihren Pfarrern entgegen. Einerseits war der Übereifer der mitunter charismatisch auftretenden Evangelisten, die zudem oft aus dem Ausland stammten, wohl vielen bäuerlichen Protestanten und Protestantinnen suspekt, andererseits lehnten auch die Pfarrer den moralischen Druck ab, der auf die Gemeindeglieder ausgeübt wurde. So bat der Pfarrer von Watschig Gräfin de La Tour explizit, keine Evangelisten mehr in seine Gemeinde zu senden.⁵⁸⁹ Pfarrer wie Ernst Schwarz, die in den vielfältigen sozialen Problemen inklusive der hohen Unehelichkeitsrate ein dringliches Problem sahen⁵⁹⁰, dürften eine Minderheit gewesen sein. Während also pietistisch-karitativ bewegte Personenkreise die Illegitimitätsraten als ein gravierendes Zeugnis des Sittenverfalls empfanden, scheinen sich die meisten Pfarrer und Gemeindeglieder damit abgefunden zu haben und möglicherweise empfanden sie diese nicht als Problem. Eindeutige Belege hierzu fehlen leider.

⁵⁸⁷ Szepannek, Elvine de La Tour, 100.

⁵⁸⁸ Ebenda, 95.

⁵⁸⁹ Ebenda, 152.

⁵⁹⁰ Hanisch-Wolfram, Dienst, 442.

Es zeigt sich, wiederum in Aufnahme der Unterscheidung Lees zwischen überlieferter Praxis und äußerem Interesse, die unveränderte Sicht auf die Dinge vonseiten der betroffenen Bevölkerungsgruppen. Man sah offenbar nicht die hohe Zahl unehelicher Kinder, sondern die plötzlich entstandene öffentliche Aufmerksamkeit dafür als eigentümlich an und begegnete diesem mit Misstrauen und Unverständnis.

Ergänzend ist hinzuzufügen, dass die Diakonien in Waiern und Treffen primär mit jenen Fällen in Kontakt kamen, bei denen die unehelichen Geburten zu persönlichen Notsituationen führten. Die gängigen Konkubinate waren weniger Gegenstand der karitativen Betätigungen, stellten aber sicherlich die Mehrheit der Fälle von unehelicher Kindschaft.

Auch die Katholische Kirche war mit dem Phänomen konfrontiert; auch katholische Autoren befassten sich mit dem Thema. Bezeichnend, wenn auch im Tonfall sehr polemisch, ist etwa bei W. Block die Beschäftigung mit den Unehelichkeitszahlen in Kärnten. Diese werden in einer grundsätzlichen Abhandlung der moralischen Situation behandelt und mit vielfältigen anderen Problemen wie Ehebruch oder häuslicher Gewalt zusammen als Indiz für die schlechte sittliche Situation, nicht nur Kärntens, sondern ganz Österreichs, gesehen.⁵⁹¹ Die Sondersituation war den Zeitgenossen dabei bewusst, so schrieb ein Kärntner Priester über die Pfarre St. Stefan⁵⁹²: „Nicht leicht wird man in einem Taufbuche irgendwo anders unter einundzwanzig in einem Jahre geborenen Kindern nur ein eheliches und zwanzig uneheliche finden.“⁵⁹³ Derselbe Priester sah den Hauptgrund für diese Zahlen in einem „Verfall des ehelichen Lebens“⁵⁹⁴, also tatsächlich als Ergebnis einer moralischen Krise.

Vor allem die Situation im Gurktal, das ja, wie bereits einleitend erwähnt, stets besonders hohe Zahlen an illegitim Geborenen hatte, beschäftigte das Kärntner Bistum – das seinen Sitz aber nicht mehr in Gurk, sondern in Klagenfurt hatte.

In mehreren Pastorkonferenzen wurden die Bereiche, die aus der Sicht der Katholischen Kirche die wesentlichen Treiber der Unehelichkeit waren, behandelt. Vor allem diejenigen von 1891 und 1892, mit den Inhalten Moralität der jungen und unverheirateten Männer und Frauen, der Heiligkeit der Ehe und der Jungfräulichkeit, sollten einen Wandel im

⁵⁹¹ Block, Zustände, 263.

⁵⁹² Leider macht Block nicht klar, um welche der zahlreichen in Frage kommenden Pfarren es sich hier handelt. In Kärnten bestehen mit St. Stefan am Krappfeld, - an der Gail/sv. Štefan na Zilji, - bei Duernstein, - bei Niedertrixen, St. Stefan-Finkenstein/Šteben-Beckštanj und St. Stefan unter Feuersberg/Šteben mehrere Pfarren mit diesem Namen.

⁵⁹³ Block, Zustände, 262.

⁵⁹⁴ Ebenda, 263.

diesbezüglichen Verhalten bringen. Besonders im Fokus stand dabei das Gurktal.⁵⁹⁵ Gleichzeitig herrschte in den Pfarren vor Ort offenbar eine gewisse Duldung der Zustände, die wohl funktional war. Das Beispiel eines Priesters, der unehelich Geborenen die Taufe verweigern wollte und deswegen von der Pfarrbevölkerung physisch bedroht wurde, blieb wahrscheinlich im Hinterkopf.⁵⁹⁶ Die Katholiken und Katholikinnen vor Ort sahen offenbar keine Spannung zwischen der Pflege verschiedener Bereiche katholischer Frömmigkeit und unehelichen Kindern; Berichte über ausnehmend fromme Gemeindeglieder, die trotzdem zahlreiche uneheliche Nachkommen hatten, bestätigen das.⁵⁹⁷ Dadurch wird die zunächst naheliegende Behauptung einer mit steigenden oder hohen Illegitimitätszahlen konnotierten Kirchenferne oder –feindlichkeit zu relativieren sein. Es entsteht eher der Eindruck, die Katholische Kirche hätte in diesen Gebieten hochgradig darin versagt, ihre moralischen Vorstellungen bezüglich der vorgesehenen Reihenfolge von Ehe und Kinderzeugung zu kommunizieren, verständlich zu machen und durchzusetzen, wodurch in der Bevölkerung schlicht kein Bewusstsein über die diesbezüglichen Lehren bestand, respektive diese an den vor Ort überlieferten und praktizierten Sitten nichts zu ändern vermochten. Offensichtlich hatte es die Kirche nicht geschafft, hier prägend zu wirken, ob sich daraus aber eine grundsätzliche Kirchenferne notwendigerweise ableiten lässt oder diese nicht vielmehr partiell – nämlich bezogen auf die katholische Sexualmoral – zu verstehen ist, sei hier anheimgestellt. Michael Mitterauer verbindet diese Aspekte, indem er Entkirchlichung und die nicht plausibel gemachten Moralvorstellungen als Teil desselben Phänomens begreift. Das erste nicht zwingend aus dem zweiten abzuleiten, wäre eine hier vorgeschlagene alternative Lesart dieser zu beobachtenden Zustände.⁵⁹⁸

⁵⁹⁵ Sumnall, Hills, 566f.

⁵⁹⁶ Ebenda, 568.

⁵⁹⁷ Ebenda.

⁵⁹⁸ Mitterauer, Familienformen 184.

7 Resumee

Die Erhebung und Präsentation der Zahlen unehelicher Geburten der evangelischen Gemeinden in Kärnten hat letztlich keine hohen Unterschiede zu den Zahlen der katholischen Pfarren respektive an sich gegeben. Der insgesamt gering höhere Wert bei den Evangelischen bedarf aber trotzdem einer Erklärung. Die überdurchschnittlichen Zahlen dürften sich durch die geographische Lokalisierung vor allem in Oberkärnten bedingen, das grundsätzlich höhere Werte unehelicher Geburten aufwies als der Süden des Landes, wo es nur einzelne evangelischen Pfarrgemeinden gab und der Osten, wo im Untersuchungsraum gar keine selbständigen evangelischen Pfarren bestanden. Zudem ist anzunehmen, dass sich die Protestanten und Protestantinnen des Landes nicht von ihren katholischen Nachbarn in Hinsicht auf die geringe Bedeutung, die der Ehe beigemessen wurde unterschieden. Dies ist insofern kaum verwunderlich, als der Protestantismus diese nicht als Sakrament kennt. In einem Umfeld, in dem die soziale Akzeptanz un- oder vorehelicher Sexualität und Geburt üblich war, fiel dadurch auch ein möglicher religiös-kirchlicher Vorbehalt weg. Die angeführten Berichte der Evangelisten der Treffener Diakonie künden zudem davon, dass die uneheliche Geburt auch in den Gemeinden akzeptiert war und offenbar sogar durch die Pfarrer gegen äußere Kritik verteidigt wurde.

Da die Evangelischen Kärntens keine gesonderte soziale Gruppe bildeten, sondern wie ihre katholischen Nachbarn in den im Untersuchungszeitraum bestehenden Pfarrgemeinden vor allem in der Landwirtschaft tätig waren, gelten die möglichen sozialen und wirtschaftlichen wie erbrechtlichen Hintergründe für sie gleichermaßen. Tatsächlich liegt hierin ein überzeugendes Erklärungsmodell. Mit Peter Teibenbacher ist festzuhalten, dass Illegitimität unter Protestanten stets höher war, dieser überraschende Befund aber durch die dominierende Agrarwirtschaft erklärbar ist.⁵⁹⁹ Was für die Evangelischen aus Wald am Schoberpass gilt, ist auch auf die Protestanten und Protestantinnen Kärntens anzuwenden. Auch diese waren, das haben die Behandlungen der einzelnen Gemeinden hinlänglich gezeigt, mit wenigen Ausnahmen im Agrarbereich tätig und in landwirtschaftlich geprägten Regionen ansässig. Der aus der Vielzahl sozialer und ökonomischer Gründe amalgamierte Zusammenhang von Agrarwirtschaft und hoher Unehelichkeit zeigt sich also im Besonderen in der diesbezüglich besonders einseitig tätigen evangelischen Bevölkerung Kärntens.

⁵⁹⁹ „Illegitimacy was always higher among the Protestants, a surprising effect, but explainable by the dominant agrarian milieu“. Teibenbacher, Decline, 245.

Auch ein weiterer Faktor trifft sowohl auf die Pfarrgemeinde Wald als auch auf die Evangelische Kirche Kärntens in der Untersuchungszeit zu: Nämlich die Selbstwahrnehmung als eine alteingesessene und traditionelle Minderheit.⁶⁰⁰ Dieses Traditionsbewusstsein, mitunter als Beharrung auf das Überlieferte charakterisiert, prägte das evangelische Kärnten des späten 19. Jahrhunderts, das wurde bereits in der Einführung deutlich gemacht. Es zeigte sich auch in Hinsicht auf die Haltung zu Illegitimität, wobei erneut auf den Widerstand gegen die Treffener Evangelisten verwiesen sei.

Diese Faktoren – die räumliche Verteilung, die Dominanz der Agrarwirtschaft und eine grundsätzlich konservative Haltung – mögen die höheren evangelischen Zahlen bedingen. Hierbei besteht aber kein grundsätzlicher Unterschied zu den Katholiken und Katholikinnen Kärntens, sondern nur eine leicht differierende Kombination dieser Gründe bei den Evangelischen. Die hohen Unehelichkeitszahlen des Landes an sich sind oben behandelt worden.

Erklärungen für die differierenden Zahlen einzelner Pfarrgemeinden müssen an dieser Stelle ein Desiderat bleiben. Sie könnten gegebenenfalls in weiter führenden mikrohistorischen Untersuchungen thematisiert werden.

⁶⁰⁰ „[T]he self identity of the Protestants as a very old and traditional minority [...]“. Vgl. Teibenbacher, Decline, 245.

8 Bibliographie

8.1 Quellen (edierte/nichtedierte)

Archiv der Evangelischen Kirche in Österreich (AEKÖ), Severin Schreiber-Gasse 3, 1180 Wien.

- Matrikenduplikate Dornbach 01-01D, 1870–1900.
- Matrikenduplikate Eisentratten 01-01D, 1870–1900.
- Matrikenduplikate Feffernitz 01-01D, 1870–1900.
- Matrikenduplikate Feld am See 01-01D, 1870–1900.
- Matrikenduplikate Trebesing 01-01D, 1870–1900.

8.2 Via Internet zugängliche Quellen

Anno: Österreichische Statistik ab 1880, <http://anno.onb.ac.at/ors.htm> 23.02.2021.

Cambridge Group for the History of Population and Social Structure,
<https://www.campop.geog.cam.ac.uk/> 23.02.2021.

Matricula: Kärnten: Ev. Kirche A.B, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/> 23.02.2021.

- Arriach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/arriach/> 23.02.2021.
- Bleiberg, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/bleiberg/> 23.02.2021.
- Fresach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/fresach/> 23.02.2021.
- Gnesau, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/gnesau/> 23.02.2021.
- Klagenfurt, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/klagenfurt/> 23.02.2021.
- St. Ruprecht, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/st-ruprecht/> 23.02.2021.
- Tressdorf, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/tressdorf/> 23.02.2021.

- Unterhaus, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/unterhaus/> 23.02.2021.
- Waiern, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/waiern/> 23.02.2021.
- Watschig, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/watschig/> 23.02.2021.
- Weissbriach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/weissbriach/> 23.02.2021.
- Zlan, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/kaernten-evAB/zlan/> 23.02.2021.

Matricula: Kärnten: Rk. Diözese Gurk, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/> 23.02.2021.

- Arriach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/arriach/> 23.02.2021.
- Ausserteuchen, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/ausserteuchen/> 23.02.2021.
- Buchholz, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/buchholz/> 23.02.2021.
- Egg/Brdo, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/egg-brdo/> 23.02.2021.
- Fresach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/fresach/> 23.02.2021.
- Gmuend, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/gmuend/> 23.02.2021.
- Grafendorf im Gailtal, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/grafendorf-im-gailtal/> 23.02.2021.
- Hermagor, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/hermagor/> 23.02.2021.
- Innerteuchen, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/innerteuchen/> 23.02.2021.
- Kirchbach, https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/gurk_kirchbach/ 23.02.2021.
- Leoben, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/leoben/> 23.02.2021.
- Lieseregg, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/lieseregg/> 23.02.2021.
- Millstatt, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/millstatt/> 23.02.2021.
- Mitschig, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/mitschig/> 23.02.2021.
- Noering, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/noering/> 23.02.2021.
- Reisach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/reisach/> 23.02.2021.

- St. Daniel im Gailtal, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/st-daniel-im-gailtal/> 23.02.2021.
- St. Paul ob Ferndorf, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/st-paul-ob-ferndorf/> 23.02.2021.
- Stranig, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/stranig/> 23.02.2021.
- Treffling, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/treffling/> 23.02.2021.
- Troepolach, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/troepolach/> 23.02.2021.
- Waidegg, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/waidegg/> 23.02.2021.
- Weissenstein, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk/weissenstein/> 23.02.2021.

8.3 Literaturverzeichnis

Karl Anderwald, Die brüchige antimarxistische Front. Kärntner Landtagswahlkämpfe in der Ersten Republik, in: Herbert Dachs – Michael Dippelreiter – Franz Schausberger (Hgg.), Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten. Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932, Wien/Köln/Weimar 2017, 71–134.

Klaus-Peter Arnold, Der Umbruch des generativen Verhaltens in einem Bergbauerngebiet, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, 403–448.

Klaus-Peter Arnold, Die östliche Sattnitz. Bergbauern vor den Toren von Klagenfurt, Berlin 2014.

Alexander Bach, Vom ideologischen Gegeneinander zum persönlichen Miteinander. Die evangelische Kirche und die nationalpolitische Auseinandersetzung in Kärnten im 20. Jahrhundert, in Amt und Gemeinde 68/4, Wien 2018, 243–250.

Barbara Backer-Cantarino, Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800), Stuttgart 1987.

Barry Royce Barlow, The Results of the Edict of Toleration in the Southern Austrian Province of Carinthia during the Reign of Joseph II. Diss. Louisiana State University, Ann Arbor, MI 1991.

Reinhard Beham, Watschig-Hermagor, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 134–137.

Wilfried Beimrohr, Vom Kirchenbuch zum Personenstandsbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchenbücher und der Personenstandserfassung in Österreich und speziell im Bundesland Tirol, in: ders. (Hg.), Die Matriken (Personenstandsbücher) der Diözese Innsbruck und des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg, Tiroler Geschichtsquellen 17, Innsbruck 1987, 5–34.

Lutz K. Berkner, The Use and Misuse of Census Data for the Historical Analysis of Family Structure. A Review of Household and Family in Past Time, in: Journal of Interdisciplinary History 7, Cambridge, MA 1975, 721–738.

W. [Vorname unbekannt] Block, Die kirchlichen und politischen Zustände Oesterreichs seit den letzten 120 Jahren. Hauptsächlich nach den glaubwürdigen katholischen Auctoren Oesterreichs dargestellt, Lippstadt 1870.

Hans Bodmer, Gnesau-Sirnitz, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 67–70.

Mirko Bogataj, Ein Volk am Rand der Mitte. Die Kärntner Slowenen, Klagenfurt/Wien²2008.

Janko Brejc, Aus dem Wilajet Kärnten, Klagenfurt 1913.

Bertrand Michael Buchmann, Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte, Wien 1999.

Gunilla Budde – Dagmar Freist, Verfahren, Methoden, Praktiken, in: dies. – Hilke Günther-Arndt (Hgg.), Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf, Berlin 2008, 158–177.

Otto Bünker, Radenthain, in: ders. – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 59–62.

Otto Bünker, Trebesing, in: ders. – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 111–114.

Ulfried Burz, Glaubensgemeinschaft auf Sonderwegen. Schillernde Mosaike zur Geschichte des deutschen Protestantismus in Kärnten (1886–1916), in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 397–410.

Büşra Çakıl, Rehabilitierung des Ehrbegriffs, Diss. Universität Potsdam, Baden-Baden 2017.

Rudolf Cefarin, Eine vergessene protestantische Begräbnisstätte in Villach, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 142, Klagenfurt 1952, 737f.

Wilhelm Deuer, Von der Toleranz zur Gleichberechtigung. Architektursymbolik an evangelischen Kärntner Kirchenbauten seit dem Josephinismus, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 349–360.

France M. Dolinar (Hg.), Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564–1628 = Katoliška prenova in protireformacija v notranjeavstrijskih deželah 1564–1628 = Riforma cattolica e controriforma nell'Austria Interna 1564–1628, Klagenfurt/Graz/Wien 1994.

France M. Dolinar, Primus Truber und die slowenische Reformation im Rahmen des Kärntner Protestantismus, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 181–188.

Werner Drobesh, „Einst wird das ganze Deutschvolks singen: Ein feste Burg ist unser Gott“. Die protestantische Vereinskultur in Kärnten als Instrument der Glaubensvertiefung und politischen Ideologisierung 1867–1938, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 381–396.

Werner Drobesh, „Ohne Statistik geht es nicht (mehr)“. Innerösterreichs Gesellschaft während des Vormärz im Spiegel von Joseph Hains „Statistik des österreichischen Kaiserstaates“, in: Michaela Hohenwarter – Walter M. Iber – Thomas Krautzer (Hgg.), Mensch im Mittelpunkt. Bevölkerung – Ökonomie – Erinnerung. Festschrift für Peter Teibenbacher zum 65. Geburtstag, Wissenschaft kompakt 2, Wien 2019, 57–70.

Christel Durdik, Bevölkerungs- und Sozialstatistik in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte

Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, 225–266.

Josef Ehmer, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800–2010 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 71), München ²2013.

Peter Eigner u. A., "Als lediges Kind geboren". Autobiographische Erzählungen 1865–1945, Damit es nicht verlorengeht ...53, Wien/Köln/Weimar 2008.

Moriz Ertl, Uneheliche Geburt und Legitimation. Ein Beitrag zur Beurteilung der „unehelichen Geburtenziffer“, in: Statistische Monatsschrift 13, Wien 1887, 393–438.

Karl Anton Fröschl, Scientia digitalis. Exemplarische Skizzen zur Informatisierung der Wissenschaften an der Universität Wien, in: Katharina Kniefacz – Elisabeth Nemeth – Herbert Posch – Friedrich Stadler (Hgg.), Universität – Forschung – Lehre: Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert, Göttingen 2015, 363–380.

David Gaunt, Illegitimacy in Seventeenth- and Eighteenth-Century East Sweden, in: Peter Laslett. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 313–326.

Till Geist, Spittal an der Drau, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 126–129.

Gerhard Glawischnig, Unterhaus, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 123–125.

Alexander Graf, "Los von Rom" und "heim ins Reich". Das deutschnationale Akademikermilieu an den cisleithanischen Hochschulen der Habsburgermonarchie 1859–1914, Berlin 2015.

Felix Gundacker, Die Matrikenführung der römisch-katholischen und protestantischen Pfarrgemeinden in Österreich, 2018, <https://www.felixgundacker.at/vvs/wp-content/uploads/2020/01/matrikenfuehrung.pdf> 23.02.2021.

Ernst Guttner, Feld am See, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 51–54.

Joseph Hain, Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1852.

Alexander Hanisch-Wolfram, Protestanten und Slowenen in Kärnten. Wege und Kreuzwege zweier Minderheiten 1780–1945, Klagenfurt 2010.

Alexander Hanisch-Wolfram, Die Diakonie in Kärnten, in: ders. und Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Katalog zur Kärntner Landesausstellung 2011, Klagenfurt 2011, 181.

Alexander Hanisch-Wolfram, Evangelisches Bildungs- und Schulwesen in Kärnten vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ein Längsschnitt, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 411–431.

Alexander Hanisch-Wolfram, Dienst am Mitmenschen im Zeichen des Evangeliums – Soziale Arbeit der Kärntner Protestanten vom 16. Jahrhundert bis heute, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 432–453.

Alexander Hanisch-Wolfram, Protestanten und Slowenen in Kärnten. Stationen eines Minderheitsverhältnisses 1780–1945, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 472–487.

Alexander Hanisch-Wolfram, Identität und Diaspora. Das Selbstbild der Kärntner Evangelischen als konfessionelle Minderheit im 20. Jahrhundert, in: Peter Karpf – Thomas Kassl – Werner Platzer – Wolfgang Platzer – Udo Peter Puschnig (Hgg.), Dialog und Kultur. Beiträge zum Europäischen Volksgruppenkongress 2013 und Sonderthemen, Kärnten Dokumentationen 30, Klagenfurt 2014, 9–20.

Alexander Hanisch-Wolfram, Geschichte Kärntens. Band 3/1 – Die Neuzeit, Klagenfurt 2015.

Shirley Foster Hartley, Illegitimacy in Jamaica, in: Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 379–396.

Alois Haslinger, Uneheliche Geburten in Österreich Historische und regionale Muster, in: Demographische Informationen, Wien 1982, 2–34.

Ulrich Heidenreich, Der Gründer des Rauhen Hauses. Johann Hinrich Wichern (1808–1881), Hamburgische Lebensbilder 13, Hamburg 1997.

Joseph Alexander von Helfert, Die österreichische Volksschule, in: Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 50/11, Klagenfurt 1860, 81–84.

Alfred Ritter zur Helle von Samo, Die Völker des osmanischen Reiches. Beiträge zur Förderung orientalischer Studien, Wien 1876.

Bernd-Erich Hensch, Feffernitz, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 146–149.

Peter Hersche, Muße und Verschwendung. Europäische Kultur im Barockzeitalter. Erster Teilband, Freiburg/Basel/Wien 2006.

Marina Hilber, Institutionalisierte Geburt. Eine Mikrogeschichte des Gebärrhauses, Bielefeld 2012.

Rudolf K. Höfer, Gegenreformatrische Maßnahmen in Kärnten 1590–1650, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 202–217.

Franz Höllinger, Volksreligion und Herrschaftskirche. Die Wurzeln religiösen Verhaltens in westlichen Gesellschaften, Wiesbaden 1996.

Valentino Hribernig-Körber, “Und ob uns droht der Feinde Heer ...“ Mentalitäten im Kärntner Klerus um 1900. Eine Bestandsaufnahme im Zusammenhang der Los-von-Rom-Bewegung, Dipl.Arb. Universität Wien, Wien 2008.

Arthur E. Imhof, Einführung in die historische Demographie, München 1977.

Arthur E. Imhof, Historische Demographie heute, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 44, Hannover 1993, 347–361.

Harald Jenner, Art.: Diakonie Österreich, in: Norbert Friedrich – Klaus Baumann – Christian Dopheide – Johannes Eurich – Astrid Giebel – Beate Hofmann – Traugott Jähnichen – Frank Otfried July – Jörg Kruttschnitt – Martin Wolff (Hgg.), Diakonie Lexikon, Göttingen 2016, 112f.

Jürgen Jentsch, Tschöran, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 108–110.

Franz von Juraschek, Die unehelichen Geburten in Österreich seit dem Jahre 1830, in: Statistische Monatsschrift 9, Wien 1883, 57–82.

Ann-Sofie Källemark, Illegitimacy and Marriage in Three Swedish Parishes in the Nineteenth Century, in: Peter Laslett. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 327–335.

Adolf Karner, Zlan, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 142–145.

Hermann Keune, Bad Bleiberg, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 44–47.

Lisa Kienzl, Nation, Identität und Antisemitismus. Der deutschsprachige Raum der Donaumonarchie 1866–1914, Göttingen 2014.

K.K. evangelischer Oberkirchenrat, Schematismus der evangelischen Kirche Augsburgischen Und Helvetischen Bekenntnisses in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, Wien 1875.

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Statistisches Jahrbuch für die Jahre 1871–1881, Wien 1873–1884.

K.K. Statistische Central-Commission (Hg.), Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1881–1900, Österreichische Statistik 5/1 (1884); 8/2 (1885); 12/2 (1886); 13/4 (1887); 18/1 (1888); 21/3 (1889); 25/1 (1890); 28/1 (1891); 31/3 (1892); 37/1 (1893); 38/3 (1895); 46/2 (1896); 49/2 (1898); 52/2 (1899); 54/1 (1900); 55/3 (1902); 62/3 (1902); 67/1 (1902).

Elias Knapp, Außer- und voreheliche Geburten in den Pfarrmatriken Ansfelden zwischen 1785 und 1855, in: historioPLUS 5, 2018, 62–93.

John Knodel – Steven Hochstadt, Urban and Rural Illegitimacy in Imperial Germany, in: Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 284–312.

Jan Kok, Deconstructing Illegitimacy, in: Michaela Hohenwarter – Walter M. Iber – Thomas Krautzer (Hgg.), Mensch im Mittelpunkt. Bevölkerung – Ökonomie – Erinnerung. Festschrift für Peter Teibenbacher zum 65. Geburtstag, Wissenschaft kompakt 2, Wien 2019, 71–79.

Julius A. Kolatschek, Die evangelische Kirche Oesterreichs in den deutsch-slavischen Ländern. Eine Darstellung des Arbeitsfeldes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in den genannten Ländern und zugleich ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus, Wien 1869.

Irmtraud Koller-Neumann, Zum Protestantismus unter der Jesuitenherrschaft Millstatt, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 178, Klagenfurt 1988, 143–163.

Michael Kopsidis, Agrarentwicklung. Historische Agrarrevolutionen und Entwicklungsökonomie, Stuttgart 2006.

Hans Krawarik, Exul Austriacus. Konfessionelle Migration aus Österreich in der Frühen Neuzeit, Wien/Berlin 2010.

Heinz Krobath, Klagenfurt-West, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 75–78.

Josef Kytir – Rainer Münz, Illegitimität in Österreich, in: Demographische Informationen, Wien 1986, 7–21.

Margareth Lanzinger, Verwaltete Verwandtschaft. Eheverbote, kirchliche und staatliche Dispenstraxis im 18. und 19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2015.

Peter Laslett – Richard Wall, Household and Family in Past Time. Comparative Studies in the Size and Structure of the Domestic Group over the Last Three Centuries in England, France, Serbia, Japan and Colonial North America, with Further Materials from Western Europe, Cambridge 1972.

Peter Laslett, Introduction: Comparing Illegitimacy over Time and between Cultures, in: ders. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 1–68.

Peter Laslett – Jean Robin – Richard Wall (Hgg.), Family Forms in Historic Europe, Cambridge 1983.

William Robert Lee, Bastardy in South Germany. A Reply, in: *Journal of Interdisciplinary History* 8/3, Cambridge 1978, 471–476.

Rudolf Leeb, Zwei Denkmäler der Reformationszeit im Mölltal und Beobachtungen zum Œuvre des Wenzel Aichler, in: *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 188, Klagenfurt 1998, 417–438.

Rudolf Leeb, Der österreichische Protestantismus und die Los-von-Rom-Bewegung, in: Johannes Dantine – Klaus Thien – Michael Weinzierl (Hgg.), *Protestantische Mentalitäten*, Wien 1999, 195–224.

Rudolf Leeb (Hg.), *Staatsmacht und Seelenheil : Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie*, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 47, Wien/Oldenburg 2007.

Rudolf Leeb, Die Reformation in Kärnten, in: Wilhelm Wadl (Hg.), *Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach*, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 83–105.

Jean-Paul Lehnert, Die Pfarre Stockerau im 17. und 18. Jahrhundert. Erste Resultate einer demographischen Studie, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik*, Wien 1973, 373–402.

Martin Leidig, Dornbach, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), *Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute*, Klagenfurt 1981, 119–122.

Johann Loserth, Aus der Zeit der Gegenreformation in Kärnten. Die beabsichtigte Einverleibung der Klöster Arnoldstein und Griffen in den Jesuitenorden, in: *Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 90, Klagenfurt 1900, 3–102.

Matthias Maierbrugger, *Das Heimatbuch von Arriach*, Wien 1969.

Luís Martínez-Fernández, *Protestantism and Political Conflict in the Nineteenth-Century Hispanic Caribbean*, New Brunswick/New Jersey/London 2002.

Michael Matheus – Walter Gerd Rödel (Hgg.), *Landesgeschichte und historische Demographie (Geschichtliche Landeskunde 50)*, Stuttgart 2000.

Margaret R. Matovic, Illegitimacy and Marriage in Stockholm in the Nineteenth Century, in: Peter Laslett. – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), *Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History*, Colchester/London 1980, 336–345.

Sheila McIsaac Cooper, Historical Analysis of the Family, in: Marvin B. Sussman – Suzanne K. Steinmetz – Gary W. Peterson (Hgg.), *Handbook of Marriage and the Family*, New York/London ²1999, 13–38.

Alice Meir, Der Protestantismus in der Herrschaft Paternion vom 16. Jahrhundert bis zum Toleranzpaten, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 162, Klagenfurt 1972, 311–343.

Therese Meyer, Dienstboten in Oberkärnten, *Das Kärntner Landesarchiv* 19, Klagenfurt 1993.

Michael Mitterauer, Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert, in: Heimold Helczmanovski (Hg.), *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik*, Wien 1973, 167–224.

Michael Mitterauer, Untersuchungen zum Strukturwandel der Familie in Österreich. Probleme der Anwendung quantifizierender Forschungsmethoden, in: Verband österreichischer Geschichtsvereine (Hg.), *Bericht über den dreizehnten österreichischen Historikertag in Klagenfurt*, Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 21, Wien 1977, 148–159.

Michael Mitterauer, Familienformen und Illegitimität in ländlichen Gebieten Österreichs, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 19, Bonn 1979, 123–188.

Michael Mitterauer, *Ledige Mütter. Zur Geschichte illegitimer Geburten in Europa*, München 1983.

Michael Mitterauer, Illegitimität in Europa, Historische Bedingungen in Familienverfassung, Wertsystem und Arbeitsorganisation, in: Ernst Wilhelm Müller (Hg.), *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung*, Freiburg im Breisgau 1985, 551–682.

Michael Mitterauer, *Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen*, Köln/Wien 1990.

Michael Mitterauer, *Geschichten zur Unehelichkeit. Die lebensgeschichtlich fundierte Erforschung sozialer Randgruppen als Lebenshilfe und Orientierung für die Gegenwart*, in:

beziehungsweise. Informationsdienst des österreichischen Instituts für Familienforschung, Wien 2009, 1–3.

Wilhelm Mooshammer, Weißbriach-Weißensee, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 130–133.

Mathilde Morer, Kärnterisches Dienstbotenleben im Gebirge, in: Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten 92, Klagenfurt 1902, 105–114.

Gotbert Moro, Der Bevölkerungsstand in Unterkärnten von 1782 bis 1910, in: Carinthia I. Geschichtliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 1/130, Klagenfurt 1940, 197–205.

Oswin Moro, Volkskundliches aus einem Kärntner Bergdorf (St. Oswald ob Kleinkirchheim), in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens, 1/139, Klagenfurt 1949, 118–144.

Franz Moschner, Wiedweg-Bad Kleinkirchheim, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 55–58.

Karl Müller, Treßdorf-Rattendorf, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 138–141.

Samuel Paynter Musson und Thomas Laurence Roxburgh, The Handbook of Jamaica for 1893. Comprising Historical, Statistical and General Information Concerning the Island, London/Kingston 1893, 207.

Andreas Nicolai, Bäuerliches Erbrecht in rechtshistorischer und vergleichender Sicht, Dipl.Arbeit. Universität Graz, Graz 2010.

Norbert Ortmayr, Illegitimität und Niedriglohnökonomie im 19. und 20. Jahrhundert. Die österreichischen Alpenländer und Jamaika im Vergleich, in: Zeitgeschichte 7/8, Wien 1994, 213–229.

Norbert Ortmayr u.A., Knechte. Autobiographische Dokumente und sozialhistorische Skizzen, Damit es nicht verlorengeht... 19, Wien/Köln/Weimar²1995.

Michael Pammer, Ungleichheit im Ländervergleich, in: Gerhard Ammerer – Christian Rohr – Alfred Stefan Weiß (Hgg.), Tradition und Wandel: Beiträge zur Kirchen-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Festschrift für Heinz Dopsch, München 2001, 361–380.

Brigitte Pellar, Arbeit mit Zwangszölibat, in: Arbeit & Wirtschaft 7/8, Wien 2010, online unter: http://archiv.arbeit-wirtschaft.at/servlet/ContentServer?pagename=X03/Page/Index&n=X03_1.a_2010_07.a&cid=1280336441962 23.02.2021.

Christian Pfister, Historische Demographie in der Schweiz in: Michael Matheus – Walter Gerd Rödel (Hgg.), Landesgeschichte und historische Demographie, Geschichtliche Landeskunde 50, Stuttgart 2000, 91–104.

Christian Pfister, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800, Enzyklopädie Deutscher Geschichte 28, München ²2007.

Karl Pilzecker, Agoritschach-Arnoldstein, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 48–50.

Gerhard Prinz, Wolfsberg, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 86–88.

Johann Rainer, Zur Ausbildung der Kärntner Priester vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 160, Klagenfurt 1970, 858–875.

Joachim Rathke, Villach, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 104–107.

Hermann Reifenberg, Art. Rituale, in: Walter Kasper (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche 8, Freiburg ³1999, 1207f.

Franz Reischer, Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde Arriach, Arriach 1947.

Franz Reischer, Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Kärnten, in: Otto Bünker – Paul Pellar – ders. (Hgg.), Die evangelische Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 11–26.

Willi Reith, Fresach-Puch, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 63–66.

Alois Ruhri, Die pfarrlichen Altmatriken in der Steiermark, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 47, Graz 1997, 107–138.

Oskar Sakrausky, Agoritschach. Geschichte einer protestantischen Gemeinde im gemischtsprachigen Südkärnten, Kärntner Museumsschriften 21, Klagenfurt 1960.

Oskar Sakrausky, Geduldet ... vom Anfang der evangelischen Gemeinde in Bleiberg, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 171, Klagenfurt 1981, 227–258.

Oskar Sakrausky, Die theologische Bedeutung der Bibelübersetzung Jurij Dalmatins, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 171, Klagenfurt 1981, 349–379.

Oskar Sakrausky jun., in St. Ruprecht-Einöde, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 100–103.

Oskar Sakrausky, St. Ruprecht am Moos. Die Geschichte einer evangelischen Pfarrgemeinde im Großraum Villach, St. Ruprecht bei Villach 1986.

Roman Sandgruber, Die Landwirtschaft als Nachfragefaktor in den Anfängen der Industrialisierung. Das Beispiel Österreich, in: Toni Pierenkemper (Hg.), Landwirtschaft und industrielle Entwicklung. Zur ökonomischen Bedeutung von Bauernbefreiung, Agrarreform und Agrarrevolution, Stuttgart 1989, 79–93.

Johannes Satlow, Waiern, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 71–74.

Heinz Sauer, St. Veit an der Glan, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 67–70.

Gustav Adolf Schimmer, Die unehelich Geborenen in Oesterreich, in: Statistische Monatsschrift 2, Wien 1876, 149–174.

Josef Schmid, Das Dienstbotenwesen im Herrschaftsbereich Gmünd, in: Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 134/135, Klagenfurt 1947, 206–222.

Josef Schmid, Aus dem Volksleben im Lieser- und Maltatal, in: Carinthia I. Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens 154, Klagenfurt 1964, 365–500.

Horst Schmidkunz, Eisentratten, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 115–118.

Peter Schmidbauer, *The Changing Household. Austrian Household Structure from the Seventeenth to the Early Twentieth Century*, in: Peter Laslett – Jean Robin – Richard Wall (Hgg.), *Family Forms in Historic Europe*, Cambridge 1983, 347–378.

Ignaz Schöpf, *Die kirchlichen Zustände in Oesterreich und das allgemeine Konzil in Rom*, Innsbruck 1869.

Karl Schwarz, *Von der Konfrontation zur Solidarität – Der Protestantismus und die nationale Frage in Kärnten*, in: Werner Drobesch – August Malle (Hgg.), *Nationale Frage und Öffentlichkeit*, Klagenfurt 2005, 265–289.

Karl Schwarz, *Vom Exercitium religionis privatum zur Privatisierung des Religionsbekenntnisses*, in: Werner Drobesch – Reinhard Stauber – Peter G. Tropper. (Hgg.), *Mensch, Staat und Kirchen zwischen Alpen und Adria 1848–1938. Einblicke in Religion, Politik, Kultur und Wirtschaft einer Übergangszeit*, Klagenfurt/Ljubljana 2007, 29–50.

Edward Shorter, *Illegitimacy, Sexual Revolution and Social Change in Modern Europa*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 2, Cambridge 1971, 237–272.

Edward Shorter, *La vie intime. Beiträge zu seiner Geschichte am Beispiel des kulturellen Wandels in den bayerischen Unterschichten im 19. Jahrhundert*, in: Peter Christian Lundz (Hg.), *Soziologie und Sozialgeschichte. Aspekte und Probleme*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialgeschichte 16, Opladen 1973, 530–549.

Reinhard Sieder – Michael Mitterauer, *The Reconstruction of the Family Life Course. Theoretical Problems and Empirical Results*, in: Peter Laslett – Jean Robin – Richard Wall (Hgg.), *Family Forms in Historic Europe*, Cambridge 1983, 309–345.

Thomas Sokoll, *Historische Demographie und historische Sozialwissenschaft*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 32, Bonn 1992, 405.

Helmut Steiner, *Die Pfarre Spittal an der Drau zur Zeit der Reformation und Gegenreformation*, in: *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten* 162, Klagenfurt 1972, 297–310.

Stephan Steiner, *Reisen ohne Wiederkehr. Die Deportation von Protestanten aus Kärnten 1734–1736*, *Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 46, Wien/Oldenbourg 2007.

Catherine Sumnall, The Hills Are Alive with the Sound of Bastards! Illegitimacy and its Social Reception in the Gurk Valley, Austria, c.1880 to 1940, in: Marie-Pierre Arrizabalaga – Ioan Bolovan – Marius Eppel – Jan Kok – Mary Louise Nagata (Hgg.), Many Paths to Happiness? Studies in Population and Family History. A Festschrift for Antoinette Fauve-Chamoux, Amsterdam 2010, 560–575.

Heidrun Szepannek, Elvine Gräfin de La Tour (1841–1916). Protestantin – Visionärin – Grenzgängerin, Klagenfurt 2010.

Helmut Talazko, Märzrevolution und Wittenberger Kirchentag, in: Ursula Röper und Carola Jülig (Hgg.), Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848–1998, Stuttgart 1998, 59–69.

Peter Teibenbacher, Uneheliche Geburten. Ein Phänomen?, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 94, Graz 2003, 247–277.

Peter Teibenbacher, Fertility Decline, Illegitimacy and Denomination – The Demographic Story of the Wald Parish between 1880 and 1938, in: Marie-Pierre Arrizabalaga – Ioan Bolovan – Marius Eppel – Jan Kok – Mary Louise Nagata (Hgg.), Many Paths to Happiness? Studies in Population and Family History. A Festschrift for Antoinette Fauve-Chamoux, Amsterdam 2010, 238–260.

Peter Teibenbacher, Natural Population Movement and Marriage Restrictions and Hindrances in Styria in the 17th to 19th Centuries, in: The History of the Family 14/3, London 2009, 292–308.

Karl-Reinhart Trauner, Konfessionalität und Nationalität. Die evangelische Pfarrgemeinde Marburg/Maribor im 19. und 20. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2019, 105–122.

Christine Tropper, Der Geheimprotestantismus in Kärnten, in: Wilhelm Wadl (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 295–311.

Peter G. Tropper, Staatliche Kirchenpolitik, Geheimprotestantismus und katholische Mission in Kärnten (1752–1780), Klagenfurt 1989.

Peter G. Tropper, Mensch – Staat – Kirchen in Kärnten 1848 bis 1938, in: Werner Drobesch – Reinhard Stauber – ders. (Hgg.), Mensch, Staat und Kirchen zwischen Alpen und Adria

1848–1938. Einblicke in Religion, Politik, Kultur und Wirtschaft einer Übergangszeit, Klagenfurt/Ljubljana 2007, 185–202.

Johann Unterluggauer, Bischof „Deo Gratias“. Kahns Leben und Werk, Klagenfurt 1952.

Wilhelm Wadl, Reformation und Gegenreformation in der Propstei Kraig und die Toleranzgemeinde Eggen am Kraigerberg, in: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 172, Klagenfurt 1982, 99–128.

Wilhelm Wadl, Bemerkungen zur Umsetzung des Toleranzpatents in Kärnten, in: ders. (Hg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Wissenschaftlicher Begleitband zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach, Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 101, Klagenfurt 2011, 339–348.

Etienne van de Walle, Historical Demography, in: Dudley L. Poston – Michael Micklin (Hgg.), Handbook of Population, New York u. a. 2005, 577–600.

Etienne van de Walle, Illegitimacy in France during the Nineteenth Century, in: Peter Laslett – Karla Osterveen – Richard M. Smith (Hgg.), Bastardy and its Comparative History. Studies in Social and Demographic History, Colchester/London 1980, 264–277

Andreas Weigl, Quellen der Historischen Demographie, in: Josef Pauser – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Wien/München 2004, 696–706.

Andreas Weigl, Von der Existenzsicherung zur Wohlstandsgesellschaft. Überlebensbedingungen und Lebenschancen in Wien und Niederösterreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Wien 2020.

Friedrich Wittmann, Die unehelich Gebornen in Kärnten, in: Carinthia. Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 75/3 und 4, Klagenfurt 1885, 33–48.

Constantin von Wurzbach, Art.: Gunesch, Andreas I., in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Wien 1860, 34.

Thomas Zeloth, Die Verbreitung der Evangelischen in Kärnten 1900–2001, in: Alexander Hanisch-Wolfram und Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Katalog zur Kärntner Landesausstellung 2011, Klagenfurt 2011, 155f.

Thomas Zeloeth, Die Landesausstellungsgemeinde Fresach, in: Alexander Hanisch-Wolfram und Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Katalog zur Kärntner Landesausstellung 2011, Klagenfurt 2011, 225–232.

Immanuel Gotthilf Zeltner, Arriach, in: Otto Bünker – Paul Pellar – Franz Reischer (Hgg.), Die evangelischen Kirche in Kärnten einst und heute, Klagenfurt 1981, 40–43.

Günther Zmugg, Anthropologische Untersuchungen in der Bergbauerngemeinde Arriach. Ein Beitrag zur Bevölkerungsbiologie Kärntens, Diss. Universität Wien, Wien 1989.

9 Abstract

Der Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit sind die Unehelichkeitszahlen der evangelischen Gemeinden Kärntens im Zeitraum 1870 bis 1900. Das Thema Unehelichkeit nimmt in der sozialwissenschaftlichen Forschung seit mittlerweile mehreren Jahrzehnten breiten Raum ein. Auch Kärnten erhält hier, aufgrund der auch im internationalen Vergleich sehr hohen Zahlen, viel Aufmerksamkeit. Gleiches gilt auch für die Suche nach den Gründen hoher Illegitimität. Diese werden üblicherweise in sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen oder mentalitätsbedingten Ursachen gesehen. Eine vergleichsweise geringe Rolle spielte dabei die Frage nach den konfessionellen Unterschieden zwischen Evangelischen und Katholiken. Diese sind Thema der Arbeit. Durch das Auswerten der Taufmatrikeln aller im Untersuchungszeitraum bestehenden und entstehenden Gemeinden wurden die Zahlen der ehelichen und unehelichen Geburten für die Evangelische Kirche in Kärnten erhoben. Zudem fand eine Kontextualisierung der Geschichte und des sozialen Umfelds der Pfarrgemeinden statt. In einigen Fällen wurde ein direkter Vergleich der Illegitimitätszahlen mit den regional entsprechenden katholischen Pfarren gezogen. Weiters wurden die Gesamtzahlen der evangelischen Bevölkerung und des Landes Kärnten an sich gegenübergestellt. An die durch die Quellenbearbeitung erhaltenen Zahlen wurden die gängigen Annahmen der Forschung angewendet und die damit mögliche Erklärbarkeit der aufgefundenen Phänomene untersucht. Letztlich ergab die Arbeit erkennbare prozentuelle Unterschiede zwischen den Gesamtzahlen sowie sehr variable Differenzen in den einzelnen ausgewerteten Gemeinden. Aufgrund des uneinheitlichen Bildes wurde eine Kombination von verschiedenen möglichen Gründen als brauchbarste Erklärung der evangelischen Unehelichkeitszahlen angesehen.